2.

Der argwöhnische Liebhaber.

1771

Ein Lustspiel in fünf Akten

von

C. F. Bretzner.

COMITE DES STADTTHEATERS IN AUGSBURG

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Köln und Leipzig,
in der J. A. Imhofschen Buchhandlung.
1790.

Erstausgabe: Goedeke IV, 1, 661, 21, 3

Personen:

Amalie Berg.
Julchen, ihr Mädchen.
Hofrath Albert.
Philipp, Alberts Bedienter.
Heinrich, Alberts Jäger.
Doctor Flappert.
Amtmann Klau.
Baldrian Klau, sein Sohn.
Belton.
Frank.
Daniel, Flapperts Bedienter.
Verschiedne andre Bediente.

Erster Akt.

Erster Auftritt.

Alberts Zimmer.

Albert im Schlafrock und Philipp. Albert giebt Philipp eine Schale Melonen.

Albert. Hier, Philipp, bring Amalien diese Melonen, und dies Billet.

Philipp. Sehr wohl, Herr Hofrath. (im Begriff zu gehen.)

Albert. Hör, Philipp! aber eigenhändig übergieb's ihr; eigenhändig!

Philipp. Ganz wohl, Herr Hofrath.

Albert. Und beobachte sie doch ein wenig, wie sie sich dabey nimmt, gieb genau auf ihre Mienen Acht, ob sie lächelt oder gleichgültig und unzufrieden darüber scheinet: hörst du, Philipp?

Philipp. Ich werde genau Acht geben, Herr Hofrath. (im Begriff zu gehen.)

Albert. Philipp! Daß du ja so lange wartest, bis sie das Billet gelesen hat; und wenn sie liest, beobachte alle ihre Züge genau, ganz genau! und bemerkst du eine Veränderung in ihren Augen, Mienen, Blicken; irgend eine Verzerrung des Mundes, oder sonst eine Aeußerung des Mißvergnügens — daß du mir ja alles getreu erzählst! —

Philipp. Ich werde nicht ermangeln, Herr Hofrath. (im Begriff zu gehen.)

Albert. Vermuthlich wird sie ein paar Zeilen antworten — o ganz gewiß! — dann bring mir die Antwort ja gleich, ohne den geringsten Aufenthalt! — Nun geh, geh, Philipp, und komm bald zurück.

(Wie Philipp gehen will, kommt Heinrich ihm unter der Thüre entgegen.)

Heinrich. (unter der Thüre.) Diesen Brief hab' ich dem Herrn Hofrath zu übergeben.

Philipp. Ein Brief an sie, Herr Hofrath.

Albert. Ah, von meinem Freunde, dem Kammerjunker! Nur näher, mein Freund, nur näher! — Geh, geh, Philipp! halt dich nicht auf, und mach deine Sachen klug!

Philipp. Verlassen sie sich darauf, Herr Hofrath.

Albert. (ruft ihm noch in der Thüre nach.) Daß du mir ja auf alle ihre Mienen genau Achtung giebst: hörst du, Philipp? (Philipp ab.)

Zweyter Auftritt.

Albert und Heinrich.

Albert. (nachdem er den Brief gelesen) Der Kammerjunker empfielt ihn sehr gut, mein Freund; wenn das Lob, das er ihm giebt, wahr ist —

Heinrich. Ich habe mich immer beflissen ein ehrlicher Kerl zu seyn, das muß mir der Herr Kammerjunker nachsagen.

Albert. Wie kommts aber, daß er aus seinen Diensten geht? (er sieht ihn genau an)

Heinrich. J wie's nun manchmal geht, lieber Herr Hofrath; man ist freylich auch kein Engel.

Albert. So? Hat er was angestiftet?

Hein=

Heinrich. Ach! für's Anstiften hatt's nun wohl Friede — aber —

Albert. Nun — nun?

Heinrich. J da wird mich doch der Satan blenden — daß —

Albert. Wie? Er hat doch wohl nicht —

Heinr. (mit niedergeschlagenen Augen) Freylich hab' ich —

Albert. (bey Seite) Hab' ich's nicht dem Kerl gleich angesehen! (laut) Nun was hat er? Was hat er? —

Heinr. J das verzweifelte Weibsen! — Sie wissen ja wohl, wie sie's machen.

Albert. Aha! kommts so heraus? Vermuthlich hat er einer zu tief in die Augen geguckt?

Heinr. Getroffen, Herr Hofrath! — und wie's nun denn auf dem Lande geht — man dahlt etwa ein bisgen; — und da sagte der Herr Kammerjunker: weißt du was, Heinrich, eh du etwa einen dummen Streich mit Hannchen machst, zieh lieber in die Stadt, und da resolvirt ich mich auch kurz —

Albert. Also war der dumme Streich doch noch nicht geschehen?

Heinr. Ey bewahre! da würd' ich doch's Mädel nicht sitzen lassen.

Albert. Aber traust du auch deinem Mädchen so ohne Aufsicht? — wenn sie dir nun unterdessen untreu würde?

Heinr. Ah! da hats nun wohl Friede! da kann ich ruhig schlafen, wenns nur sonst keine Noth hätte! — Sehn sie, lieber Herr Hofrath: es fehlt uns nur am Besten, und da wollen wir noch ein paar Jährgen warten, und uns noch erst einen Thaler Geld sparen: wir kommen Zeit genug zusammen

Albert. Nun wahrhaftig, du bist sehr treuherzig,

 Bursche.

Bursche, Einem Mädgen zwey Jahr Beständigkeit zuzutrauen? — armer Tropf! du mußt nicht ein bisgen mistrauisch seyn.

Heinr. Daß ich nicht ein Narre wäre, und mir Grillen ohne Noth machte, da kenn' ichs Mädel besser; und wenn einem's Weibsen betrügen will, da wird man betrogen und wenn man noch so klug ist.

Albert. Und wenn dein Mädchen eine von denen wäre?

Heinr. Ach gehn sie doch, Herr Hofrath! sie spaßen sich nur; sie wollen mir nur einen Floh ins Ohr setzen: aber ich lasse mich niks irritiren; ich weiß, was zum Mädel ist. Da könnt ich schön ankommen, wenn ich ihr so was merken ließ: meiner Six! sie säh mich nicht wieder an.

Albert. Nun gut gut, wenn du so ruhig dabey bist — Verstehst du deine Kunst?

Heinr. Nun, da will ich mich nicht rühmen: aber was zum Metje gehört, das versteh ich aus dem Fundamente! sie können den Herrn Kammerjunker fragen: soviel aber muß ich sie sagen: untern Hasen hab ich wenig gute Freunde; ich pfeif' sie nur so weg!

Albert. Nun gut: wir wollen einen Versuch machen. Was willst du haben?

Heinr. I sie werden mir doch wohl geben, daß ich kann zufrieden seyn; da werd ich mich nun wohl aufs Wort verlassen.

Albert. Gut, du kannst bleiben.

Heinr. Ich danke unterthänig, Herr Hofrath. (geht ab)

Dritt

Dritter Auftritt.

Albert hernach Belton.

Albert. Der Kerl beschämt mich mit seiner Treuherzigkeit — und ich fühle er hat Recht. — Mit meinem beständigen Argwohn, Mißtrauen und Unruhe hab' ich mir schon manche Stunde verbittert! Ich will mich auch ändern, will ganz ein andrer Mensch werden — —

Belton. Ah, guten Morgen, mon ami, guten Morgen! Ists doch ein ganzes Säkulum, daß ich dich nicht gesehen habe: aber auf Ehre! man hat so viel zu thun, daß man gar nicht zu sich selber kommen kann. Weißt du, daß ich, seit ich wieder von Wien zurück bin, eine neue Eroberung gemacht habe?

Albert. Viel Glück dazu, viel Glück! Wer könnte dir auch widerstehen? — Vermuthlich eine Bekanntschaft auf vier Wochen?

Belton. Nein, auf Ehre, mon ami! es ist völliger Ernst, und gewiß wird eine Heyrath daraus. — Es war freylich noch nicht in meinem Plane, mich hier zu fixiren: aber mon Dieu! was will man machen? Die Parthie ist sehr profitabel —

Albert. Darf man wissen, wer das glückliche Mädgen ist? Kenn ich sie?

Belton. Ohne Zweifel, mon ami: es ist eine der ersten Parthien der Stadt.

Albert. Der ersten Parthien? — Was du für ein glücklicher Mann bist!

Belton. Es ist wahr, mon ami, sie hat für jetzt blos 30000 Thaler —

Albert. (mit einiger Hast) 30000 Thaler? —

Belton. Aber sie hat einen sehr wichtigen Prozeß —

Albert. (immer unruhiger) Einen wichtigen Prozeß?

Belton. Der wenigstens noch einmal so viel beträgt.

Albert. Noch einmal so viel? (bey Seite) Ich zittre und bebe!

Belton. Ueber dieses keine Verwandten, keine Schwiegermutter, nichts von Onkeln, Schwestern, Tanten, und das ist doch beym Henker auch was werth!

Albert. (fast außer sich, sucht aber seine Unruhe zu verbeißen) J das ist ja unvergleichlich! (bey Seite) Ich sterbe vor Ungeduld! (laut) Wie heißt sie denn?

Belton. Amalie Berg.

Albert. (wie vom Donner gerührt) Amalia Berg? — Ah vortreflich! ganz vortreflich!

Belton. Bist du darüber so betroffen, Freund?

Albert. O nicht im geringsten! Ich habe eine ganz entsetzliche Freude darüber! — Amalie Berg! — Es ist doch auch gewiß, Freund?

Belton. O so gut wie richtig! — Ich muß gestehen, mein Sieg hat mir gar keine Mühe gekostet. — Zufälliger Weise komm ich in der Komödie mit ihr in einer Loge zusammen; ich komm' ins plaudern; du kennst meine Art zu raisonniren, und ich weiß nicht, ich war just ganz besonders aufgelegt: Dieß so wohl, als meine Figur, die auf Ehre diesen Abend außerordentlich liebenswürdig und verführerisch war, gaben mir gewonnen Spiel. Ich war zudringlich, sie höflich; die Liebe mengte sich ins Spiel, Kupido war auf meiner Seite. — kurz, ihr Herzgen war im Husch erobert!

Albert. (bey Seite) Die verwünschte Komödie! In meinem Leben soll mir mein Mädgen nicht wieder hinein.

Belton. Nachher fand ich sie in der Kirche —

Albert. In der Kirche? — Ach schön! schön! (bey Seite) Auch da laß ich ohne Aufsicht keine wieder hin.

Belton. Ah, da hättest du sie sehen sollen — du kennst sie doch von Person?

Albert. Nein, ich kenn' sie nicht, ich kenn' sie gar nicht; nur so vom Vorbeygehen. (bey Seite) Ich möchte rasend werden!

Belton. Ah, mon Dieu, sie ist schön wie ein Engel! Ihr Wuchs, ihre Taille ist unnachahmlich; sie trägt sich mit einem königlichen Air; ihr Gesicht — ah, mon ami! ihr Gesicht ist mit einem Zauber übergossen, der mit unwiderstehlicher Macht alles in ihre Fesseln schmiegt. Nun denke dir diesen Engel in stiller Andacht versunken — Ah wahrhaftig, sie hat mich von der Wahrheit überzeugt, daß ein Mädchen nie schöner ist, als wenn sie betet. — Aber was fehlt dir, mon ami? du bist ja ganz entsetzlich unruhig. Ist dir nicht wohl?

Albert. O es geht schon vorüber; ich hatte nur ein wenig Bauchgrimmen. (bey Seite) Ich sterbe vor Gift und Galle!

Belton. Auf Ehre, mon ami, du siehst schlecht aus, du könntest ohnmächtig werden. Da nimm geschwind ein paar Tropfen Eau de Luce; es ist nichts bessers auf der Welt. (er zieht ein Etuit mit Flakons hervor)

Albert. Nein, nein, es ist schon alles vorbey. (bey Seite) Daß dich der Henker holte mit deinen Tropfen!

Belton. O nimm doch, bester Freund, nimm doch! Wahrhaftig du bist blaß wie der Tod, und zitterst über und über; du könntest ein Fieber kriegen.

Albert. (bey Seite, indem er unwillig hin und hergeht) Und die Schwindsucht obendrein, wenn das länger währt. (laut) Ich sage dir aber, daß ich mich wohl befinde.

Belton. Man hat Exempel, daß Leute auf der Stelle gestorben sind. Laß dir eine Ader schlagen.

Ist

Ist niemand von deinen Leuten da? He! (er ruft zur Thüre hinaus)

Albert. O mein Gott! es fehlt mir aber nichts.

Belton. Das wirst du mich nicht überreden; ich sehe doch, daß du todt krank bist.

(Heinrich kommt)

He, mein Freund! geschwind lauf er zum Doktor und Balbier; sein Herr ist todtkrank.

Albert. (bey Seite) Daß doch der Henker den verwünschten Narren holte! (laut) Bleib da, Heinrich, es fehlt mir nicht das Geringste.

(Heinrich ab)

Wenn du mich nicht krank ärgern willst, so laß mich zufrieden.

Belton. Aber, mon Dieu! Dein Blut war ganz entsetzlich in Wallung.

Albert. Das ists immer!

Belton. Du bist vollblütig, lieber Freund, du solltest heyrathen.

Albert. (bey Seite) Der Kerl wird mich noch rasend machen!

Belton. Das ist die beste Kur von der Welt; so ein Döktergen macht dich auf einmal gesund.

Albert. (bey Seite) Oder giebt mir den Rest auf immer.

Belton. Such dir ein hübsches Mädgen aus, mon ami, ich will dein Freywerber seyn, es soll dir keinen Schritt kosten. Du darfst ja nur kommen, sie greifen mit beyden Händen zu. Du kennst doch wohl den Ton dieser Stadt: wenn man einen Titel hat, so kann man mein Seele der lüderlichste Bursche von der Welt gewesen seyn, man wird sicher nicht abgewiesen. Und du bist so ein artiger Mann, eine schöne vollkommne Figur, hast Ansehen und Karakter — Was besinnst du dich denn? — Daß du vielleicht einige Grillen und Launen hast: ach mon Dieu! was

will das sagen? die Damen haben dreymahl mehr.

Albert. Ja beym Teufel die haben sie! ich habs erfahren.

Belton. Wie, mon ami, hat dir die Liebe schon einen Streich gespielt?

Albert. Ja, mon ami! und einen Streich, über den man sich aufhenken möchte!

Belton. Ach, mon Dieu! da weiß ich ja kein Wort von? o erzäl doch, erzäl doch!

Albert. Denk einmal, Bruder: ich liebte ein Mädchen, so sehr, so feurig, daß ich jede Stunde ohne sie für verloren hielt, Tag und Nacht beschäftigte sie meine Sinnen —

Belton. Ah da hast du schon gefehlt, mon ami, das ist ein ganz falsches Manoeuvre; wer wird sich so blos geben? — Das Herz eines Mädchens ist das seltsamste Ding von der Welt; man kann alles daraus machen, was man will: aber, mon ami, fein muß mans anfangen, sonst überlisten sie uns, und Schwapp haben sie uns beym Flittchen. Merken sie einmal, daß sie Gewalt über uns haben, husch! fährt's ihnen in Kopf: Hier muß ein Püppgen draus werden, das Zeitlebens nach deiner Pfeife tanzt, den kannst du tressiren — ah! und sitzen sie einmal im Sattel: dann heb sie ein andrer heraus! — Man muß sich zuweilen ein wenig kalt, zurückhaltend gegen sie stellen; dann und wann auf sich warten lassen; zuweilen ein Blick, eine Miene, die sie im Respekt erhält, ihnen sagt: daß man der Herr der Schöpfung ist — Ah, glaub mir, Freund, damit bringt mans weiter, als mit den demüthigsten Aufwartungen.

Albert. Bey mir aber ist der Fall just umgekehrt. Eben dadurch, daß ich zuweilen meine natürliche Gestalt sehen ließ, sind wir beständig an einander gekommen, haben uns tüchtig abgezankt. —

Bel-

Belton. Ah! Zänkereyen sind die Bande der Liebe! Das Terrain muß man freylich kennen, auf dem man agiren will. — Nun, und wie stehst du mit ihr?

Albert. Jetzt denk einmal, Freund! — Ah die Falsche! — jetzt verläßt sie mich; giebt einem Laffen Gehör, einem Narren, einem Windbeutel, der mit mir gar nicht in Vergleichung kommt — Es ist zum rasend werden! — Und der Unverschämte kommt noch zu mir, und sagt mirs ins Gesicht.

Belton. Ah, das ist zum toll werden, mon ami! das muß ich gestehen, der Mann muß nicht die genaste Lebensart haben. Wie heißt denn das Mädchen? Kenn' ich sie?

Albert. Das Mädchen heißt: Amalie Berg! —

Belton. Ah Ciel! was sagst du, mon ami?

Albert. Und der Laffe, der Windbeutel, in den sie sich vergafft hat, bist du!

Belton. Parbleu, mon ami, der Spas ist allerliebst!

Albert. Spas nennst du das? Beym Teufel! es ist mir auch spaserlich.

Belton. Das ist der drolligste Zufall von der Welt! Que Diable! wer hätte gedacht, daß wir einander ins Gehege kommen würden? Nun begreif ich dein Bauchgrimmen wohl. Aber siehst du, mon ami, warum machtest du mich nicht zum Vertrauten deiner Liebe, da wär das Unglück verhütet worden. Wie Teufel wollen wir's nun machen? Das Mädchen ist einmal in mich geschossen, die geht mein Seel nicht ab!

Albert. Wenn sie es ist, wenn sie es wirklich ist: dann nicht ein Wort mehr von der Treulosen, und mag sie's dann haben! — Aber nun komm mir einer mit Weibertreue, mit Heyrath und Glück und Liebe, und wie der Schnack alle heißt — Nein, es giebt keine Treue, es giebt keine Liebe mehr! —

Bel-

Belton. Wahrhaftig, mon ami, du dauerst mich: aber —

Albert. (hitzig) Aber, mon ami, pack dich den Augenblick zur Thüre hinaus, und (faßt ihn bey der Brust) wo dus wagst wieder über meine Schwelle zu kommen —

Belton. (im Abgehen) Ah, mon Dieu! der Mann hat den Verstand verlohren. (Belton ab)

Vierter Auftritt.

Albert wirft sich in einen Stuhl.

Das ist sie also, das gute, verständige, liebenswürdige Mädchen? — Dacht' ichs doch, dacht' ichs doch! der erste, beste Laffe, der ihr nach dem Maule schwatzt, beschwindelt ihr Gehirn. — Aber so sind sie alle, so sind sie alle! Und dann schreien sie mich noch für argwöhnisch aus. Ich hätte ja wohl Ursache, daß ichs wäre — Falsches, treuloses, verrätherisches Geschlecht! — Doch ich will mit ihr brechen, will gänzlich mit ihr brechen! — He Philipp, Philipp!

(Heinrich kommt; Albert geht hastig auf und nieder. Heinrich hat ein Papier in der Hand, das er hinter sich verbirgt.)

So einen luftigen Buben mir vorzuziehen, so ein karakterloses Püppgen, das ich aus jedem Pilz besser schneiden wollte — Es ist beschlossen: ich will sie nicht mehr sehen! — Philipp!

Heinr. Herr Hofrath —

Albert. (wie vorhin) Und wenn ich mich je wieder hintergehen lasse, je einem Mädchen wieder traue — Philipp!

Heinr. Philipp ist noch nicht wieder nach Hause, Herr Hofrath. Befehlen sie etwas?

Albert. Es ist ja wahr, ich hab ihn ja zu ihr geschickt.

schickt. Wird sie nicht lachen, wenn sie mein demüthiges, zärtliches Billet liest; macht sich vielleicht wohl gar über mein Geschenk lustig. — Was sie nur gesagt, wie sie nur ausgesehn haben muß! — Sobald der Philipp kommt, schick ihn herein.

(Heinrich will ab)

He, Heinrich! was hast du da?

Heinr. (wills Papier verbergen) Ah es ist nichts, Herr Hofrath!

Albert. Nun? ists ein Geheimniß?

Heinr. Ah von wegen's Geheimnißes!

Albert. Ich wills sehen!

Heinr. (giebts hin) Ich wollte nur ein paar Zeilgen schreiben; sie errathens wohl wohin? Man ist nun einmal so, wenn man was Liebes hat; es läßt einem keine Ruhe.

Albert. Aha! ein Liebesbrief an dein Mädchen? Armer Schelm, du dauerst mich! — Zerreiß den Brief und schlag dir die Falsche aus dem Sinn.

Heinr. Ja, da hats Zeit! das nehmen sie mir nicht übel, Herr Hofrath, das werd ich schöne bleiben lassen.

Albert. Trau keinem Mädchen, du wirst betrogen; sie sind alle falsch!

Heinr. Ha Ha! das muß ich besser wissen; wenn ich vor allem so sicher wäre — Da laß ich mir nun keine graue Haare wachsen. — I mein Seele! ich wollte mich lieber in meinen kleinen Finger beißen, als dem Mädchen so was zutrauen — Wie wir Abschied von einander nahmen, da gab sie mir noch zu guter letzt einen Schmatz, es fuhr mir durch Mark und Bein! — Aber es hat sie doch etwa einmal eine angeführt, Herr Hofrath, weil sie so aufs Weibsen schimpfen?

Albert. Errathen, guter Bursche, errathen!

Heinr. Dacht ichs doch! — Ja, es giebt ihrer

schon

schon drunter solche Leichtfüße: aber eine Schwalbe macht keinen Sommer. Gehn sie nur immer frisch wieder dran, Herr Hofrath; die Mädels sind gut, wenn man sich sie zumal nach der Hand zieht: und sie haben ja's Auslesen.

Albert. Hab' ichs nicht diesen Augenblick aus der Erfahrung?

Heinr. Hat sie denn irgend der was in Kopf gesetzt, der alle Weile da war? — Lassen sie sich doch nichts weiß machen.

Albert. Hab ichs nicht aus seinem Munde? Ists ers nicht selbst, den sie mir vorzieht?

Heinr. Den? — Na, da nehmen sie mirs nicht übel, da muß nicht viel zu ihr seyn, und um die härmt' ich mich gerade nicht. Oder wissen sie was: wollen sie ihm einen Schabernack thun? ich verstehe mich ein bisgen auf die schwarze Kunst; wir wollen ihm gleich einen Possen spielen, daß er dran denken soll.

Albert. Kerl! bist du's Henkers?

Heinr. Ein Jäger muß immer ein bisgen Hokus Pokus machen können.

Albert. Wahrhaftig? Nun du wärst ein gefährlicher Rival: — Aber das hätt ich nicht in dir gesucht, du schienst mir so aufrichtig, so einfältig —

Heinr. Nun aufrichtig bin ich: aber sonst habs ichs hintern Ohren.

Albert. (unruhig) Schon gut, schon gut! Schick mir Philipp herauf, so bald er kommt.

Heinr. Ganz wohl, mein Herr Hofrath.

(Heinrich ab)

Fünfter Auftritt.

Albert allein.

Hätt' ich nicht den Kerl für den einfältigsten Schöps von der Welt gehalten, und mich beynahe durch sein treuherziges Plaudern hintergehen lassen? Ich glaube mein Seele, es ist die abgefeimteste Kanaille von der Welt! — Es ist Kinderey mit seinen Narrenspossen! aber wer steht mir dafür, daß mir der Kerl einmal selbst einen Possen spielt?

Sechster Auftritt.

Albert und Heinrich.

Heinr. Der Herr Amtmann Klaue will die Ehre haben, dem Herrn Hofrath aufzuwarten.

Albert. Amtmann Klaue? Was Henker muß der bey mir wollen? Das ist ja Amaliens Gegner beym Prozeß? Das hat ganz gewiß was zu bedeuten; der kommt nicht umsonst. Sollte das Urtel schon gekommen seyn? — Führ ihn nur herein.

(Heinrich ab)

Siebenter Auftritt.

Albert, Amtmann Klaue und Baldrian Klaue.

(Der Amtmann ist zwar gut, aber etwas kleinstädtisch gekleidet; Baldrian Klaue ist ein junger achtzehnjähriger Kiek in die Welt, der etwas Dorfsitte an sich hat. Er geht ebenfalls in einem ziemlich steifen Rocke rc. Der Schauspieler, dem diese Rolle zu Theil wird, hüte sich, sie ja nicht zu übertreiben, und Baldrian zum Bauerjungen zu machen. Sein Anstand

stand ist zwar steif, und verräth den Neuling: allein bis zum Bäurischen darf er nicht herabgewürdigt werden.)

Amtmann. Ganz unterthäniger Diener, mein Herr Hofrath! ich bin unendlich erfreut, daß ich das unschätzbare Glück, Vergnügen und Ehre habe, dem Herrn Hofrath meine unterthänige Aufwartung zu machen; zugleich bitte ganz gehorsamst um Verzeihung, daß ich mir die Freyheit nehme, denenselben mit meiner geringen Person beschwerlich zu fallen.

Albert. Gehorsamer Diener, mein Herr Amtmann!

(Baldrian bückt sich ebenfalls sehr oft.)

Amtm. Baldrian! mach dem Herrn Hofrath dein Kompliment.

Baldr. Gehorsamer Diener — unterthäniger Diener — Diener — s'ist mir angenehm — Diener!

Albert. Ergebener Diener, mein Schatz! — Ist das der Herr Sohn?

Baldr. Ja, wie ich nicht anders weiß.

Amtm. (zu Baldrian) Hübsch höflich, mein Sohn, hübsch höflich! (laut) Ihnen ganz gehorsamst aufzuwarten, mein Herr Hofrath; es ist, mit gütigster Erlaubniß, mein älterer Sohn Baldrian, zu Dero Befehl!

Albert. Ein recht artiger wohlgezogener junger Mensch!

(Baldrian bückt sich fleißig.)

Baldr. Ich dank' ihnen gehorsamst; es geht wohl noch mit.

Albert. O man sieht es gleich, er ist in einer sehr guten Schule!

Baldr. Ach Ne! Sie belieben gehorsamst zu spaßen, ich bin schon lange aus der Schule.

Amtm. Fehl geschossen, Baldrian, he he he! fehl geschossen! — Der Herr Hofrath belieben dadurch

meiner Wenigkeit ein sehr obligeantes Kompliment zu machen.

Albert. Keineswegs, mein Herr Amtmann, es ist mein völliger Ernst. Wollen der Herr Amtmann sich nicht niederlassen.

(Heinrich giebt Stühle)

Amtm. Unterthäniger Diener!

(Sie setzen sich nach vielen Komplimenten.)

Amtm. Der Herr Hofrath werden sich vielleicht wundern, wie sie zu einem so geringen und unvermutheten Besuche kommen, und ich muß deshalb gehorsamst um Verzeihung bitten.

Albert. Keineswegs; ich bin erfreut sie bey mir zu sehen. Kann ich ihnen worinnen dienen? (bey Seite) Was der in aller Welt nur wollen mag?

Amtm. Unterthäniger Diener! Ich weiß nicht, ob dem Herrn Hofrath bekannt seyn wird, daß ich einen sehr langwierigen Prozeß mit einer Mamsell Berg führe?

Albert. Ich erinnere mich davon gehört zu haben.

Amtm. Dieser Prozeß ist nun seiner Entscheidung nahe, und wir sehen alle Stunden dem Urtel aus dem Oberhofgericht entgegen. Sollte das Urtel wider mich ausfallen, wie ich fast befürchte: so verlör' ich dadurch ein ansehnliches Kapital. Man hat mir dahero gerathen, wo möglich, noch einen Vergleich zu Stande zu bringen, um doch einigermassen etwas zu retten. Ich wollte nur dahero den Herrn Hofrath mit gütigster Erlaubniß gehorsamst gebeten haben, mir, als einem Freund von dero mir stets sehr werthem Hause, dero guten Rath zu ertheilen.

Albert. Wenn Beklagte sich mit ihnen in einen Vergleich einlassen will, so rathe ich ihnen allerdings dazu.

Amtm. Kennen der Herr Hofrath die Person?

Albert.

Albert. Nur so von Hörensagen (bey Seite) Was er damit wollen muß?

Amtm. Persönlich kennen sie der Herr Hofrath nicht?

Albert. (bey Seite) Dahinter steckt was; ich glaube, er will mich ausforschen. (laut) Ich denke, ich habe sie irgendwo einmal gesehen.

Amtm. Ist sie hübsch?

Albert. Hm! es geht wohl noch mit.

Baldr. (steht auf und tritt vor den Amtmann) Papa! Unser Gürge hat sie gesehen, der sagte: sie hätte ein apfelrundes Gesicht, und säh wie Milch und Blut!

Amtm. Sieh doch, sieh doch, kleiner Schelm! hast dich schon darnach erkundigt? — Merken der Herr Hofrath, wo der Spas hinaus will?

Albert. (bey Seite) Das ist zum Toll werden; es kommt immer besser! (laut) Noch begreif ich nicht—

Amtm. Der Herr Hofrath erlauben, ich will sogleich die Ehre haben, ihnen völliges Licht in der Sache zu geben: Um nun den Vergleich desto leichter zu Stande zu bringen, bin ich auf den Einfall gekommen, ihr meinen Sohn Baldrian zum Gemahl vorzuschlagen.

(Der Hofrath kann seinen Verdruß und Unruhe nicht mehr verbergen; steht auf, nimmt Toback, geht hin und her; der Amtmann redend ihm immer nach; Baldrian sitzt steif und einfältig mit vorgestrecktem Kopfe, und horcht, wo's Ding hinaus will.)

Albert. (bey Seite) Heute hat sich alles vorgenommen mich rasend zu machen!

Amtm. Wie gefällt ihnen der Einfall, mein Herr Hofrath? Auf diese Art bliebe das Geld doch bey der Familie, und der Vergleich zwischen den jungen Leuten würde wohl richtig werden! he he he! Da wär

mir nun nicht leid. Es ist ein durchtriebener Vogel, der Baldrian! beym Frauenzimmer macht er mit gütigster Erlaubniß seinen Schnörkel! — Im Vertrauen gesagt: das hat er von seinem Vater; he he he he! — Nun schäme dich nicht, Baldrian, schäme dich nicht! Der Herr Hofrath wissen schon ein bisgen, was in dergleichen Fällen paßirt. — Was meynen der Herr Hofrath zu dem Projektgen? Sollt's nicht reussiren?

Albert. (mit äusserster Zerstreuung) O der Einfall ist vortreflich! Sobald Amalie den jungen Menschen sieht —

Amtm. Nicht wahr? Das hab ich auch gesagt. Die Stadtdamen haben Gusto, und gern so was Reelles, he he he! Steh doch ein bisgen auf, Baldrian, und geh einmal das Zimmer auf und nieder.

(Baldrian geht mit seiner eigenen Manier, nicht bäurisch aber doch ziemlich einfältig und kleinstädtisch auf und ab; besonders geht er etwas mit vorgestrecktem Kopfe, und steifhängenden Armen.)

Amtm. Sehn sie doch, mein Herr Hofrath, das heißt mir doch ein junger Mensch! das ist doch noch ein Gewächse! gerade wie ein Rohr, gesund und stark von Knochen, ein Bau, der was verträgt: aber er ißt auch mit gütigster Erlaubniß seine Portion! — Nun beseh' man einmal so ein Stutzergen aus der Stadt; ist's nicht wahre Drechslerarbeit dagegen?

Albert. Sie haben recht, es geht gewiß! (bey Seite) Besser kann die Treulose nicht gedemüthigt werden. (laut) Aber wie man sagt, ist sie schon halb versprochen.

Baldr. Ey, Papa, da wär's ja nischt!

Amtm. Halb versprochen? Laß doch gut seyn, Baldrian! den wollen wir schon ausstechen. Ich muß nur erst einen Besuch bey ihrem Advocaten dem Doktor

Flap-

Flappert ablegen, und den erst ein bißgen konsuliren. Wenn so diskursive gesprochen wird, hört man doch so eins und das andre. Ich glaube, er ist zugleich ihr Kurator?

Albert. Das ist er, und ein ganz eigener Mann.

Amtm. Thut nichts, thut nichts, mein Herr Hofrath, ich bin auch mit gütigster Erlaubniß kein Heuriger! — Nun, mein Herr Hofrath, ich bin Ihnen unendlich verbunden, für den gütigst ertheilten Rath, und bitte im Gegentheil über meine geringe Person zu befehlen. Bitte nochmals ganz gehorsamst um Verzeihung —

(Baldrian will ebenfalls sein Kompliment machen und bückt sich immer.)

Amtm. Kommen Sie einmal in unsre geringe Gegend, so erzeigen uns der Herr Hofrath die Ehre und beehren uns mit Ihrer angenehmen Gegenwart. Wir werden uns jederzeit viel Ehre und Vergnügen draus machen, so viel in unsern geringen Kräften steht, den Herrn Hofrath zu bewirthen.

Albert. Sehr verbunden!

Amtm. Ob wir gleich an einem kleinen Orte wohnen, so sollten der Herr Hofrath doch wohl Vergnügen bey uns finden. He he he!

Albert. Ich zweifle nicht daran, und bin so frey — (bey Seite.) Daß der Henker den ewigen Schwätzer holte!

Amtm. Nun empfiel Dich, mein Sohn Baldrian; empfiel Dich!

Baldr. Empfele mich gehorsamst — ist mir angenehm gewesen — gehorsamer Diener! — (immer rückwärts gehend.)

Albert. Ergebener Diener — (bey Seite.) Daß du den Hals brächst!

Amtm. Empfehlen uns nochmals ganz gehorsamst zu

zu gütigem und geneigtem Andenken; bitten nochmals gehorsamst um Verzeihung — unterthänigster Diener! —

(Gehen mit vielen Komplimenten ab.)

Achter Auftritt.

Albert allein.

Endlich schöpf ich Odem! — Ah, bey Gott! Die Geduld eines Mannes zu prüfen, schicke man Narren der Art über ihn. Ich glaube mein Seel, die Kerls haben sich beredet, mich toll zu machen! — Zu mir, zu mir zu kommen, mich um Rath zu fragen, über ein Mädchen, über eine Treulose, die ich liebte, die ich zu besitzen wünschte! — Liebte? wünschte? — Nicht mehr liebe, nicht mehr wünsche! — Und doch empört sich mein ganzes Blut, sie in den Armen eines andern zu sehen? — Ja, ich will hin, will mich verstellen, will das äußerste versuchen, sie jenem zu entreißen! — Aber verstellen muß ich mich. — Du beklagtest Dich, Amalie, über meine Unruhe, meine Hitze, mein argwöhnisches Betragen: (in gröster Hitze und Unruhe.) Gut, gut: ich bin anders, ich bin ruhig!

Neunter Auftritt.

Albert und Philipp.

Albert. Ah, Philipp! — Nun hast Du sie getroffen? — Wo ist die Antwort? (er greift darnach.)

Philipp. Keine schriftliche Antwort hab ich nicht, Herr Hofrath.

Albert. (hastig auf ihn zugehend.) Hast du nicht, Schurke?

Phi-

Philipp. Nein, Herr Hofrath.

Albert. Kerl, Du lügst! — mach nicht, daß ich hitzig werde! — Du mußt eine Antwort haben!

Philipp. Ich hab' keine Zeile: aber —

Albert. Keine Antwort! — Nicht einmal eine Antwort! — Nein, das ist zu viel! — Nicht so viel mich zu würdigen!

(wirft sich in den Stuhl.)

Philipp. Erlauben sie Herr Hofrath: Sie hat das Billet noch nicht gelesen.

Albert. (hitzig auffahrend.) Nicht gelesen? Hats nicht gelesen? O vortrefflich! vortrefflich! Nun da haben wirs ja! was brauchts mehr Beweises? es ist ja offenbar: ich bin vergessen! — Nicht gelesen! — Die Falsche! die Treulose! — Nein! von nun an ist der Stab gebrochen: es ist aus mit uns, gänzlich aus! — He, Philipp! Geschwind geh noch einmal hin; sag, Du hättest Dich geirret, ich hätte mich verschrieben, das Billet gehöre nicht an sie —

(hitzig auf und ab gehend.)

Philipp. Wollen der Herr Hofrath mich nicht zuvor anhören? —

Albert. Nein, nein, nein, nein! ich will nichts hören! — Sie soll fühlen, daß auch ich sie verachten kann. — Hol's zurück!

Philipp. Aber, liebster Herr Hofrath, Sie wer—

(Albert treibt ihn nach der Thüre zu.)

Albert. Das ewige Widersprechen! Ich glaube gar sie hat Dich bestochen, Schurke!

Philipp. (vor sich, indem er abgehen will.) Nun, da machte er sich wieder einmal lächerlich.

(Philipp geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Albert, hernach Heinrich und Philipp.

Albert. (im Hin- und Hergehen, steht plötzlich still.) Aber wie, wenn Belton den Kerl auf seine Seite gebracht, wenn Amalie das Billet gar nicht gekriegt hätte, ~~wenns eine abgeredete Karte, eine gelegte Schlinge wäre, in die ich selbst hinein lief~~? das wär ein verfluchter Streich! — He, Heinrich!

(Heinrich kommt.)

Albert. Geschwind ruf Philipp zurück!

(Heinrich ab)

Albert. Der Kerl sah mir auch so schüchtern aus; konnte kaum ein Wort herausbringen, mich kaum ansehen. — Es ist ganz gewiß so! — Nein, nein! ich will selbst hin, will selbst sehen und hören.

(Philipp kommt zurück, Albert sieht ihm scharf ins Gesicht.)

Albert. Hast Du Amalien das Billet selbst übergeben?

Philipp. Die Kammerjungfer trugs hinein, weil sie Besuch hatte.

Albert. Besuch? wen? wen? Eine Mannsperson?

Philipp. So schien es mir, indem die Thüre aufgieng.

Albert. O zuverläßig! Es war Belton, der geliebte, angebetete Belton! Da hatte man freylich nicht Zeit, konnte nicht lesen, hatte nöthigere Geschäfte. — Du sprachst sie also gar nicht?

Philipp. Ja, Herr Hofrath, ich hab' sie gesprochen.

Albert. Hast sie gesprochen?

Philipp. Ja, Herr Hofrath; sie kam mit dem Billet in der Hand aus dem Zimmer und —

Albert. Wie sah sie aus?

Philipp. Schön wie ein Engel, so, daß ich ihren Blick nicht ertragen konnte, die Augen niederschlug, und in dem Augenblicke mein Geschick verwünschte, das mich zum Bedienten bestimmt hatte.

Albert. (schlägt ihn vor die Stirne.) Dummkopf! wer fragt darnach? (vor sich.) Das hab' ich auf Ehre scharmant gemacht, schicke den Burschen ihr Gesicht, ihre Blicke zu erforschen, und der verliebt sich gar. (laut.) Ich will wissen, wie sie aussah? finster, spöttisch oder so?

Philipp. Keins von allem; sie sah so heiter, so freundlich aus —

Albert. Syrenenblicke! Wer sie nicht kennte! Lächelte sie nicht so spöttisch, wie sie sprach?

Philipp. Nichts weniger! Sie sprach in einem Tone — Ja, wers nur beschreiben könnte!

Albert. (freundlich ihn bey der Hand faßend.) Sprach sie?

Philipp. Ich wollte schwören, sie hätts aufrichtig gemeynt; ich wenigstens hab ihr alles geglaubt.

Albert. Wahrhaftig? Und was befahl sie Dir?

Philipp. Sie dankt Ihnen aufs verbindlichste für das Präsent, und läßt sich entschuldigen, daß sie es nicht schriftlich thun könne, weil sie eben Gesellschaft habe.

Albert. Und nichts weiter?

Philipp. Nichts. Mir steckte sie alles Sträubens ohngeachtet einen blanken Gulden in die Hand; und ob ich gleich sonst von Frauenzimmern kein Geld nehme: so ist mir doch der Gulden nicht für zehn Thaler feil!

Albert. Nichts weiter, nichts weiter! Such mir ein Kleid, ich will ausgehen.

(Philipp ab.)

Eilfter Auftritt.

Albert allein.

Drückte mir einen blanken Gulden in die Hand! Sag ichs doch, der Kerl ist bestochen, der muß reden, wie sie's ihm vorsagt. Könne nicht schriftlich antworten, — danke verbindlichst — habe eben Gesellschaft — Da, da steckt der Knoten: die verwünschte Gesellschaft beschäftigte sie so sehr, daß sie so gar ihr Geschlecht verläugnete, und nicht einmal so viel Neugierde hatte, das Billet zu lesen. — Es ist zum toll werden! — Aber ich will hin, will ihr wenigstens sagen, daß ich alles, alles weiß, all' ihre Falschheit, all' ihre Tücke! und dann, Liebe, auf ewig gute Nacht!

(Geht ab.)

Ende des ersten Akts.

Zweyter Akt.

Erster Auftritt.

Amaliens Zimmer.

Amalie und Julchen.

(Amalie im Begriff zu schreiben, Julchen über ihren Stuhl gelehnt.)

Julchen. Da sehen Sie's ja, in jeder Zeile Mißtrauen und Verdacht; der Mann ändert sein Stutzköpfgen nicht!

Amalie. O Du bist ihm nur nicht gut! mir kommt er seit einiger Zeit würklich artiger vor.

Julchen. Kommt er Ihnen so vor, würklich? Ich wüßte doch nicht, worinnen er sich gebessert hätte. Wenn er auch einmal acht Tage ruhig ist, macht ers nicht hinterdrein desto schlimmer? Ein Mann, der schon als Liebhaber so argwöhnisch ist, giebt eine fürchterliche Aussicht als Ehemann; und dann seine Hitze, sein auffahrendes, mürrisches Wesen; jede Kleinigkeit schwellt er zum Verbrechen auf; alles ist ihm verdächtig, und über die unschuldigste Sache stellt er ein Fragens und Examinirens an, daß einem angst und bange wird.

Amalie. Du weißt ja, wie die Männer sind, Fehler haben sie alle; so gar genau muß mans nicht nehmen.

Julchen. O freylich giebts unartige Geschöpfe genug unter ihnen, das erfahren Evens Töchter leider alle Tage: allein wenn man das Auslesen hat, wie sie, Madmosell, so nimmt man sich das Beste heraus.

aus. Die strengen Herren der Schöpfung sind ja bey uns ekel genug, und verlangen ein langes Register von Tugenden, wenn sie uns die Musterung passiren lassen: von ihren Fehlern aber sind sie mäuschenstille! Nein, nein, was einem recht ist, ist dem andern billig!

Amalie. Ich sehe schon, der Hofrath hat deine Gnade nicht: demohngeachtet muß ich dir gestehen, daß mir der Mann keinesweges gleichgültig ist. Es ist wahr, er hat seine Fehler: aber welcher hat sie nicht?

Julchen. I, wenns nur nicht welche von der schlimmsten Sorte wären, möchts noch gehen: aber solche Fehler! Pro Primo: sein Mißtrauen; wahrhaftig, wenn ich einen Mann hätte, dem jeder meiner Schritte verdächtig wäre, ich würde allen meinen Witz aufbieten, ihn zu betrügen, und das von Rechtswegen!

Amalie. Im Grunde hat er doch ein gutes Herz, ist ein Mann von Ehre, und sein übriger Karakter gewiß recht brav.

Julchen. Glücklich würden sie doch nicht mit ihm seyn, und ich möchte sie nun so gerne glücklich sehen! — Warum wollen wir aber just bey dem stehen bleiben, es giebt ihrer ja mehr.

Amalie. Belton vielleicht?

Julchen. Der Windbeutel? Nein, den haben wir nur zum Spas, um das Gespann voll zu machen: Ja, ich wüßte wohl einen — Ah, mit dem könnte ein Mädchen glücklich seyn! Gut, daß es nicht viele dergleichen giebt: sonst, glaub' ich, würden uns allen die Köpfe schwindlich.

Amalie. Würklich? — Also sonder Mängel und mit allen Tugenden ausgerüstet?

Julchen. Die Tugenden seines Geschlechts hat er alle, und von den Fehlern hab ich wenigstens noch

keinen

keinen bemerkt: — doch daß ich nicht lüge, eins fehlt ihm doch: er ist nicht reich.

Amalie. Pfuy, Mädchen, das einem Manne als Fehler anzurechnen. — Wenn nach dem Maasstabe seine Tugenden nicht wichtiger sind —

Julchen. Urtheilen Sie selbst: Er ist jung, schön, schön wie ihr Liebling West in den Fragmenten —

Amalie. O stille, stille, Schwätzerin! zufällige äusserliche Vorzüge zu seinen Tugenden zu zählen; du bist eine schöne Philosophin!

Julchen. Hab ich nicht auch seine Armuth unter seine Fehler gerechnet? also eins gegen das andre; und wenn es wahr ist, daß das Gesicht der Spiegel der Seele ist, ah! so ist seine Seele vollkommen, und in dem Falle wär's also doch eine Tugend!

Amalie. Seht doch, wie fein sie distinguiren lernt! Würklich, Mädchen, Du sollst mir nicht mehr lesen; du wirst mir zu klug.

Julchen. Als ob wir zu klug seyn könnten! Doch lassen Sie's seyn, daß Schönheit bey den Männern nur ein äußerlicher Vorzug ist: so wollt ich doch nicht eine Nadel wetten, daß unter tausend Mädchen eine wäre, die nicht herzlich gern das ganze Päkgen Tugenden des Mannes für das bisgen Aeusserliche hingäbe.

Amalie. Pfuy, Mädchen! das ist Beschimpfung fürs ganze weibliche Geschlecht; ja wenn sie vielleicht alle mit Deinen Augen sähen.

Julchen. Oder wollen Sie sagen: es so aufrichtig heraussagten. Wenn ich mein Geschlecht nicht kennte! Die Hand aufs Herz, liebe Mamsell! und nicht wahr, ich habs getroffen? — Doch, wo blieben wir dann? Also er ist schön, sanft, nachgebend, großmüthig, ernst in seinen Handlungen und Karakter, und doch dabei so einschmeichelnd und herablassend, so bereitwillig jedem zu dienen, so warm und eifrig jedem

Recht

Recht wiederfahren zu lassen — o und wenn er spricht! Wie feurig und überredend! Man glaubt ihm gleich alles aufs Wort —

Amalie. Halt, halt, Mädchen, schöpf Odem! du sprichst dich um deine Lunge. In Wahrheit, man sollte glauben, du sprächst von deinem Liebhaber, so sehr vergißt du dich in der Beschreibung. Aber wer ist denn der Wundermann? was für ein Amt bekleidet er? hat er einen Titel oder Rang —

Julchen. Rang oder Titel! dacht ichs doch! Ey ey, Mamsell! kleben Sie auch so sehr an dem Irrdischen? Als wenn man ohne Rang nicht glücklich seyn könnte! Was lieben Sie denn? Den Mann oder den Titel? Kurz: er ist eine Mannsperson, und das ist genug!

Amalie. Ah, vermuthlich ein irrender Ritter, den Du so aufgelesen hast: denn Du liebst immer das Besondre.

Julchen. Aufgelesen? so was liest man auch auf! Nein, nein, Männer von dem Kaliber wachsen nicht wie die Pilze, sind gar seltne Erscheinungen in unserm verderbten Jahrhundert.

Amalie. Nun, nur heraus! Hat er keinen Namen? Kenn' ich ihn?

Julchen. Wenigstens sollten Sie's denn er ist schon über vier Wochen im Hause.

Amalie. (etwas hitzig.) Doch nicht der junge Mensch, der bey meinem Kurator dem Doktor ist?

Julchen. Der nämliche! — Nun nun, sind Sie doch ganz erschrocken; wahrhaftig blutroth! Nicht wahr, das ist ein Mann, den ein Mädchen nicht ungestraft ansehen darf?

Amalie. Närrin, mit deinem albernen Geschwätze. Ich hab ihn kaum zweimal, und das nur im Vorbeygehen gesehen.

Julchen. Und hat schon so viel Konfusion in ihrem

Her-

Herzen gemacht? Ey ey ey! was will das werden, wenn sie ihn erst sprechen! Auf meine Ehre, Mamsell, da sind sie weg! sie müssen sich nolens volens verlieben, da hilft kein Sträuben! Wir wollens einander widersagen.

Amalie. So? Es wird also das Beste seyn, ihn gar nicht zu sprechen!

Julchen. Auch dann nicht, wenn ich ihnen sage, daß er sie liebt? Hören sie nur, was ich für eine Entdeckung gemacht habe: Vorgestern Abend, wie sie noch spät in Gesellschaft waren, sitz' ich im Saale und lese, auf einmal hör ich auf dem Piano forte spielen und dazu singen, es war Amynts Klage von Benda; ich risch ans Fenster, um zu sehen, wo das herkam, weil außer ihnen im ganzen Hause niemand musikalisch ist, und siehe da: es war Frank!

Amalie. Nun? über die herrliche Entdeckung!

Julchen. Nur Geduld! — Der Hofrath spielt nicht, das im Vorbeigehen. — Mein bestes Kleid hätt ich drum gegeben, wenn sie zu Hause gewesen wären! Ja, es ist ein Unterschied zwischen spielen und spielen! Wie der spielte! — Mit was für einem Ausdruck, mit welchem Gefühl er sang! — Kurz: ich konnte mich nicht überwinden; schlich mich ganz sachte die Treppe hinauf; legte das Ohr leise an seine Thüre und —

Amalie. So? schön! horchen! an die Thüren sich schleichen!

Julchen. Und hörte ein Selbstgespräch, daß —
(sie sagt ihr etwas ins Ohr.)

O gewiß, der brave junge Mann verdiente, daß ein Mädchen etwas für ihn thäte!

Amalie. Geh, geh, mit Deinem Geschwätz! Ueber das Plaudern hab ich vergessen, dem Hofrath zu antworten, der wird Wunder denken, was die Ursache davon ist. — Höre, Julchen, trage diese Melonen

lonen dem Doktor Klappert hinauf; er ist ein großer Freund von Leckerbissen, wie Du weißt, und ich ästimire sie ohnedem nicht.

Julchen. Ists nicht ein Geschenk von Ihrem lieben Hofrath?

Amalie. Deiner hämischen Anmerkung wegen möcht ich sie wohl behalten.

Julchen. Nein, nein, ich gebe sie nicht wieder her; oben speist unser lieber Frank mit davon, und wenn der erfährt, daß sie von seiner Amalie kommen — —

Amalie. Du machst Dich heut ziemlich unnütz, Mädchen; geh, daß Du fort kömmst!

Julchen. Ich geh ja schon! Ah!

(Belton begegnet ihr unter der Thüre, und küßt sie im Husch.)

Julchen. Pfuy doch!

(Julchen ab.)

Zweyter Auftritt.

Belton und Amalie.

Belton. Meine angebetete Amalie, ich küsse ihnen die Hände!

Amalie. Ah, Herr Belton! Welch glücklicher Wind weht Sie zu mir?

Belton. Kupido wär mein Steuermann, und da konnts nicht fehlen, der Kurs mußte nach dem Hafen der Liebe.

Amalie. Nehmen Sie sich nur in Acht daß Sie nicht Schiffbruch leiden, Ihr Steuermann ist blind, und eh Sie's vermuthen, wird er Sie auf eine Sandbank setzen, oder gar an einer Klippe scheitern lassen.

Belton. Ah, mon Dieu! Venus ist unser Leitstern

stern und läßt ihren Liebling nicht stranden. Ah, meine schöne Amalie! ich bring eine wichtige Ladung Neuigkeiten mit.

Amalie. Neuigkeiten! wahrhaftig?

Belton. Beym Himmel! ich sollte mit ihnen zürnen.

Amalie. zürnen? O weh, machen Sie mir nicht Angst!

Belton. Sie liebes, loses Mädchen! warum haben Sie mir denn nicht gesagt, daß ich einen so fürchterlichen Nebenbuhler habe?

Amalie. Sie haben einen Nebenbuhler?

Belton. Ja wohl! der Hofrath ist ja sterblich in Sie verliebt.

Amalie. Ist er? Der arme Mann!

Belton. Ich komme diesen Morgen zu ihm, wir sind seit langer Zeit vertraute Freunde, und haben gar keine Geheimniße für einander, ich erzähl ihm die Geschichte unsrer Liebe, sag ihm, daß ich so glücklich bin, mit Ihrem Vertrauen beehrt zu werden; mach ihm meine Hoffnung bekannt, Ihr vortreffliches Herz zu besitzen, entdeck ihm, daß ich mir so gar schmeichelte, in kurzem ihre Hand zu erhalten —

Amalie. Das alles entdeckten sie ihm? (bey Seite) Der Unverschämte!

Belton. Alles, alles, sonder Heel! Parbleu! wer konnte wissen, daß ich mit meinem Nebenbuhler sprach? Er ward hitzig; Sie kennen ja seinen argwöhnischen und stürmischen Karakter; ich gab ihm nichts nach, und beynahe hätte die Sache die gefährlichsten Folgen gehabt.

Amalie. O weh! das haben sie nicht gut gemacht; ich werde schon suchen müssen, ihn wieder zu besänftigen.

Belton. Ah, mon Dieu! was wollen sie machen? Ich will doch nicht hoffen, daß sie im Ernst einen

Gedanken an den Mann gehabt haben? O wahrhaftig, schönste Amalie, sie wären die unglücklichste Person von der Welt! Der Mann ist gar nicht für die Liebe gemacht.

Amalie. Vergessen sie nicht, daß der Mann ihr Freund ist.

Belton. Liebe und Handlung kennt keine Freundschaft. Um mit einem Coup die Sache zu Ende zu bringen, können sie, meine angebetete Amalie nichts Beßres thun, als sie deklariren ihm geradezu unsre Liebe; bestimmen den glücklichen Tag unsrer Verbindung —

Amalie. Unsrer Liebe? unsrer Verbindung? Sachte, sachte, mein Herr! so weit sind wir noch nicht. Die Festung hat Lebensmittel und Munition, so leicht ergiebt sie sich nicht.

Belton. Ah, ma Belle! Wozu die Verstellung? Sie lieben mich, das ist nun schon ausgemacht; ich bete sie an; unsere Seelen sympathisiren mit einander, wir sind beyde jung, schön, feurig, für die Liebe gemacht: kann eine Aussicht reizender seyn?

Amalie. Was sie mir erzählen; von dem allen weiß ich kein Wort!

Belton. Loses, liebenswürdiges Mädchen! wenn ihr Gesicht sie nicht Lügen strafte; wenn ihre glühende Wange, ihr schmachtendes zärtliches Auge mir nicht das Gegentheil sagten —

Amalie. (lachend) Was sie nicht alles sehen! — Nun, wissen sie was: wir wollen das Ding beschlafen; beßrer Rath kommt über Nacht! Fragen sie Morgen wieder zu.

Belton. Mit diesem Scherze, mit dieser schlauen erzwungenen Gleichgültigkeit kommen sie mir nicht fort; ich müßte die Herzen der Mädchen nicht kennen: je kälter sie sich stellen, je gleichgültiger sie thun: desto feuriger, desto heftiger ist ihre Liebe!

Ama-

Amalie. Dießmal hätt' ihnen ihre Kenntniß doch einen Streich gespielt: ich versichre sie, ich bin kalt wie Eis. Daß ihr Herren doch immer glaubt, wenn man einmal mit euch tändelt, es gehe auf Tod und Leben: Bewahre der Himmel! wir brauchen euch größtentheils nur zum Zeitvertreibe, und wechseln unsre Anbeter wie unsre Kleider.

Belton. Wie schön ihnen doch diese angenommene Kälte läßt; wie liebenswürdig sie selbst in dieser schlauen Verstellung sind! Mich überreden sie das nun schon nicht; ich bin kein Anfänger in der Liebe. Aber wissen sie auch, schönste Amalie, daß sie noch einen sehr gefährlichen Anbeter bekommen haben?

Amalie. (in einiger Verlegenheit, weil sie glaubt, er meyne Frank) Noch einen, mein Herr?

Belton. Den ich selbst die Ehre haben werde bey ihnen einzuführen. Ein voller blühender Jüngling, nervigt und stark, dem Herkul gleich; zierlich an Sitt und Geberde —

Amalie. (ernst) Mein Herr!

Belton. Ohne Scherz, meine Theureste! Ihr Gegner, der Wohlehrenveste Amtmann Klau aus Habsburg ist mit seinem wohlgerathnen Söhnlein Baldrian Klau, in diese Stadt gekommen, um wo möglich ein gütliches und rechtliches Abkommen mit ihnen zu treffen, und um desto eher zum Zweck zu kommen, bietet er ihnen den jungen Baldrian zum Ehgemal an. Was sagen sie zu dem Einfall? ist er nicht allerliebst?

Amalie. Hm! Man muß ihn sehen.

Belton. Ah, mon Dieu, assurement! Es ist ein Kerlgen wie ein Adon; und damit sie sehen, meine Schöne, wie großmüthig ich bin: so erbiet ich mich, ihn selbst bey ihnen einzuführen.

Amalie. Ueber den großmüthigen Mann! Gesetzt, sie thäten es auch nur, ihre werthe Person desto geltender zu machen, oder ihren Witz auf seine Kosten

 spielen

spielen zu lassen: aber glauben sie mir, das ist ein elendes Hülfsmittel, wir Mädchen machens auch manchmal so; wenns mit unsern Reizen zu Ende geht, hängen wir uns an eine Häßlichere, und dann sind wir noch immer schön! Lassen sie mir den Mann nur allein kommen; er kann leicht so viel werth seyn, als einer unsrer süßen Herrn.

Belton. Sie haben recht, wenigstens wiegt er noch einmal so viel! — Aber wollen wir heute nicht ausfahren, Amalie? Das Wetter ist unvergleichlich.

Amalie. Bewahre! wo wollt ich dazu Zeit hernehmen? Ich muß ja meine Freyer abwarten; sie sehen wohl, es jagt einer den andern, und —

Ein Bedienter. Herr Hofrath Albert —

Amalie. Da haben sie's, nun kommt der Hofrath wieder.

Belton. Der Hofrath? Das ist ein fürchterlicher Rival! Meine angebetete Amalie, leben sie wohl! Ich gehe: aber mein Herz bleibt bey ihnen!

Amalie. Da lassen sie mir nun just das Schlechteste zurück!

(Belton geht zu einer andern Thüre ab, just wie der Hofrath eintritt, so daß er ihn nur von hinten noch sieht.)

Dritter Auftritt.

Amalie und Hofrath Albert, der Belton nachsieht.

Amalie. (geht ihm entgegen) Ah, mein lieber Hofrath, tausendmal willkommen! Das heißt mir doch ein Mann, der sich seiner Freunde erinnert: aber würklich ich sollte sie schmälen. Warum denn immer Geschenke voraus? bin ich nicht so bey ihnen tief genug in der Schuld?

(Der

(Der Hofrath, der mit Hitze hereingekommen war, durch den Empfang der Amalie aber verhindert wird, loszubrechen, macht blos eine stumme Verbeugung.)

Albert. Madam! — (sieht sich immer um)

Amalie. Suchen sie wen, mein lieber Hofrath?

Albert. Sie irren sich, Madam! Es ist nicht Belton, der geliebte, der angebetete Belton, mit dem sie sprechen; es ist Albert, der vergeßne, betrogne, der aufgebrachte Albert!

Amalie. Ums Himmels Willen, was fehlt ihnen, lieber Hofrath? Vermuthlich sind sie irrig —

Albert. Bin ich nicht bey Amalien?

Amalie. Bey ihrer Freundin Amalie.

Albert. Nun da bin ich schon recht! — Freundin? — Als wenn's noch Freunde gäbe!

Amalie. Ich erstaune!

Albert. Würklich? es geht so; es gieng mir eben nicht besser. — Kurz Madam! ich komme mit ihnen zu brechen, gänzlich zu brechen; komme ihnen zu sagen, daß sie falsch, treulos sind, wie ihr ganzes Geschlecht! — Wenn sie mich nicht liebten, wenn sie mich nicht leiden konnten, wenn ich ihnen verhaßt war: warum sagten sie's nicht heraus? warum begegneten sie mir freundlich, warum nahmen sie mich gütig auf; warum schmeichelten sie mir mit Hoffnung, die sie nie Willens waren zu erfüllen? Noch jetzt, noch diesen Augenblick empfangen sie mich mit einem Tone, wie man einen alten Freund empfängt. Wozu das? wozu die Verstellung? Denken sie, daß ein Mann eine Puppe ist, mit dem die Weiber nach Gefallen spielen können? Nein, da irren sie sich! — Kurz, wir sind geschiedne Leute; ich sehe sie nicht wieder! Wenn ich sie jemals geliebt habe, wenn ich jemals glaubte, von ihnen geliebt zu werden, so war es Misverständniß, so —

Amalie. (bey Seite) Der Mann ist rasend! (laut) Halt, halt, mein Herr! mäßigen sie sich! Sprechen sie mit mir?

Albert. Daß sie das noch fragen! Mit ihnen, mit Amalien, die ich ehmals liebte, die mich einmal überreden wollte, daß ich geliebt würde: Thor! sich auf die Treue eines Mädchens zu verlassen!

Amalie. Und was, mein Herr, veranlaßt sie, mit mir aus diesem Tone zu sprechen, wenn ich fragen darf?

Albert. Was mich veranlaßt? Soll ich's ihnen erzählen? Was mich veranlaßt? Ich hab' wohl etwa keine Ursache, es ist wohl meine gewöhnliche Hitze, mein ungegründeter Argwohn einmal wieder, der mit meinem Verstande davon läuft? Wollte Gott, es wär so! — Aber nein, es muß heraus! ich kann nun einmal nicht heucheln; ich muß es ihnen ins Gesicht sagen, daß ichs weiß, daß ich hintergangen werde, daß ein Geck, ein luftiger Modestutzer mir vorgezogen wird, der —

Amalie. Doch nicht Belton? ha ha ha! Da haben wir den Ritter, der mit Windmühlen kämpft! Der also hat ihnen das Blut so schrecklich in Wallung gebracht?

Albert. Nun? Hab ich etwa wieder Unrecht? Es ist wohl alles ein Blendwerk, ein Spiel meiner Phantasie?

Amalie. Alles, alles! Ihr Karakter hat ihnen wieder einmal einen Streich gespielt, ist wieder einmal mit dem Verstande davon gelaufen.

Albert. Wie, Amalie? Hab ichs nicht aus seinem Munde? Hat er mir nicht selbst alles ins Gesicht gesagt?

Amalie. I was sagt der nicht alles!

Albert. Sah ich ihn nicht eben zur Thüre hinausgehen? Das war wohl auch Einbildung?

Ama=

Amalie. Die größte, die sie je hatten. Wenn sie die jungen Herren der Art nicht kennten; nicht wüßten, daß die überall sich zudrängen, ihre unwichtigen Persönchen wichtig zu machen, den Weibern Albernheiten vorsagen, und gegen die Männer sich ihrer Gunst rühmen; wie Quecksilber an Toiletten, in Promenaden, Assembleen, Schauspielen und Konzerten herum faseln; immer sprechen und doch nichts sagen; und so ein Männgen erregt ihnen Argwohn? scheint ihnen gefährlich? Ey, ey, lieber Hofrath; das wär wieder schrecklich übereilt!

Albert. Nein, Amalie, nein, das überreden sie mich nicht; das ist unmöglich! Wie? er sollt' es wagen, öffentlich mit ihrer Eroberung zu pralen? mir ins Gesicht zu sagen, daß die Verbindung mit ihnen so gut wie geschlossen sey, daß —

Amalie. O ja, das sieht ihm sehr ähnlich; eingebildet und unverschämt ist er genug dazu.

Albert. (bey Seite) Sollt' es möglich seyn? Doch nein, nein, sie sucht mich nur einzuschläfern! (laut) Aber, Amalie, warum behandeln sie ihn nicht wie er's verdient? Warum verbieten sie ihm nicht das Haus?

Amalie. Das könnt ich freylich wohl thun: aber aus Dankbarkeit kann ichs nicht übers Herz bringen.

Albert. Aus Dankbarkeit? Ich verstehe sie nicht.

Amalie. Ich will ihnen gleich aus dem Traume helfen. Das Männgen hat mir bey alle dem einen wichtigen Dienst geleistet.

(Albert ist äußerst unruhig)

Sie erinnern sich doch, wie oft wir uns miteinander gezankt, versöhnt und wieder gezankt haben? Wie oft sie versprochen, ihr argwöhnisches, hitziges und ungestümes Betragen zu ändern; wie ich sie gewarnt habe, auf ihrer Hut zu seyn, wenn ich sie von ohngefähr auf die Probe stellen sollte? Nun? wenn nun das die Probe gewesen wäre: was sagen sie dazu?

Wenn ich mich des gefährlichen Liebhabers nur blos bedient hätte, um mit seinen Pfötgen die Kastanien aus dem Feuer zu langen?

Albert. Wie Amalie! Wär' es möglich? O ich Tollkopf! Aber wie konnten sie mich auch auf so eine grausame Probe stellen, da sie mich kennen, da ihnen bekannt ist, wie wenig ich an mich halten kann? — Nein, Amalie, sie haben mich niemals geliebt!

Amalie. Wenn ichs nicht hätte, würd' ich bey ihrem heutigen ungestümen Betragen, daß mir den Mann so ganz in seiner Blöße darstellte, so geduldig geschwiegen haben, und mich noch gar auf Entschuldigungen einlassen? Nein, mein Herr Hofrath, es ist kein Spas um den Ehestand, und die Klugheit erfodert, gar behutsam zu gehen. Ich möchte nun so gern glücklich wählen, und wir beyde würdens gewiß nicht seyn. Ich muß also sehen, wo ich sonst unterkomme. Mein Herr Hofrath, ihre unterthänige Dienerin! (Sie will gehen)

Albert. Wie Amalie! Sie wollen mich verlassen? Wollen einer Uebereilung wegen mit einem Manne brechen, der sie wie seine Seele liebt? Wenn ich sie nicht so heftig liebte, wenn sie mir nicht theurer als mein Leben wären, würde ich so ängstlich, so besorgt, so mistrauisch gegen alles, was sie umgiebt, gewesen seyn?

Amalie. Als wenn das wahre Wesen der Liebe blos in Besorgniß und Mistrauen bestünde? Wenns würklich so wäre, so möchte einem vor einer solchen feurigen Liebe herzlich bange werden: denn wer steht uns dafür, daß aus einem so feurigen Liebhaber nicht ein recht eifersüchtiger Ehemann wird. — Kurz —

Albert. Brechen sie den Stab noch nicht, schönste Amalie! Mein künftiges Betragen —

Amalie. Fast fang' ich an an der Beßrung zu zweifeln!

Albert. Lassen sie mich wenigstens hoffen!

Amalie. Ich verspreche nichts; — indessen, wir wollen sehen!

Albert. (ihr die Hand küßend) Vortrefliches Mädchen! — Aber wenn ich mich jemals wieder vergesse —

Amalie. (hält ihm den Mund zu) Halt! Schwören sie ja nicht! Versprechen ist leicht; aber halten, halten ist die Sache! — Leben sie wohl, lieber Hofrath!

Albert. Leben sie wohl! — Nochmals Amalie, Verzeihung, Verzeihung!

(Amalie geht ab)

Vierter Auftritt.

Albert allein, geht unruhig auf und nieder.

Wär' es möglich, wär' es möglich, daß sie mich noch liebte? Daß Belton ein Niederträchtiger, daß meine Besorgniß ungegründet — — Nein, bey Gott, ich kanns nicht glauben! Es ist Verstellung, es ist Verstellung! — Doch ihre Miene, ihr Ton — Sie hätte betroffener seyn, hätte roth werden müssen! — Nein, sie ist unschuldig, sie ist unschuldig, ich that ihr zu viel! — — Doch sollt' es blos eine List, eine Falle gewesen seyn, um mich sicher zu machen? — Leicht möglich! Sah ich Belton nicht vorhin hier? Und gewiß wär er noch da, wenn ich die Unterredung nicht unterbrochen hätte. — Nein, ich werde verrathen, betrogen, hintergangen! Wer weiß, ob sie nicht schon jetzt sich mit ihm über mich lustig macht! — Und ich Thor, lasse mich so herumziehen, so einschläfern! — O ich möchte toll werden! Komme her mit ihr zu brechen, all' meinen Zorn bey ihr auszuschütten, und kaum runzelt sie die Stirne, so kriecht der Knabe zu Kreuze und bittet demüthig um Gnade! — Doch nicht zu hitzig; ich will behutsam, will

vorsich-

vorsichtig zu Werke gehen, und wenn ich sie falsch finde, und je wieder einem Mädchen von Liebe vorsage: dann müsse mich das ganze weibliche Geschlecht wie einen Knaben stäupen, und ich will die Ruthe küßen, die mich schlägt! (Geht ab)

VII.

Fünfter Auftritt.

Zimmer im Logis des Amtmann Klau.

Baldrian Klau allein.

(Er steht vor dem Spiegel, pudert und putzt sich; sein Anzug soll zwar galant seyn, er ist aber etwas links damit gekommen, und in der Mode um ein Dutzend Jahre zurück. Die Weste zum B. ist von seidenen Droguett, ziemlich lang und mit breiten Tressen besezt u. s. w.)

So mags gut seyn! Ich denke, wenn sie mich nur einmal sieht, sie soll schon Lust kriegen. — Der Teutschel noch einmal! ich bin doch ein hübscher Mensch — Ich muß mich nur in Acht nehmen, daß ich nicht roth werde, wenn sie mich ansieht, und muß ein bisgen frey auf sie losgehen, denn das soll in der Stadt Mode seyn. — — Aber es hat gar nichts zu bedeuten; ich denke wenn sie nur die gute Weste sieht, da wird sie schon ein paar Augen machen!

Sechster Auftritt.

Amtmann Klau und Baldrian.

Amtm. Nun, mein Söhngen! schon geputzt? schon fix und fertig? Du siehst ja wie ein Bräutgam aus.

Baldr. Ja, Papagen, ich habe aber auch die gute Weste an; sehn sie einmal!

(er tritt mit lächelnder, selbstgefälliger Miene vor den Vater)

Nun was meynen sie denn, seh ich nicht recht schöne? Steht mirs gut?

(er nimmt den Tressenhut untern Arm und geht vor dem Vater hin und her)

Amtm. Der Donner, Junge, du hast dich zusammen genommen! Mein Seel, mein ganzes Ebenbild vor 30 Jahren! Mamsellgen, Mamsellgen! sie werden den Prozeß verlieren, wenn das Advokatchen angestochen kommen wird!

Baldr. Nun, Papagen, wie mach' ichs denn aber, wenn ich zu ihr komme? Seyn sie doch so gütig und weisen sie mirs ein bisgen.

Amtm. Von Herzen gerne, mein Söhngen, von Herzen gerne! Vor allen Dingen mußt du hübsch höflich seyn, und es an Komplimenten ja nicht fehlen lassen. Höflichkeit geht vor Schönheit, sagt das Sprüchwort, und es ist besser zu viel als zu wenig.

Baldr. Da sorgen sie nicht, Papa, Komplimente will ich schon schneiden, darinnen will ich jedem aufzurathen geben. Wenn ich nur sonst nicht so schüchtern wäre beym Weibsen; so, wenn ich allein bin, da kann ich reden, es muß nur so seyn: aber so bald mich eine ansieht, da werde ich wie Blut so roth und kann kein Wort herausbringen.

Amtm. Das wird sich schon geben, Baldrian, das wird sich schon geben! In deinen Jahren war ich auch noch ein bisgen verschüchtert. Lieber Himmel! ich und deine Mutter saßen eine ganze Vierstelstunde beysammen, und keins hatte das Herz ein Wort zu sagen, bis ich noch endlich vom Wetter anzureden fieng: nun kriegten wir Luft, es gab ein Wort das andre, und wie's denn nun so geht, wir sprachen so diskursive: kurz der Handel wurde richtig.

Baldr. Muß ich ihr denn etwa die Hand küßen?

Amtm. Freylich, mein Sohn, freylich, das mußt du ja nicht vergessen! Gieb ein bisgen Acht, ich will dir's vormachen. Gesetzt, dieser Stuhl wär die Mamsell —

(Er kommt von der Thüre hervor, und geht mit vielen Komplimenten auf den Stuhl zu; Baldrian giebt mit in die Seite gestemmten Armen Acht.)

Ganz unterthäniger Diener, meine wertheste Madmosell! — Nun wird sie sich verneigen. —

(Baldrian knickt mit den Knieen)

Es ist mir eine außerordentliche Freude und Vergnügen, daß ich die vorzügliche Ehre und das besondere Glück habe, denenselben meine unterthänigste persönliche Aufwartung zu machen. — Nun bist du ihr immer näher gekommen. — Erlauben sie, daß ich mich erkühne, dero schöne und unvergleichliche Hand zu küßen. — Hier bückst du dich; ergreiffst ihre Hand und küßest sie.

Baldr. Ach, Papa! Das will ich gleich nachmachen.

Amtm. Nun laß mal sehen. Die Manchetten hübsch vorgemacht, die Brust heraus, den Hut so untern Arm.

(Er mustert ihn; Baldrian stellt sich und macht es alsdenn nach, aber bey weitem steifer als der Vater.)

Baldr. Unterthäniger Diener — es ist mir angenehm — befinden sie sich fein wohl — Das erstaunende Vergnügen und die große Glückseligkeit — — Erlauben sie doch, hochgeehrteste Mamsell, daß ich dero unterthänige Hand küße —

(Er hat sich dem Stuhle genähert, und wie er sich bückt die Hand zu küßen, stößt er mit der Nase an den Stuhl.)

Sachte!

Amtm. Bravo, Baldrian, bravo! Du machst deine

re Sachen gut. Nun es wird schon gehen. Ich will nun jetzt zu ihrem Advokaten gehen und den ein bisgen sondiren; Nachmittage kannst du alsdenn deine Aufwartung machen.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen und Belton.

Belton. Messieurs! votre valet tres-humble de tout mon cœur! Mein Herr Amtmann, ich bitte um Verzeihung, daß ich so unangemeldet hereintrete; ich komme blos ihnen meine Ergebenheit zu bezeigen, und ihnen zu ihrer Ankunft Glück zu wünschen.

Amtm. Ganz unterthäniger Diener, mein Herr! es ist eine besondere Ehre für mich. Darf ich mit gütiger Erlaubniß so frey seyn zu fragen, mit wem ich die Ehre habe zu sprechen?

Belton. O mon Dieu! kennen sie mich nicht mehr? Es ist doch noch keine zwey Jahr, daß ich die Ehre hatte, an ihrem Jahrmarkte bey ihnen zu seyn. Ah, Ciel, was wir da lustig waren! So bald ich auch nur hörte, daß sie hier angekommen waren, flog ich gleichsam hieher, um ihnen meine ergebensten Dienste anzubieten. (bey Seite) Ich hab sie in meinem Leben nicht gesehen. (laut) Kann ich ihnen worinnen dienen? Sie sind hier fremd; befehlen sie ganz frey über meine Person, ganz frey!

Amtm. Zu viel Ehre, mein Herr! (bey Seite) Es ist mir, als wenn ich den Herrn noch gar nicht gesehen hätte.

Belton. Sans Compliments, mon cher ami, sans Compliments! — O parbleu! was der Herr Sohn groß und schön geworden ist; wahrhaftig, ich dächte, er wär seitdem einen ganzen Kopf gewachsen. Aber, bravo, mon ami, bravo! Sie werden unsern Damen die Köpfe ein wenig verrücken.

Baldr. Ey, das sollte mir doch leid thun, wenn sie meinetwegen verrückt im Kopfe würden!

Belton. (umarmt ihn feurig) Wie allerliebst naif der liebenswürdige Junge ist! Mon cher, sie werden auf Ehre ihr Glück machen; bey ihren Talenten kanns gar nicht fehlen. Ich höre, sie wollen sich bey Madmosell Amalie Berg präsentiren? ah, der Einfall ist ganz unvergleichlich! Sie weiß es und spricht mit Entzücken von ihnen; die Beschreibung, die ich ihr von ihnen gemacht habe, macht, daß sie den Augenblick kaum erwarten kann —

Baldr. Wie? Sie haben schon mit ihr von mir gesprochen?

Belton. Assurement! Sie schien von ihren Talenten bezaubert, und brennt vor Begierde, es ihnen zu sagen. Ah! sie ist eine Dame von Geist und Welt und weiß Verdienste zu schätzen.

Amtm. O mein Herr! wir sind ihnen ganz unendlich verbunden, für die besondere Aufmerksamkeit, die sie so gütig bey uns zu verschwenden belieben, und —

Belton. Ah, sans Ceremonies, mes amis, sans Ceremonies! Wollen sie erlauben, daß ich den Herrn Sohn ein wenig in der Stadt herumführe? auf die Promenade —

Amtm. Mein Herr, sie überhäufen uns mit Höflichkeit! — Indeß wenn sie die Verbindlichkeit für meinen Sohn haben wollten; er ist hier fremd, und ich muß mit gütigster Erlaubniß nothwendig zum Doktor Flappert.

Belton. Ah, gehn sie doch, liebster Herr Amtmann! ich will den jungen Herrn schon führen.

Amtm. Ich bitte nur tausendmal um Verzeihung, und werde alles mit dem gehorsamsten Dank erkennen; befehlen sie reciproce über meine geringen Dienste — —

Belton. O stille, stille, mon ami! Machen sie Ihre Geschäfte. Adieu, mein Bester, Adieu!

(Belton umarmt ihn, und der Amtmann geht mit vielen Komplimenten ab.)

Achter Auftritt.

Baldrian Klau und Belton.

Belton. Nun, mein lieber süßer Junge, wie gefällt ihnen die Stadt? sind sie schon jemals hier gewesen.

Baldr. Nein, hören sie, es ist das erstemal in meinem ganzen Leben: aber es gefällt mir ganz erstaunend, man kriegt so viel hübsche Leute zu sehen.

Belton. Ah, lassen sie uns nur auf die Promenade und in den Rosenthal kommen, da ist der Zusammenfluß der ganzen beau monde.

Baldr. Auf der Promenade bin ich gewesen: aber hören sie, da gefällt mirs nicht. Sehn sie, ich will sie's erzählen, wenn sie's nicht wollen ungütig nehmen.

Belton. Comment? Schon auf der Promenade gewesen, und es gefällt ihnen da nicht? Que Diable!

Baldr. Ja, sehn sie, wie's war. Gestern gegen Abend, wie wir hereinkamen, da sagte der Hausknecht: I gehn sie doch noch ein bisgen auf der Allee spazieren, und da gieng ich mit unserm Gürge durch. Aber hören sie, es ist mir angst und bange gewesen, bis ich wieder heimkam. Es waren sie erstaunende viele Leute da, und da mußt ich mich beständig grüßen: nun mocht's Gürge etwa nicht recht machen, denn hören sie, sie lachten uns aus; und wenn wir manchmal ein bisgen stehen blieben und uns umsehn wollten, da schubte uns einer dahin, der andre dorthin; und darnach hatten sich so viel Herren ans Geländer gelehnt, die beguckten uns durchs Glas: Hören sie, da bin ich sie blutroth geworden; und ein paarmal wie ich sie grüßte, stießen welche an mich an, daß ich den Hut verlor, da lachten sie mich wieder aus: aber wenn ich nur wieder naus komme, ich wills ihnen schon sagen. Sie dachten

wohl, weil ich mich gestern nicht geputzt hatte: aber heute, denk ich, sollen sie schon anders gucken!

Belton. O sans doute, mon ami! sie sind heute ganz allerliebst!

Baldr. Nicht wahr? — Hören sie: wie gefällt sie denn die Weste?

Belton. O ganz unvergleichlich! sie brillirt, daß einem das Gesicht vergeht, und der Gusto ist ganz incomparable!

Baldr. Ich habe noch eine orangengelbe, auch mit Tressen besetzt.

Belton. Ah, mon ami, diese ist hinlänglich, unsern Schönen schlaflose Nächte zu machen. Ich fürchte, ich fürchte: Amalie ergiebt sich auf den ersten Angriff!

Baldr. Meynen sie? Nun hören sie, das wär mir recht lieb: denn es ist mir so angst und bange, bis es vorbey ist. Sehn sie, ich habe mich in meinem Leben noch nicht verheyrathet, und da weiß ich doch nicht recht Bescheid. — Wollen sie nicht so gütig seyn und wollen mirs ein bisgen weisen, ich möchte doch nicht gerne einen Pudel machen.

Belton. O de tout mon cœur! — Geben sie Acht!

Baldr. Thun sie einmal, als ob ich die Mamsell wäre.

(Belton macht ihm alles, zwar ein wenig überspannt, doch mit dem Anstande eines jungen Herrn nach der Mode vor.)

Belton. Jetzt meldet man sie an; die Thüren fliegen auf — (er geht hinaus, reißt beyde Flügel der Thüre auf, und tritt mit einem selbstgefälligen modischen Anstande herein) Sie treten hinein; gehen so mit leichtem trippelndem Schritt auf die Dame los; machen ein tiefes verbindliches Kompliment; ergreifen ihre Hand, führen sie so mit lie-

bens-

denswürdigem Anstande zum Munde — — Madame! der Ruf ihrer Schönheit ist mit so mächtigem Zauber zu mir gedrungen, daß ich mir unmöglich den süßen Wunsch versagen konnte, ihnen persönlich meine Huldigung abzulegen — und so weiter. Nun lassen sie einmal sehen!

(Baldrian, dem es schon bey den Komplimenten des Belton in alle Glieder gekommen war, so daß er gleichsam unwissend einige Bewegungen des Belton ausdrückte, will es jetzt dem Belton nachmachen; er thut es: aber es fällt alles hölzern und steif aus: doch darf er nicht zu sehr übertreiben. Wie er z. E. das Kompliment mit leichtem Anstande machen will, wirft er den Hut durch den Arm, hebt ihn aber gleich wieder auf, u. s. w.)

Baldr. So will ichs auch machen —

(Er reißt die Thüren auch auf und will geschwind herein, stößt sich aber an den einen Flügel, geht dann schnell drauf los u. s. f.)

Baldr. Madame — — Der Beruf ihrer Zauberey — — ist mit der Huldigung in — den süßen Wunsch gedrungen — — den ich unmöglich abzulegen im Stande bin.

Belton. O bravo, bravo, mon ami! Sie sind ein herrlicher Junge. (er umarmt ihn) Das Mädchen ist Ihre, das kann gar nicht anders seyn!

Baldr. Ach gehn sie weg! Wenn das wahr wäre!

Belton. Kommen sie, mon cher, lassen sie uns keine Zeit verlieren.

Baldr. Nun das ist wahr, hören sie, an sie hab ich einen rechten guten Freund gefunden!

(Gehn Arm in Arm ab)

Ende des zweyten Akts.

Dritter Akt.

Erster Auftritt.

Zimmer des Doktor Flappert.

Frank allein, sitzt am Tische und ist mit Akten beschäftigt.

Zum Nachtheil, zum Ruin armer Waisen? Nein, bey Gott, das soll nicht seyn! Wenn es in meinen Kräften steht, arme Unglückliche, wenn ich durch meine Bemühung euer Vermögen retten kann: so solls, so wahr ich lebe, geschehen! Mag er noch so angesehen und reich seyn, euer niederträchtiger Vormund, er soll das Recht doch nicht beugen! — Gott im Himmel! was für eine edle, herrliche Beschäftigung! dem Unterdrückten zu helfen, die unschuldige Sache zu vertreten, und dem redlichen Manne Recht zu verschaffen! — Mögens Tausende misbrauchen, Tausend das Recht nach Geschenken und Ansehen der Person verdrehen: ich wills nicht thun! (er sucht unter den Papieren) Muß mir dein Name immer unter die Augen kommen, liebenswürdiges Mädchen? immer Amalie Berg! (er drückt ein Papier an seine Brust) Ah wenn ich an dich denke, dich sehe, Amalie, dann möcht ich mit der Vorsicht hadern, daß sie mich nicht auch reich und betitelt gemacht hat! Vielleicht könnt' ichs dann auch wagen — Doch ich will nicht daran denken —

Zweyter Auftritt.

Frank und Julchen.

Julchen. (mit der Schale Melonen) Um Verzeihung, Herr Frank! ich suche den Herrn Doktor.

Frank. Er ist auf dem Rathhause, Mamsell Julchen.

Julchen. So? Vermuthlich kommt er bald?

Frank. Er kann nicht lang mehr seyn. Wollen sie ihn sprechen?

Julchen. Ich habe ihm blos ein kleines Geschenk von meiner Mamsell zu überbringen. Wollen sie indeß die Güte haben es anzunehmen?

Frank. Können sie das fragen? (bey Seite) von Amalien!

Julchen. Es sind blos ein paar Melonen, sie kennt seinen Geschmack, und glaubt, daß sie ihm Vergnügen damit machen werde.

Frank. O zuverläßig! Ich danke ihnen indeß in seinem Namen; sie sind ganz vortreflich! (Er besieht die Melonen und küßt sie, welches Julchen bemerkt.)

Julchen. (bey Seite) Der allerliebste Junge! Gott weiß, wie gern ich sie ihm selbst gebracht hätte! (laut) Wie's scheint sind sie auch Liebhaber von?

Frank. (zerstreut mit Wärme) Liebhaber? von — von wem? — — Ah von Melonen? — o ja, ich liebe die Melonen recht sehr!

Julchen. Schade, daß wir das nicht gewußt haben; nun das nächstemal rechnen sie darauf.

Frank. Wie? was meynen sie damit?

Julchen. J nun ich meyne nur: wenn Mamsell Amalie gewußt hätte, daß sie auch Liebhaber davon wären, sie hätte sie gewiß nicht vergessen.

Frank. Ich höre Julchen ist galant und weiß zu leben.

Julchen. Nicht zu vergessen, daß sie auch Verdienst zu schätzen weiß, besonders wenn sie so in das Gewand der Bescheidenheit gehüllt sind! Ah! der Himmel weiß, was ich wünschen würde, wenn ich reich wäre.

Frank Was hätten Sie auch da noch zu wünschen?

Julchen. Ich will jezt Ihr Kompliment nicht gehört haben. — Aber das ist sicher, wenn ich einen so vollkommenen jungen Mann, wie Sie, fände, ich würde mein Geschlecht vergessen, und ihm geradezu Herz und Hand anbieten.

Frank. Julchen ist aufgelegt —

Julchen. Verstehen Sie mich aber ja nicht unrecht, das heißt: in bester Form, nach Brauch und Sitte! Doch Scherz bey Seite! Wissen Sie, daß wir eben von Ihnen gesprochen haben? — Ja ja, gesprochen!

Frank. Julchen!

Julchen. Nun? wundert Sie das so sehr? — Man darf doch wohl von Sie sprechen? — Hm! Wer könnte uns auch das wehren? — Aber daß ich Sie meiner Mamsell als höchstgefährlich beschrieben habe? — Ja, wenn Sie die Stirne runzeln wollen: — dann empfehle ich mich, ob ich gleich noch etwas auf dem Herzen habe, das einem hübschern Mädchen, als ich bin, gewiß ein Küßchen abwürfe —

Frank. Sie sind muthwillig.

Julchen. Immer gut, wenn ich nichts schlimmers bin: aber würklich, es ist mir nur um das Küßchen zu thun: sonst erführen Sie's nicht.

Frank. (küßt sie.) Um Ihrem Geheimnisse Luft zu machen —

Julchen. I müssen Sie mich denn beym Wort halten! — Pst! in allem Ernst, doch nur ins Ohr: — Sie lieben Amalien!

Frank. Julchen! Um Gottes willen, was sagen Sie!

Julchen. St! Jezt weg mit der Verstellung, genug ich weis es: also gestehn Sie nur!

Frank. Ah, wer kann sie sehen und nicht lieben! — Aber, Julchen, ich liebe ohne Hoffnung! — Ohne Vermögen, ohne Stand —

Julchen. Hm! Müssen wir denn alle reich seyn? Nur Muth gefaßt!

Frank. Machen Sie keine vergebliche Hoffnung in mir rege, liebes Julchen, ich kenne mich. Ueber dies: Amalie ist ja versagt!

Julchen. Eben da kommt das Geheimniß, das mir das Küßchen verdienen sollte: Versagt? Hat sich wohl! Belton ist nur ein Liebhaber zum Spas, und diese Melonen waren ein Geschenk vom Herrn Hofrath: nun schließen Sie einmal —

Frank. Wie? wär es möglich?

Julchen. Wahr, ganz gewiß! Noch ist sie frank und frey, so gar mit dem unruhigen argwöhnischen Hofrath ein wenig gespannt, und was geben Sie mir, ich verschaffe Ihnen eine Unterredung mit ihr —

Frank. Julchen! bestes, liebes Julchen! was sagen Sie? O daß ich sie nur sprechen, daß ich ihr nur sagen könnte, was ich für sie fühle!

Julchen. Und wie, wenn sie es gar schon wüßte, daß sie geliebt wird?

Frank. Wüßte! wie? grausames Mädchen, was haben Sie gemacht!

Julchen. Nun? Sie werden mich doch nicht schmälen, daß ich mich so für Sie intressire. — Nicht wahr, ich bin kein Alltagsmädchen? — Gestehn Sie nur, daß an mir die Fabel vom Fuchse zum Lügner wird: zwar trifts wohl ein, daß mir die Traube zu hoch hängt: aber ich schreye sie doch nicht für sauer aus, bemü=

bemühe mich so gar Sie in weit beßre Hände kommen zu lassen. Wenn das nicht Großmuth heißt!

Frank. Julchen, Julchen! was sind Sie für ein Mädchen! was soll ich Ihnen sagen?

Julchen. Ja nichts, das mich stolz machen könnte, denn würklich ich verdien es nicht. Es ist alles Amaliens Werk; sie hat mich ganz nach ihrer Hand gezogen, ganz aus ihrer Seele gebildet, und ihr allein hab ich das bisgen Gute zu danken, das ich etwa an mir habe; und da's nun einmal so ist, so muß ich ihr auch Ehre machen. Sehn Sie nur, ich hab mir nichts geringers vorgenommen, als die Gelehrten, die uns so gerne für neidisch ausschreien, zu Lügnern zu machen, und einen Mann, den ich Gott weiß wie gern! in mein Netz gehabt hätte, mit einer andern glücklich zu machen.

Frank. Julchen, Julchen! schonen Sie meiner! erheben Sie meine Seele nicht zu vergeblichen Hoffnungen.

Julchen. Nun? verzagter Ritter! ein Mädchen wie Amalie ist doch wohl des Kampfes werth? zumal wenn man des Sieges so gewiß ist. Also risch ans Werk!

Frank. Wie? ich sollte mir jemals schmeicheln dürfen? — ich glaube nicht einmal, daß sie mich kennt, vielleicht noch nicht einmal gesehen hat.

Julchen. Aus meiner Beschreibung wohl, aber in Natura würklich noch nicht recht. Das muß nun Ihre Sorge seyn, sich hübsch sehen zu lassen: Bescheidenheit der Art ist ja sonst der Mannspersonen ihr Fehler nicht.

Frank. Aber mein Stand — ich bin nichts, habe kein Amt —

Julchen. Können aber doch alles werden? — Nun, was ist denn da verloren? Aus einem Gelehrten kann alles werden, wenn er Kopf hat, sagte einmal

ein

ein großer Mann, und ich denke, er hatte Recht. Wenn wir indeß nur das Mädchen haben, für Sie ist mir gar nicht bange. Also nur Muth gefaßt! Ich unterstütze Sie aus allen Kräften, und wenn ein Frauenzimmer sich in so etwas einläßt, so ist sie gemeiniglich Manns genug, es auszuführen. — Und nun leben Sie wohl!

Frank. Julchen, bestes Julchen! rechnen Sie auf —

Julchen. (fällt ihm in die Rede.) Auf gar nichts als Ihre Freundschaft, sonst gieng mein bisgen Verdienst bey der Sache verloren — Aber lassen Sie mich fort, die Autoren sprechen so: wenn ein Mädchen ins Plaudern kommt, kann sie nicht wieder aufhören. Adieu! Adieu! (Julchen ab.)

Dritter Auftritt.

Frank allein hernach Doktor Flappert.

Frank. Ists möglich! ich sollte hoffen können — Amalie — hoffen können! — Gott was sag ich! — Ah schmeichelhafte Täuschung! Nimmer nimmermehr! — — Was mich das gutherzige Mädchen nicht alles bereden wollte! — Nein, Frank! verschließ deinen Kummer in deinem Herzen, und nimm deine Liebe mit in dein Grab! — — (setzt sich mit untergestütztem Arme am Tisch.)

Flapp. Nun, Männchen, so in tiefen Gedanken? Ey ey! man muß der Sache nicht zu viel thun; Du bist gar zu fleißig, lieber Frank!

Frank. Nun wie ist der Termin abgelaufen? Hat der Kammerrath verloren?

Flapp. Gänzlich abgewiesen, zu Ersatz und Kosten kondemnirt, sagt' ichs ihm doch vorher.

Frank. O schön, bravo! das heißt mir doch ein Urtel, das der Justitz würdig ist! — wenn wir immer so gerecht urtheilten!

Flapp. An wem liegts denn größtentheils, wenn wir's nicht immer thun? Blos an dem Vortrage des Sachwalters.

Frank. Nicht zu vergessen, auch oft an Bestechung, an Ansehen der Person. — Ah! wer vermag alle Schlupfwinkel der Chikane auszuspähen, in welchem das Recht gebeugt, der Unschuldige unterdrückt, und der reiche Betrüger begünstiget wird? O das Herz möchte mir bluten, wenn ich, zur Schande der Menschheit sey es gesagt —

Flapp. Ah stille, stille, Männchen! Mit der Art zu denken kommst Du nicht fort! — Erfahrung, Praxis fehlt Dir! Laß nur erst Dein Gefühl ein wenig abgekühlt seyn. In meiner ganzen Praxi kann mirs Niemand vorwerfen, daß ich mich je hätte bestechen lassen: — aber — Ah, Potz Fischchen! wo kommen denn die vortrefflichen Melonen her?

Frank. Mamsell Amalie hat sie Ihnen so eben überschickt.

Flapp. I das liebe Mädchen! Das ist ja ganz was Rares bey jetziger Jahreszeit!

Frank. Eben bin ich die Sache der Konradischen Waisen durchgegangen; was für ein niederträchtiger Bösewicht ist dieser Vormund! Bey Gott! der Elende muß exemplarisch bestraft werden! — Wenn solche Verbrechen nicht gerügt werden sollten —

Flapp. Sachte, sachte, Männgen, nicht zu hitzig! — Er wird so nichts ausrichten; die Kinder habens größte Recht — (die Melonen immer lüstern betrachtend.) Wo sie die nur aufgetrieben haben muß!

Frank. Wie? man würde es blos dabey bewenden lassen, daß man verhindere, daß er sie nicht bestehle? Ihn nicht mit öffentlicher Schande vor den Augen der Welt brandmarken? ihn —

Flapp. Nicht überreif: aber so gleich maulrecht. — Das geht nicht, Männchen, das geht nicht; der

Mann

Mann sitzt im öffentlichen Amte: aber laß nur gut seyn, er wird schon bluten müssen! — Da soll mir ein Gläschen dazu schmecken!

Frank. Also richten wir doch nach Ansehen der Person; brandmarken den kleinen Dieb und lassen den großen durchschlüpfen! — Ha wenn das Gerechtigkeit heißt —

Flapp. I laß mir doch die Gerechtigkeit ungehudelt! — Das verstehst Du noch nicht; er soll nicht durchschlüpfen! — Daniel! — Wir wollen ihm schon die Federn ausrupfen! (Daniel kommt.) Gieb mir einmal ein Messer! — Ihr jungen Leute, mit eurem vollen aufbrausenden Herzen, denkt, es gehe im gemeinen Leben wie in Romanen oder Komödien; — (Daniel bringts Messer.) Ich will sie doch wenigstens anschneiden — Aber seht euch nur ein bisgen in der Welt um, wo der Wind herkommt, ihr sollt schon anders pfeifen!

Frank. Wie Herr Doktor? Ich sollte jemals mein Gefühl verläugnen, dem Betrüger seine Büberey, dem Heuchler seine Ränke nicht vors Auge halten? nicht laut der Unschuld Sache vertheidigen, und —

Flapp. Und dabey verhungern! — (er hat eine Melone angeschnitten und kostet sie.) Just so war ich wie ich zu prakticiren anfieng; da dacht ich auch: oben naus und nirgend an! — Ganz delikat! — Aber lieber Himmel! es giebt sich schon. — Daniel! Man will leben! Wenn die Motiven aus dem Magen nicht wären! (Daniel kommt.) Daniel! Hol mir eine Bonteille Sechs und Sechziger aus dem Keller. — Und darnach die verschiedenen Verhältnisse in der Welt — (Daniel der schon unter der Thüre ist.) Daniel! Nummer Viere, Du weißt schon! — Das hängt alles wie eine Kette an einander. — Der Spitzbube vom Gärtner, der Zachäus! aus meinem Garten krieg ich niemals so was Apartes.

Frank. Nein! und sollt ich darüber zu Grunde gehen!

hen! Lieber will ich mit meinen Händen das Feld bauen —

Flapp. Ach geh, geh, mit Deinen Schimären! Wir wollens einander wieder sagen in zehn Jahren! (Es wird geklopft.) Herein!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen und Hofrath Albert.

Albert. Ergebener Diener, mein Herr Doktor!

Flapp. Gehorsamer Diener, Herr Hofrath! ich bin erfreut Sie wohl zu sehen; Serviteur! Wie gehts, wie stehts, Männchen, befinden Sie sich hübsch wohl? (Albert sieht sich nach Frank um, der ihn blos stillschweigend grüßt, und sich an seine Arbeit setzt.)

Albert. So so, zu Befehl, Herr Doktor! — Ich komme nur Ihnen einige Worte einer gewissen Sache wegen zu sagen — die ich gerne — (sieht bedeutend auf Frank.)

Flapp. Können alles sagen, was Ihnen beliebt, Herr Hofrath. (halb leise.) Ein sehr braver junger Mensch, vor welchem ich keine Geheimnisse habe.

Albert. Aber — doch —

Flapp. (wie vorhin.) Ohne Scheu, wie ich Ihnen sage; er besorgt meine ganze Affairen.

Albert geht demohngeachtet einige Schritt vorwärts, und redet leise: der Doktor aber antwortet immer laut.)

Albert. Der Amtmann Klau ist hereingekommen.

Flapp. Ist der Amtmann hereingekommen? — (knöpft im Reden dem Hofrath die Weste auf) Nun, wenn er ein bisgen warten will, da kann ers Urthel abwarten, ich vermuthe mir die Publikazion alle Stunden.

Albert.

Albert. (knöpft die Weste wieder zu) Nicht so laut, lieber Doktor! Er hat seinen Sohn mitgebracht und will Amalien einen Vergleich anbieten.

(Flappert in Gedanken knöpft die Weste wieder auf; schielt zuweilen nach seinen Melonen, guckt auch einigemal nach der Thüre, ob Daniel noch nicht komme; diese Manövres beunruhigen den Hofrath, so daß er sich ebenfalls mistrauisch umsieht.)

Flapp. Ha ha ha! Da kommst du just zu gelegener Zeit mit dem Vergleiche! — Wo bleibt denn der Daniel? — Nein, sorgen sie nicht, Herr Hofrath: daraus wird nichts!

Albert. Er will seinen Sohn Amalien zum Gemahl vorschlagen —

Flapp. (laut) Amalien seinen Sohn vorschlagen? Seht doch den Fuchs, was für ein pfiffiger Einfall! (Frank sieht bey diesen Worten auf.)

Albert. Ich bitte sie um alles in der Welt, Herr Doktor, schreyen sie doch nicht so entsetzlich, es hörts ja die ganze Stadt!

Flapp. Nun lassen sie's hören, Männchen, da ist ja nichts Geheimes bey! Er mag nur angestochen kommen mit seinem Vorschlage! Was wirds denn für ein Gelbschnabel seyn, der Sohn? Der wird sie bey Amalien nicht ausbeißen; da lassen sie mich sorgen.

(Der Hofrath wird die Melonen gewahr, fährt zusammen und geht schnell darauf zu.)

Albert. Was Teufel, Herr Doktor, da haben sie ja Melonen?

Flapp. Nicht wahr, das ist was Rares? (Daniel kommt mit dem Weine)

Albert. (besieht sie mit Hitze) I das sind ja mei — Wo Henker, Herr Doktor, kommen sie zu diesen Melonen?

Flapp. Ja, die sind gar aus angenehmen Händen.

Nun

Nun bringst du, Daniel? — Wenn sie wüßten — Haben sie Appetit? sind ganz delikat!

Albert. Um alles in der Welt, Herr Doktor! wo haben sie diese Melonen her?

Flapp. Ja, das sagt man nun auch gleich! — Daniel! schenk doch ein! — Nun, langen sie doch zu, Herr Hofrath, langen sie zu! Wenn ich sagen wollte, wo sie her wären, Männchen, sie griffen mit beyden Händen darnach. — Ja, unser einer hat auch Konnoißanzen! He he he!

Albert. (im Hin- und Hergehen) Ich glaube, der Schlag rührt mich auf der Stelle! Es sind meine Melonen! Ha die Falsche! die Heuchlerin!

Flapp. (präsentirt ihm einige Schnitte) Nun da, versuchen sie doch, mein Herr Hofrath, so delikat müssen sie noch nichts gegessen haben. — Ey ey! was fehlt ihnen denn? Sie sind ja ganz außer sich! Ist ihnen nicht wohl?

(Albert geht immer hin und her, und Flappert mit neugierigem Blick und dem Teller in der Hand hinter her)

Albert. So verächtlich mir zu begegnen? Sagt ichs doch, sagt ichs doch! Sie ist falsch, falsch wie eine Sirene!

Flapp. Wahrhaftig, es ist nicht richtig mit dem Manne, ich glaube er hats Fieber, und jetzt hat er eben die Hitze. — He! Daniel! Bring mir doch die Altonaer Wunderessenz! Nichts bessers auf der Welt, mein Herr Hofrath. (Daniel ab)

Albert. (wie vorhin) Diesen Augenblick — diese Minute versichert sie mich noch — Nein, ich wills nicht länger dulden! solche Beweise der Verachtung, solche Falschheit —

Flapp. (der unterdessen ein bisgen ißt und trinkt) Der arme Mann! es greift ihn stark an. (Daniel kommt mit der Essenz und einem Löffel) Da da da,

kom-

kommen sie her, mein Herr Hofrath; es soll bald anders werden. Sechzig Tropfen — —

(Er tröpfelt ein)

Albert. Wenn ichs nicht sähe, nicht den Beweis vor Augen hätte: nein bey Gott, ich könnts nicht glauben! — Vermuthlich hat sie für diesen al en verwünschten Narren große Verbindlichkeit; er ist der Herr Kurator, der Kupler! —

Flapp. (nähert sich ihm mit den Tropfen) Da hurtig hinunter, Herr Hofrath! Nun gehn sie hüpsch nach Hause, und decken sich warm zu.

Albert. (schlägt ihm Löffel und Glas aus den Händen) Gehn sie zum Teufel, alter verwünschter Quacksalber! (geht schnell ab)

Flapp. Potz Fischchen! der Paroxismus war heftig, ich glaube gar, daß es ein hitzig Fieber wird. Daniel! geh ihm nach, dem armen Mann, und laß mir ihn nicht aus den Augen!

(Daniel ab)

Frank. (vor sich) Armer Doktor mit deinen Tropfen! Ich weiß wohl besser, wo's ihm fehlt.

Flapp. (indem er trinkt) Schade nur um die schöne Medizin. (Es wird geklopft)

Herein!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen und Amtmann Klau. (spricht etwas geschwind.)

Amtm. Ganz unterthäniger Diener, mein Herr Doktor! es ist mir angenehm, daß ich die Ehre und das Vergnügen habe, Ihnen mein Kompliment zu machen.

Flapp. Ergebenster Diener! — Serviteur!

Amtm. Der Herr Doktor verzeihen, daß ich mir

mit

mit gütigster Erlaubniß die Freiheit nehme, Ihnen persönlich meine Ergebenheit zu bezeigen, und —

Flapp. Ergebenster Diener! — Mit wem hab ich denn die Ehre zu sprechen?

Amtm. Amtmann Klau aus Habsburg zu Dero Befehl!

Flapp. Ah, unser Herr Gegner! — Nun nun, Männchen, seyn Sie willkommen! Lassen Sie sich doch nieder.

Amtm. (macht beym Setzen Komplimente.) Ich bitte gehorsamst, haben Sie die Gewogenheit; ich bitte ganz ergebenst, es wird nicht geschehn; unterthäniger Diener!

(Setzen sich.)

Flapp. Wollen vermuthlich ein wenig Nachricht einziehen, wie Ihre Sachen stehn? — Ich muß Ihnen sagen, lieber Herr Amtmann: herzlich schlecht! Ihr Advokat hat Sie da in einen schlimmen Prozeß verwickelt. Hätten Sie gleich anfangs meinem Rathe gefolgt, so wären sie mit einem leidlichen Vergleich davon gekommen.

Amtm. Mein Konsulent macht mir doch immer noch Hoffnung, daß das Urthel günstig für mich ausfallen werde.

Flapp. (knöpft ihm die Weste auf.) Unter uns gesagt, Männchen: da hintergeht er Sie. Es ist ja nicht möglich! Beklagte ist ja Hæres legitima und Testator sagt ausdrücklich: Ich vermache Amalie Berg sonder Ausnahme: alle bona immobilia et mobilia et cetera, kann denn etwas deutlicher seyn? — Ansprüche haben Sie ja nicht; ihre ganze Klage ist illegal. Es thut mir leid, lieber Herr Amtmann, aber ich muß Ihnen sagen: Sie werden zu Schaden, Ersatz und Kosten kondemnirt.

Amtm. Freylich seh ich wohl ein, allerliebster Herr Doktor, daß ich keine Seide dabey spinnen werde, und

und ich komme blos deswegen herein, um mit gütigster Erlaubniß, wo möglich, noch ein gütliches Abkommen zu treffen.

Flapp. Männchen, Männchen! da kommen sie zu spät! Wir erwarten ja alle Stunden die Publikazion des Urthels aus dem Oberhofgerichte — Bewahre! bewahre! Nun ist an gar keinen Vergleich zu denken.

Amtm. Freylich müßten der Herr Doktor so geneigt seyn, und die Hand gefälligst dazu bieten, und wenn der Herr Doktor erlauben wollten ein Viertelstündchen mit ihnen ohne Zeugen zu sprechen — (sieht bedeutend nach Frank.)

Flapp. (etwas hitzig) Was wir zu sprechen haben kann jedermann hören. Der junge Mann ist meine rechte Hand!

Amtm. Der Herr Doktor erlauben gütigst, ich meynte nur — — daß wenn der Herr Doktor die gefällige Gewogenheit haben wollten, Mamsell Klägerin einen Vorschlag zu thun, wie oder wenn man etwa, auf eine oder die andre Art, der Sache ein ander Ansehen geben könnte, ich herzlich gern hundert Louisd'ors für diese Bemühung —

Flapp. Was Herr! bestechen! bestechen! — Da sind sie an den unrechten Mann gekommen, Herr! — Donner und Wetter, Herre! wenn ich — (sehr hitzig, wozu er zuweilen ausspuckt.)

Amtm. Allerliebster Herr Doktor, erlauben sie, das ist keinesweges so gemeynt, daß —

Flapp. (wie vorhin) Mir? Mir? — als Kurator und Sachwalter einen Vorschlag der Art zu thun? Glauben sie, mein Herr Amtmann, daß hier zu Lande Recht und Gerechtigkeit verhandelt wird? (hitzig hin und hergehend, der Amtmann ihm nach.)

Amtm. Ich bitte unterthänigst, liebster Herr Doktor, ereifern sie sich nur nicht ohne Noth; haben sie die Gütigkeit und hören erst, was ich sagen will.

Flapp. Was können sie sagen? — Mit ihren hundert Louisdoren! Da kommen sie mir gleich recht!

Amtm. Ich bitte unterthänigst, mein scharmanter Herr Doktor; mein Vorschlag ist ja gar nicht von der Art, der Mamsell Eintrag zu thun, vielmehr —

Flapp. Donner und Wetter, Herr, was ist er denn? Für was bieten sie mir hundert Louisd'ors? — für was wollen sie mich bestechen?

Amtm. Allerliebster, unvergleichlicher Herr Doktor! ich bitte nur unterthänigst um die einzige Gewogenheit, mich gehorsamst ausreden zu lassen —

Flapp. (wie vorhin, spuckt immer aus, trinkt auch in der Hitze einige Tropfen Wein) Potz Fischchen! Mich bestechen! — hundert Louisd'ors!

Amtm. Sehn sie nur, höchstzuverehrender Herr Doktor! mein Sohn hat mit gütigster Erlaubniß Lust, Mamsell Amalien einen Heyrathsantrag zu thun —

Flapp. Das kann er thun, das geht mich nichts an.

Amtm. Ohne Zweifel wird sie doch nichts ohne des Herrn Doktors guten Rath unternehmen? Es ist ein recht artiger wohlgebildeter junger Mensch, und ich denk, ich denke, er soll der Mamsell gefallen. — Wider diesen Vorschlag werden der Herr Doktor gewiß nichts zu erwiedern finden.

Flapp. Das ist eine Sache per se, die mit unserm Prozeß gar keine Konnexion hat.

Amtm. Wobey aber doch vieles auf des Herrn Doktors Empfehlung ankommen möchte. — Es ist mit des Herrn Doktors gütigster Erlaubniß gar keine verwerfliche Parthie. Der junge Mensch hat sich auf die Oekonomie gelegt. Ich habe ihm gar ein niedliches Landgütchen gekauft mit Ober- und Unterjagd, und das Wildpert ist in unsrer Gegend in ziemlicher Abondanze und von ganz besonders gutem Geschmacke.

Flapp.

Flapp. (besänftigt und schmunzelnd) So? J was sie sagen! von besonders gutem Geschmacke?

Amtm. Ganz besonders delikat, mit ihrer gütigen Erlaubniß. Wir haben Hasen bey uns wie die Rehe, und nichts Lekkerers, allerliebster Herr Doktor, müssen sie sich denken, als einen wilden Schweinskopf aus unserm Schwarzwald.

Flapp. (mit größter Freundlichkeit und lüsternem Munde, indem er dem Amtmann wieder die Weste aufknöpft.) J j Potz Fischchen, Männchen! das ist ein großer Vorzug ihrer Gegend. Der Donner, Herr! was Guts von der Art kriegt man hier gar nicht zu sehen.

Amtm. Wenn der Herr Doktor es nicht ungütig nehmen wollten, so wär ich einmal so frey, mit so etwas meine gehorsamste Aufwartung zu machen.

Flapp. Das nehm ich an, Herr Amtmann; — das nehm ich an! —

Amtm. Und unsre Fische, liebwerther Herr Doktor, unsre Fische! — Forellen, mein scharmanter Herr Doktor! Forellen! ich sage nicht zu viel: wie ihre Karpfen!

Flapp. Wie die Karpfen! Herr Amtmann, darauf bitt ich mich einmal zu Gaste.

Amtm. Wenn der Herr Doktor uns einmal die Ehre geben wollten, uns in unserer geringen Behausung zu besuchen, wir wollten uns ganz besonders angelegen seyn, dieselben nach Möglichkeit zu bewirthen. Ich will ihnen da einen Aal aus unserm Elzbach aufsetzen, so was müssen sie mit gütiger Erlaubniß gar nicht gegessen haben; unsre Schnepfen sind in der ganzen Gegend berühmt, und ein Schwartenmagen nach unserer Art zugerichtet geht über alles! Zur Probe hab' ich einen mitgebracht, den sollen der Herr Doktor kosten.

Flapp. Schwartenmagen? — Herr Amtmann! hier haben sie meine Hand — ich besuche sie!

Frank. (vor sich) Keinen bessern Fürsprecher als einen Schwartenmagen hätte der Herr Amtmann finden können: Was gilts, der stiftet die Mariage?

Amtm. Es wird mir eine ganz besondere Ehre seyn, und ich halte sie beym Wort! Wenn indessen der Herr Doktor so geneigt seyn wollten, so diskursive mit Mamsell Amalien zu sprechen, was sie mit gütiger Erlaubniß dazu meinte? Gefallen wird er nun wohl, daran zweifle ich nicht; er macht gar keine üble Figur, ist hübsch bey Leibe, ein wenig fett —

Flapp. Bravo, bravo! das ist die rechte Sorte, da schmeckt ein Gläschen dazu! —

Amtm. Wie so, mein Herr Doktor?

Flapp. Ich sage ihnen ein Gläschen Sechs und sechziger ist ganz delikat dazu, besonders wenn er ein wenig fett ist.

Amtm. Der Herr Doktor konfondiren sich wohl! Wovon sprechen sie denn?

Flapp. Nun, reden sie nicht vom Schwartenmagen?

Amtm. Nein, ich bitte ganz gehorsamst um Verzeihung! ich redte von meinem Sohne.

Flapp. Ah, das ist was anders! ich denke sie reden vom Schwartenmagen. So so so so! der Herr Sohn sind ein wenig fett: ja das ist was anders! Das war ein abusus; nehmen sie's nicht übel!

Amtm. Sehn sie, allerliebster Herr Doktor! ich wünschte sehr, daß wir den Antrag bey der Mamsell noch vor Publikazion des Urthels thun könnten; Mamsell Amalie möchte sonst glauben, es geschähe blos des Geldes wegen!

Flapp. Ja ja ja ja! da müßten wir aber dazu thun: denn ich erwart' es alle Stunden. Hören sie, lieber Frank! seyn sie doch so gut und sprechen sie

mit Amalien aus der Sache: ich muß nur eben zum Präsidenten, sonst würd' ichs selbst thun. Präpariren sie sie nur ein wenig, und sagen ihr: ich fände die Parthie gar nicht uneben und so weiter —

Amtm. (zu Frank) Haben sie die Gewogenheit und empfehlen meinen Sohn aufs beste und halten sich versichert, daß meine Erkenntlichkeit (mit einer ausdrucksvollen Pantomime)

Frank. Mein Herr, ich diene nie jemand aus Interesse.

Flapp. Lassen sie ihn nur gehn; er wird seine Sache schon machen; er weiß schon wo Bartel Most holt. — (sieht nach der Uhr) Potz Fischchen wie die Zeit vergeht! Sie verzeihen, mein Herr Amtmann, ich muß nothwendig zum Präsidenten!

Amtm. Ich bitte ganz gehorsamst! der Herr Doktor nehmen nur nicht ungütig, daß ich denenselben lange beschwerlich gewesen bin. — Wenn ich wüßte, daß ich mich unterstehen dürfte, dem Herrn Doktor mit einem Ohm Sechs und sechziger aufzuwarten; ich habe davon etwas für gute Freunde mit hereingebracht —

Flapp. Ist er echt?

Amtm. Dafür steh ich!

Flapp. Da bin ich Patron!

Amtm. Nun ich empfehle mich dem Herrn Doktor ganz ergebenst. Es ist mir eine besondere Ehre und Vergnügen gewesen, Dieselben kennen zu lernen. Haben sie die Gewogenheit mich in gütigem und geneigtem Andenken zu halten, und befehlen gegentheils über meine geringe Person —

Flapp. Nun ich habe schon noch die Ehre, mein Herr Amtmann. Wir müssen ein Gläschen zusammen trinken; sie sind mein Mann!

Amtm. Ganz unterthäniger Diener! es wird mir eine große Ehre und Vergnügen seyn. (geht mit vielen Komplimenten ab.)

Flapp. Ein recht hübscher Mann, der Amtmann! — Nun muß ich fort, sonst reist mir der Präsident zum Thore hinaus. — (im Begriff zu gehen) Hören sie, Männchen! tragen sie Amalien die Sache vor und disponiren sie sie wo möglich zur Mariage. (will wieder gehen) Und wenn der Amtmann was schicken sollte, solls der Daniel gleich in Keller tragen. (geht ab)

Sechster Auftritt.

Frank hernach Belton.

Frank. Endlich kann ich Odem schöpfen, endlich meiner gepreßten Galle Luft machen! — Ah, Menschen, Menschen! das eure Tugend? Sprudelt hoch auf, wenn man euch bestechen will, und verkauft gleich darauf, Pflicht und Gewissen für ein Linsengericht! — Amalie! Amalie! Zu dir soll ich! zu dir! und in welcher Absicht — Es wird mir das Leben kosten!

Belton. Ah, bon jour, mon cher ami! — Der Herr Doktor ist nicht zu Hause? —

Frank. (verdrüßlich) Nein, mein Herr!

Belton. Cela ne fait rien! Ohne Zweifel wissen sie auch, ob das Urthel aus dem Oberhofgericht angekommen ist?

Frank. Was für ein Urthel?

Belton. In Sachen meiner Braut —

Frank. Braut? Wer ist die?

Belton. Ah, mon ami! wissen sie nicht, daß ich Amalien heirathe?

Frank. Wirklich? — Nun da würde also meine Bemühung wohl vergeblich seyn: denn so eben soll ich ihr den Sohn des Amtmanns antragen.

Belton.

Belton. Ah, thun sie das, mon ami, thun sie das! Ich weiß schon um den Spas; es ist nur eine Plaisanterie. — Hören sie, mon cher: wenn sie Amalien sprechen, empfehlen sie mich aufs beste; sie verbinden mich unendlich dadurch! Adieu, mon cher, Adieu! (Er küßt ihn feurig und geht ab)

Siebenter Auftritt.

Frank und Hofrath Albert.

Albert. Was Teufel will Belton hier? (laut) Ich suche den Doktor, lieber Frank —

Frank. Eben ist er fort.

Albert. Schade! O bester Herr Frank! Haben sie doch die Güte und entschuldigen mein voriges Betragen bey ihm. Ganz gewiß hab ich ihn beleidigt. Ich weiß nicht, wie es kam, ich war nicht aufgelegt, — ein gewisser Umstand — ein Anfall von Spleen — und ich möchte den Mann nicht gerne unwillig auf mich wissen. Sie wissen meine Absichten auf Amalien, und was er bey ihr vermag —

Frank. Ich fürcht' es ist zu spät, Herr Hofrath, der Amtmann hat ihn ganz in sein Interesse gezogen, und ich gehe so eben, Amalien den Sohn des Amtmanns anzutragen.

Albert. Was sagen sie? — O ich Unbesonnener! Und glauben sie, daß Amalie —

Frank. (die Achseln zuckend) Man kann nicht wissen!

Albert. O bester Herr Frank! ich bitte sie um alles in der Welt, suchen sie den Doktor zu besänftigen, und wenn sie zu Amalien kommen — versichern sie sie, daß niemand sie zärtlicher, aufrichtiger liebt als ich — daß — ah, mein bester Freund! sagen sie ihr — sagen sie ihr alles, was sie für sich selbst sagen würden, und rechnen sie — rechnen sie auf mei-

ne ganze Erkenntlichkeit! (Er küßt ihn feurig und geht ab)

Frank. Ganz vortreflich! ganz vortreflich! Du bist an den rechten Mann gekommen! — Niemand zärtlicher, niemand aufrichtiger liebt — doch! doch! —

Achter Auftritt.

Frank und Baldrian Klan.

Baldr. Gehorsamer Diener!

Frank. Was belieben sie mein Herr?

Baldr. Ist der Papa fort?

Frank. Wer ist das, mein Herr?

Baldr. Mein Papa!

Frank. Doch nicht der Amtmann?

Baldr. Ja — ja, das ist er!

Frank. Ah! so sind sie wohl der junge Herr, der Mamsell Amalien heirathen will?

Baldr. Ja, hören sie, das bin ich, wenn sies nicht wollten ungütig nehmen.

Frank. Wahrhaftig? — So eben wollt' ich in ihrem Namen Mamsell Amalien den Antrag thun.

Baldr. Ach gehn sie weg! — Nun da seyn sie doch so gütig und machen sie ihr ein Kompliment von mir, und ich würde gleich auch nachkommen.

Frank. Gut, mein Herr! (bey Seite) Das ist ein Nebenbuhler von der unschädlichsten Gattung.

Baldr. Hören sie: kennen sie sie?

Frank. O ja mein Herr!

Baldr. Sieht sie denn hübsch?

Frank. Schön wie ein Engel!

Baldr.

Baldr. Ey, gehn sie weg! — Nun, hören sie, seyn sie so gütig und sagen sie ihr: ich wär auch ein rechter hübscher Mensch, wollen sie?

Frank. Von Herzen gern! Kommen sie nur, ich gehe den Augenblick hin.

Baldr. (küßt ihn) Nun ich bin sie auch recht gut; und wenn sie einmal heirathen, will ich sie wieder einen Gefallen thun.

(Gehn ab.)

Ende des dritten Akts.

Vierter Akt.

Erster Auftritt.

Amaliens Zimmer.

Amalie und Julchen.

Julchen. Gesprochen, liebe Mamsell! von ihnen gesprochen! Ach! daß sie nur gesehen, daß sie nur gehört hätten, wie er sich dabey nahm, wie er sich ausdrückte! — Beschreiben mag ichs ihnen nicht, so was muß man sehen! Er küßte die Melonen, da er hörte, sie kämen von ihnen, zwar verstohlen: aber ich bemerkte es doch! O! und seine liebenswürdige Bescheidenheit, seine schüchterne Zurückhaltung! er wagte es nicht, seine Liebe zu bekennen: doch sein Auge war beredter als seine Zunge! kurz, Mamsell, ich verbürge mich für den Mann; und wenn das kein Ehemann wird, bey dem ein Mädchen glücklich seyn kann: so giebts gar keinen!

Amalie. Wahrhaftig, Mädchen, man sollte glauben, er hätte dich bestochen: indeß um dir die Freude nicht zu verderben, will ich ihn kennen lernen.

Julchen. Wollen sie? — O nun hab ich schon gewonnen Spiel! und damit sie sehen sollen, daß ich würklich Gusto habe: wie gefällt ihnen das Portrait?

Amalie. Mädchen!

Julchen. Ja, ich gehöre zu Justs Familie, *) bin eine von den Bedienten, die für ihre Herren betteln und stehlen können.

Amalie. Bald, Mamsell, misbraucht sie meine Nachsicht. (ohne das Portrait zu nehmen)

Jul-

Julchen. Ja, wenn sie schmälen wollen! — Indeß ich hab einen guten Fürsprecher — Sehn sie nur erst! (Sie läßt das Portrait in Amaliens Hand fallen und läuft ab.)

* In der Minna von Barnhelm.

Zweyter Auftritt.

Amalie allein.

Ich glaube, das Mädchen ist toll geworden! — Wunders halben muß ich doch den fürchterlichen Mann ein wenig die Revüe passiren lassen.

(Sie betrachtet das Portrait.)

Was s h ich! — Welch liebenswürdiges Gesicht! welch' edle Bildung! — Wirklich, Mädchen, du hast nicht zu viel gesagt! — Dieses Auge voller Feuer, dieser Mund voll Zärtlichkeit und Verlangen, dieser Blick voll Liebe und Majestät — Ach wer kann da widerstehen! — Aber, schämst du dich nicht, Amalie, auch an der Schale hängen zu bleiben? — Ueber uns schwache Geschöpfe! da blendet uns ein schönes Gesicht, gleich als ob wir die Männer nur zum Ansehen brauchten. — Indeß wenn der Maler nicht geschmeichelt hat, wenn er wirklich so gebildet ist — o lieber Himmel! welche meiner Schwestern wird mich einer Schwachheit zeihen!

Dritter Auftritt.

Amalie, Julchen und hernach Frank.

Julchen. Herr Frank will die Ehre haben seine Aufwartung zu machen.

Amalie. Frank?

Julchen. O fürchten sie nichts! er kommt in Geschäften des Doktors. (Julchen ab.)

Amalie. Just jetzt mich zu überraschen! — Ueber mich Närrin! ich glaube gar ich zittre.

Frank. (macht ein sehr anständiges Kompliment, doch ohne Amalien die Hand zu küßen) Madmosell, verzeihen sie, wenn — — (bey Seite) Ich bin so verwirrt, ich weiß nicht, was ich sagen soll.

Amalie. (bey Seite) Der Maler war ein ehrlicher Mann! (laut) Mein Herr — die Ehre ihres Besuchs — ist mir so angenehm — so — Wollen sie sich nicht setzen? (setzen sich) (bey Seite) Wie liebenswürdig, wie bescheiden! ich muß ihm nur Muth machen. (laut) In Wahrheit ich muß mich schämen; ich höre sie sind schon vier Wochen im Hause beym Herrn Doktor, das Gerücht hat mir schon so viel Gutes von ihnen gesagt, und noch bin ich nicht so glücklich gewesen, sie zu kennen: gewiß, so bald der Doktor kommt, will ich mit ihm schmälen, daß er mir noch nicht ein Wörtchen von ihnen gesagt hat.

Frank. Diese herablassende Güte, Madmosell, beschämt mich, und kaum kann ich Worte finden, ihnen dafür zu danken.

Amalie. O lassen wir die Komplimente! Julchen hat mir gesagt, daß sie musikalisch sind, und da bedaur' ichs nun herzlich, daß ich ihre Bekanntschaft so spät mache, denn ich bins auch ein wenig und paßionnire mich ganz für die Musik. Wenn sie etwa künftig ein Stündchen haben, das sie mit nichts Bessern ausfüllen können, so bitt ich sehr, kommen sie herunter: aber daß es ja ihr Mädchen nicht erfährt; ich möchte nicht gerne Eifersucht erregen.

Frank. O dafür sind sie sicher!

Amalie. Wahrhaftig? Nun, das ist mir noch einmal so lieb: aber wagen thut das gute Kind doch immer dabey, denn wer steht ihr dafür, daß ich sie nicht verführe, und dann —

Frank. Sie scherzen, Madmosell —

Amalie. Nun Scherz bey Seite, ich steh für nichts! Wir Mädchen sind schwache Geschöpfe! die guten Männer, mit aller Ehrfurcht für ihr Geschlecht sey's gesagt, sind rar, und Gelegenheit macht Diebe. Wenn ich also mit meinem Gewissen fertig werden kann, so begeh ich die Ungerechtigkeit und suche sie ihrem Mädchen abspänstig zu machen; und dann wirds blos darauf ankommen, obs bey ihnen heißt: Treu bis in den Tod, oder: ein ander Städtchen ein ander Mädchen!

Frank. (bey Seite) Wie naif, wie bezaubernd! (laut) Ich fürchte, Madmosell, sie würden alles dabey wagen, denn sie wissen doch, daß man sagt: die erste Liebe ist beständig und — ich habe noch nie geliebt.

Amalie. (bey Seite) O daß du wahr redetest! (laut) Würklich? Nun da sehe man wie man sich irren kann! Auf sie hätt' ich nun alles gewettet, daß sie wenigstens ein halb dutzend Mädchen gehabt haben müßten. — Also noch nie geliebt! So gehören sie vermuthlich zu den Unempfindlichen, die nicht zu Kupidos Fahne schwören wollen?

Frank. Wollen? Kommts auf unser Wollen an? Liebe bezaubert in einem Augenblick; reißt gleich einem Strome unser Herz dahin, und oft ist es unwiderbringlich verloren! Auch ich habs erfahren. —

Amalie. Sagt ichs doch; sehn sie, wenn sie nur aufrichtig seyn wollen! Aber warum sagen sie das in einem so wehmüthigen Tone? Verliert man denn das Herz, wenn man sich verliebt?

Frank. Für mich ists verloren!

Amalie. O weh! o weh! machen sie mir nicht angst! Ich stand eben auf dem Punkte mich Knall und Fall zu verlieben: aber wenns so dabey hergeht, zieh ich mich in meine Verschanzung zurück.

Frank. Ich liebe ohne Hoffnung!

Ama-

Amalie. Ohne Hoffnung? Da bedaur' ich sie von ganzem Herzen! Hoffnung, sagt das Sprüchwort, läßt nicht zu schanden werden: aber ohne Hoffnung lieben, das ist würklich traurig! Und warum ohne Hoffnung? Ist ihr Mädchen so ein kleiner Tyrann?

Frank. O sie ist ein Engel! — Aber — lassen sie mich schweigen; lassen sie mich meinen Kummer in meiner Brust verschließen und leiden.

Amalie. (bey Seite) Wie sanft, wie bescheiden er sich beträgt! (laut) Das begreif ich doch nicht. — Ists ein Geheimniß, so will ichs ihnen nicht herausschwatzen; ob ich gleich gehöret habe, daß es einem das Herz erleichtern soll, wenn man einem Freunde seinen Kummer klagt; und für ihre Freudin erklär' ich mich hiermit feyerlich.

Frank. Ha, diese Großmuth beschämt, bezaubert mich! und ich muß — (bey Seite) doch, Elender! was wolltest du wagen? (laut) Lassen sie uns abbrechen — ich vergesse meinen Antrag —

Amalie. Nein, nein, so kommen sie mir nicht los! Sie haben mir schon zu viel gesagt, um mich äußerst neugierig zu machen. Sie lieben also, und werden vielleicht nicht wieder geliebt? oder gehört ihr Mädchen zu den stolzen Spröden, die gern sich von jedem huldigen lassen und keinen im Ernste lieben? Wenn das ist: lassen sie die Närrin sitzen!

Frank. O nein, Madmosell! sie ist ein ganz vollkommenes Geschöpf: aber — sie ist reich und mit Liebhabern umgeben; ich bin arm — ohne Rang — vielleicht kennt sie mich nicht einmal: wie kann ichs wagen —

Amalie. Hm! es gehört blos ein bißgen Muth dazu, und dann wirds auch darauf ankommen, wie ihr Mäd en denkt. Wollen sie mir den Auftrag geben, sie ein wenig über diesen Punkt zu sondiren?

Frank. Sie, Madmosell? Sie selbst? Ah wenn ichs wagen dürfte —

Amalie. Warum nicht? Sie wissen ja, wie gern wir Weiber uns in Liebeshändel mischen, da sind wir eigentlich zu Hause. Also was soll ich ihr sagen?

Frank. (mit Feuer ihre Hand ergreifend) Ah! sagen sie ihr: daß ich sie liebe, ~~daß ich sie aufs feurigste~~, ~~aufs zärtlichste~~, unaussprechlich liebe; daß Tag und Nacht meine Sinnen sich mit ihr beschäftigen, sie ~~mein einziges Dichten~~, mein einziger Gedanke ist; (er sinkt zu ihren Füssen und küßt feurig ihre Hand) mein ganzes Glück, mein Leben auf ihrem Besitze ruht —

Amalie. (bey Seite) Was hab ich gemacht? ich bin zu weit gegangen. (laut) Halt, halt, mein Herr! sie vergessen sich! so natürlich werd' ichs ihr unmöglich vormachen können.

Frank. O Gott, Amalie! was soll ich ihnen sagen? Sie sinds, sie sinds ~~einzig und~~ allein, die ich liebe: sprechen sie mein Urtheil!

Amalie. Wie, mein Herr? ich?

Frank. Ja, Amalie; ich liebe sie, ~~liebe sie unaussprechlich~~! Im Moment, da ich sie sahe, vergiengen ~~alle~~ meine Sinnen, ~~mein Auge wurzelte in dem ihrigen~~, meine Phantasie zauberte mir stets ihre reizende Gestalt vor; — mein ganzes Streben, mein einziger Gedanke waren sie: o hassen sie mich nicht!

Amalie. (bey Seite) Guter Jüngling! mein Herz hast du schon. (laut) Hassen? (seine Hand ergreifend) Wer könnte sie hassen? (hebt ihn auf) Aber ich muß gestehen, diese Ueberraschung —

Frank. O ~~Gott~~, Amalie! verzeihen sie, ~~verzeihen sie~~! Ich weiß, was ich gewagt, weiß, wie wenig ich zu hoffen habe; weiß, daß sie für mich verloren sind: nur verzeihen sie mir ein Geständniß, daß ich nur im hinreißenden Affekt meines Herzens wagen konnte! O noch einmal fleh ich: (zu ihren Füssen) Hassen sie mich nicht! — (ihre Hand ergreifend und sie an sein Herz drückend.) Ich will gehen, fliehen,

hen, wohin mich Gram und Verzweiflung führen wird, und wenn sie glücklich sind, Amalie, wenn sie im Schoos des glücklichen Gatten alle Seligkeiten der Liebe empfinden: o so denken sie zuweilen, daß es einen Jüngling gab, der sie liebte und schenken sie seinem Andenken eine Thräne! —

(Geht ab)

Vierter Auftritt.

Amalie hernach Julchen.

Amalie. Um Gotteswillen, Frank! wo wollen sie hin? — Er hört mich nicht — Ah, vielleicht geht er, und — o Gott! ich wag es nicht zu denken. Geschwind, Julchen! (klingelt) Der gute liebenswürdige Jüngling! Ah, du hast die Saite meines Herzens getroffen; hoffe alles, alles!

(Julchen kommt)

Amalie. O Mädchen! hilf! rathe! was soll ich thun?

Julchen. Kommts auf meine Prophezeihung heraus?

Amalie. Hast du ihn gesehen? Wo gieng er hin?

Julchen. Er lief in größter Hast und Thränen im Auge bey mir vorbey.

Amalie. O geh! laufe! sag ihm — sag ihm — daß er hoffen könne — daß ich ihn liebe —

Julchen. Bravo, bravo, Mamsell! da kommt ihr Herzchen an den rechten Mann.

Amalie. O geh! eile, eile. —

Julchen. O weh, o weh! so pressant ists?

Amalie. Er war in der größten Verzweiflung, vielleicht daß er gar —

Julchen. (thut einen Schrey) Ums Himmels willen, was haben sie gemacht!

(Julchen schnell ab.)

Fünfter

Fünfter Auftritt.

Amalie allein.

Ah! wie schlägt mir das Herz! Wenn sie nur zeitig genug zu ihm kommt — Thränen im Auge? O guter Junge! du liebst mich, du liebst mich! ich will dirs vergelten, mit der feurigsten Gegenliebe vergelten! — Ah, wie er zu meinen Füssen sank, wie er bebend meine Hand an sein klopfendes Herz drückte; wie Schmachten und Gram auf seinem liebenswürdigen Gesichte gezeichnet war, dem treuen Abdruck seines vortreflichen Herzens! — O des Gezieres unsers Geschlechts! so sich verläugnen zu müssen! Wie gern, wie gern hätt ich ihm gesagt, ich bin dein, dein auf ewig!

Sechster Auftritt.

Amalie und Doktor Flappert.

Flapp. Muß nur gerade zu gehen, weil mich niemand hört — Gehorsamer Diener, liebe Mamsell! Serviteur! es ist mir angenehm mein Komplimang zu machen.

Amalie. (zerstreut) Ihre Dienerin, Herr Doktor!

Flapp. Komme fürs erste mich wegen des schönen Präsents zu bedanken; sie waren ganz vortreflich! ganz vortreflich!

Amalie. (bey Seite) Sie kommt noch nicht zurück?

Flapp. Und habe ihnen einen rechten Hauptspaß mit gehabt.

Amalie. (ängstlich nach der Thüre sehend) Gott! wenn sie ihn nicht mehr angetroffen hätte? —

Flapp. Kommt doch der Hitzkopf der Hofrath zu mir —

(Julchen kommt gesprungen, und sagt Amalien voller Freuden etwas ins Ohr, wozu sie verschiedene Gesten macht, giebt auch Amalien ein Billet, welches diese so gleich liest und dann in ihren vorigen muntern Ton wieder zurückkommt)

Flapp. Potz Fischchen! das muß was Geheimes seyn, was die zu trätschen hat.

Amalie. (sich wieder zum Doktor wendend) Nun, Herr Doktor! der Hofrath —

Flapp. Ja, führt doch der Kukuk den Hofrath zu mir —

Amalie. Er sah doch die Melonen nicht?

Flapp. Freylich! und weils so was Rares war, bitt ich ihn darauf zu Gaste.

Amalie. O weh, das haben sie nicht gut gemacht! Es war ein Präsent vom Hofrath —

Flapp. Potz Fischchen! nun geht mir ein Licht auf. Ha ha ha ha! Ja, ja, ja, ja, nun komm ich auf den rechten Trichter; er wollte ganz des Henkers werden; es war nicht anders als wenn er einen Fieberparoxismum hätte. Donner und Hagel! er ist wohl gar eifersüchtig auf mich gewesen? — Armer Hofrath! armer Hofrath! da warst du garstig geprellt.

Amalie. Nun werde ich wieder einen Sturm von ihm aushalten müssen; sie wissen wie hitzig und argwöhnisch er ist.

Flapp. I lassen sie ihn doch laufen, den Brausewind, es giebt Parthien genug für sie. Ist denn Frank bey sie gewesen?

Amalie. Wie? Frank? was meynen sie, Herr Doktor?

Flapp. Daß dich, daß dich! Hat mirs denn der Vogel vergessen? Er hat ja wegen des jungen Klau mit ihnen sprechen sollen.

Amalie. Ach ja — ich erinnere mich — er hat mir davon gesagt. —

Flapp. Das wär noch ein Parthiegen für sie, gegen den Strudelkopf vom Hofrath! Ein junger stamhafter Bursche von zwanzig Jahren, der Saft und Kraft in Knochen hat, sieht hübsch weis und roth der Wang, und strotzt vor Gesundheit. Potz Fischchen! unsre junge Herren sind nur Flederwische dagegen! Unter uns gesagt: er ist noch ein bisgen simpel; den können sie sich so recht nach der Hand ziehen. Der Vater ist in ganz guten Umständen; er hat dem Sohne ein Gütchen gekauft, das sich gewaschen haben soll.

Amalie. Wirklich? I nun man müßte ihn sehen.

Flapp. I ja, sie können sich ihn ja ansehen. — Ueberdies ist die Parthie gar nicht zu verachten; das Geldchen bliebe hübsch beysammen und der Prozeß wär auf einmal zu Ende. Ach, es ist da draußen gut leben; eine herrliche Jagd! Rebhüner giebts wie Sperlinge und Potz Fischchen! ein Weinchen wächst da — ein Weinchen! es muß nur so seyn!

Amalie. Gut, gut, Herr Doktor, ich wills überlegen. — Sagen Sie mir doch, Herr Doktor, wie sind Sie an den jungen Frank gekommen? Ist er mit Ihnen verwandt?

Flapp. Nicht wahr, er gefällt Ihnen auch? Ja, das ist ein Mensch, den ich nicht für meine ganze Praxis missen wollte! — Potz Fischchen! was der Qualitäten hat, beschämt meiner Seelen hundert reicher Leute Söhne! da sieht mans doch: was ein Häckchen werden will, krümmt sich bey Zeiten. Das kann ein Mann werden!

Amalie. Hat er würklich Verdienste?

Flapp. Das glaub ich! — Wenn er nur erst seine jugendlichen Vorurtheile wird ausgezogen haben, und die Hitze ein bischen verraucht ist: dann wirds ein

ganzer Mann! Jetzt hat er noch so viel Schwindel im Kopfe; braußt noch von Gefühl und so genannter Menschenliebe auf; hat da so seine eigne Schimären von Justiz und Handhabung der Gerechtigkeit; möchte gern mit dem Kopfe gerade durch: — aber das wird sich schon geben! Das sind so solche Romanen Ideen, die den jungen Leuten eigen sind, wenn sie nur erst Weltkenntniß kriegen: dann giebt sichs von sich selber.

Amalie. Aber sind das nicht Beweise eines guten, großen, vortrefflichen Herzens?

Flapp. Ja ja ja ja, Sie sind mir auch so ein Zeisig! — Mit dem guten Herzen, da werden Sie weit kommen! — Liebes Mamsellgen, das geht nicht mehr; das sind so Dinge aus der grauen Vorwelt; tempora mutantur et nos mutamur in illis! Jezt würde man bey dergleichen Denkungsart ausgekahlt wie eine Kirchmaus.

Amalie. Das glaubt ihr Herren wohl, weil ihr alles durch euer Glas betrachtet. Ueberhaupt habt ihr Herren Juristen so eure besondern Grundsätze. — Er sollte wohl hart, grausam, unmenschlich seyn? Nicht?

Flapp. Potz Fischchen, Mamsell! Was denken Sie von uns? Ich merke schon, Sie mengen da den Mann und den Stand unter einander; distinguiren nicht gehörig. Nu nu nu! das kann man Ihnen schon verzeihen. — Daß er im gemeinen Leben gutthätig und großmüthig ist, das muß ich an ihm loben und gefällt mir von dem jungen Menschen. Er hat eine arme Mutter, die unterhält er nach seinen Kräften, so gut er kann, das billige und lobe ich; ich geb ihm so gar selbst was dazu: aber daß er sichs am Maule abdarbt, um andrer Leute Kinder zu erziehn, die ihn nichts angehn: das geht zu weit!

Amalie. (freudig.) Thut er das? wirklich, Herr Doktor? (bey Seite.) O guter, lieber, vortreflicher Mann! das soll dir nicht unvergolten bleiben.

Sie-

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen und Julchen.

Julchen. Ich sehe den Hofrath aufs Haus zu kommen, Mamsell, wollen Sie ihn sprechen?

Amalie. O nein! mach eine Entschuldigung wie du kannst. Ich habe Kopfweh —

Flapp. Da mach ich mich auch aus dem Staube; bey dem rappelts immer unterm Hute. — Ich empfehle mich gehorsamst. — Nun der junge Klau wird schon seine Aufwartung machen; sehn Sie sich ihn an und überlegen Sie sich das Parthiegen. Serviteur!

Amalie. Gut, gut! wir wollen sehen,

(Doktor Flappert ab)

Amalie. Nun, Julchen, mach Deine Sachen klug!

(Amalie ab.)

Julchen. Da lassen Sie mich sorgen! — Ey ey, Herr Hofrath, wie haben sich die Zeiten geåndert! — Wenn ihm jezt sein argwöhnisches Herz nichts sagt — Schon recht! schon recht! warum hat ers darnach gemacht. Ein Mann von so einem mißtrauischen gehäßigen Karakter, verdient keine so gute Frau als meine Mamsell. — Still, ich glaub' er kömmt!

Achter Auftritt.

Julchen und Hofrath Albert in einen Mantel gehüllt.

Albert. (der erst zur Thüre herein sieht) Ha, Julchen! wie erwünscht! allein?

Julchen. Ganz allein, Herr Hofrath.

Albert. Wo ist Amalie? nicht zu Hause?

Julchen. Sie schreibt, Herr Hofrath, und da stör ich sie niemals gern.

Albert. Eben so gut, daß ich sie allein finde, Julchen: — aber was mag sie wohl schreiben, Julchen?

Julchen. Wie sie auch neugierig sind! Was wir Frauenzimmer nun schreiben: Wäschzettel oder Liebesbriefe; was hätten wir auch sonst zu schreiben?

Albert. Das Letzte, das Letzte! o sicher, sicher! Sie ist ja mit Liebhabern umgeben; es flattert ja alles um sie herum: da muß es ja wohl zu schreiben setzen! Freylich, wenn der Hofrath einmal schreibt, hm! mit dessen Antwort hats Zeit, das pressirt nicht, der wird schon warten — Nein, es ist offenbar, ich werde hintergangen, betrogen —

Julchen. Wie sinnreich sie sind sich selbst zu quälen!

Albert. Es ist wohl wieder aus der Luft gegriffen, ist wohl nicht wahr; ich hab wohl wieder was erfunden; es ist eine Schimäre meines schwärmerischen Kopfs — O wir Thoren! uns auf Weibertreue zu verlassen — All ihre Schwüre sind Meineid, all ihre Versicherungen von Liebe und Beständigkeit leerer Schall! Dem ersten glattzüngigen Buben leihen sie ihr Ohr, vergessen Mann und Schwur, unbesorgt ob es jenem das Herz breche!

Julchen. Ey ey, Herr Hofrath, was für ein häßliches Gemälde machen sie von unserm Geschlechte! Wir armen Mädchen! was man uns nicht alles beschuldigt! — Aber wenn ihre Beschuldigung wahr wäre, Herr Hofrath, und doch, wie Lessing sagt, alles an uns besser ist, als an den Männern: lieber Himmel! so muß man ein dreyfaches Kreuz vor jedem Manne machen, und doch sagt mir mein Herz, daß es die guten Kinder nicht verdienen, aber ich denke, Herr Hofrath, es trift bey ihnen ein, was man sagt: durch ein grünes Glas sieht alles grün. — Was ists denn nun, worüber sie sich so sehr beklagen?

Albert. Wie kamen die Melonen zum Doktor?

Jul-

Julchen. Die Melonen? machen ihnen die solch schreckliches Herzdrücken? Armer Herr Hofrath! Sie werden doch wohl nicht auf den alten Doktor argwöhnen?

Albert. Also soll ichs wohl gar als einen Beweis ihrer Achtung oder Zärtlichkeit aufnehmen? Warum gab sie sie ihm?

Julchen. Sie wissen doch wohl; was der Doktor für ein Leckermaul ist! Nun — Mamsell Amalie ißt keine; dem Doktor hat sie Verbindlichkeiten: folglich—

Albert. Sehr natürlich! sehr natürlich! Verbindlichkeiten, neue Liebhaber bey ihr einzuführen! An den Doktor muß man sich also wenden, wenn man sich in Gunst setzen will? Das wußte der neue Rival wohl. Vermuthlich hat er schon seine Aufwartung gemacht?

Julchen. Noch nicht: aber wie ich höre wird er augenblicklich erwartet.

Albert. Erwartet? augenblicklich? — Ha! drum ist die Dame nicht zu sprechen, drum hat sie zu schreiben, und bey Leibe, daß sie niemand störe! Freylich wenn der kommt; vom Herrn Kurator dem Doktor empfohlen —

Julchen. Hm! der wird ihnen keinen großen Eintrag thun: ich wollts ihnen wohl besser sagen, was sie für einen fürchterlichen Rival haben.

Albert. Hab' ich? einen fürchterlichen Rival? Ha! ob mirs mein Herz nicht zuvor gesagt hat; ob ich nicht recht habe, daß ich hintergangen werde? Julchen! Julchen! ich beschwöre dich: sags! sags! Meine Ruhe, mein Leben, mein Alles hängt daran!

Julchen. Aber, Herr Hofrath, bey Leibe, daß sie mich nicht verrathen!

Albert. Sagt nur! sagt nur!

Julchen. Nun, wenn sie's denn wissen wollen:— Sie selbst, Herr Hofrath sind ihr eigner Rival.

Albert. Mädchen!

Julchen. Ja ja, nicht anders! durch ihren Argwohn, ihre Eifersucht, ihr hitziges ungestümes Betragen schaden sie sich selbst am meisten und untergraben ihr eigenes Glück. Denken sie denn, wir Frauenzimmer haben gar keine Galle? Trauen sie ja nicht darauf; wir sind alle von einer Mutter und das sanfteste Mädchen setzt am Ende ihr Köpfchen auf, wenn mans ihr zu bunt macht.

Albert. Ha wie fein die Schlinge gelegt ist; wer sich nur fangen ließ! Man müßte die Weiber nicht kennen, nicht wissen, daß es ihnen nie an Ausflüchten fehlt, wenn sie's darauf angelegt haben uns zu hintergehen.

Julchen. Glauben also noch nicht? Nun mögen sie's dann haben!

Albert. Nein, Julchen! ich muß sehen, wenn ich glauben soll, hören, wenn man mich überreden will — (sie vertraulich bey der Hand nehmend) Hör, Julchen, kannst du schweigen?

Julchen. Hm! eine seltsame Frage!

Albert. Oder vielmehr: willst du schweigen?

Julchen. Ja so, das ist was anders! I nun nachdems kommt!

Albert. Ich verstehe. — Hier ist meine Börse.

Julchen. Sehr verbunden, Herr Hofrath! (indem sie sie zurückgiebt) Aber ein für allemal: ich gehöre unter die Ausnahmen, und bin für Geld nicht zu haben. Wollen sie mirs auf gut Glück sagen: gut! wo nicht: bin ich ihre gehorsame Dienerin!

Albert. Mädchen! bist du toll? es sind zehn Augustd'ors drinnen!

Julchen. Hm! für zehn Augustd'or also denken sie ist das Gewissen eines Mädchens feil? Gefehlt, lieber Herr Hofrath! gefehlt! Ein braves Mädchen läßt sich zu keinem Preise bestechen. Also, leben sie wohl!

Albert. Ha! Halt, Mädchen! (holt sie zurück) Willst du mich rasend machen? Hör mich nur an.

Julchen. Nun so sagen sie's heraus oder ich laufe davon.

Albert. Aber — (sich schüchtern umsehend)

Julchen. Nun? —

Albert. Hör, Julchen: Laß mich hier in dieses Kabinet.

Julchen. Wie Herr Hofrath? — Heimlich sich verstecken? Horchen? — Ey ey!

Albert. Ich weiß, Belton wird bald hier seyn — wenn ich höre, mit eigenen Ohren höre, wie sie jenem begegnet, wie sie gegen mich gesinnt ist: dann bin ich überzeugt, und dann, Julchen, will ich deine Verschwiegenheit belohnen —

Julchen. Herr Hofrath, Herr Hofrath! die Probe ist gefährlich; setzen sie ihr Mädchen nicht so leicht aufs Spiel! wie leicht könnten sie etwas hören, das ihnen nicht lieb wäre.

Albert. Wie? fürchtest du das, Julchen?

Julchen. Man kann nicht wissen! Folgen sie mir: was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß!

Albert. Nein, und sollt ich sie auf immer verlieren! Ich muß mein Schicksal wissen; also, Julchen: laß mich hinein!

Julchen. Nun dann meinethalben! aber ums Himmels willen, daß meine Mamsell nichts erfährt!

Albert. Laß mich nur machen! — — (noch zweifelhaft) Aber, Julchen, du wirst mich doch nicht verrathen? — He, Mädchen! Du lachst? (bey Seite) Ich traue ihr nicht; sie verräth mich an den ersten besten. (laut) Schwöre mirs!

Julchen. Das heißt ein braves Mädchen gefoppt! — Ihre Dienerin! (Läuft ab.)

Neunter Auftritt.

Albert allein.

Ha, sie ist bestochen! ganz gewiß bestochen oder, Gold, du hast deine Kraft verloren: denn wo gäbs ein Kammermädchen unter der Sonnen, die für zehn Louisd'or taub wäre? — — Aber, was thu ich? So auf gut Glück mich meinem Schicksal überlassen, und betrogen, hintergangen, und von jedem Buben als ein leichtgläubiger Thor ausgezischt zu werden? — Oder mit einmal mit Amalien zu brechen und sie auf immer verlieren? — Wie? wenn sie unschuldig wäre; wenn sie mich wirklich liebte? — o ich fürchte sie ist es nicht! — ha! dieser Argwohn, diese marternde Ungewißheit ist mir unerträglich! —

(Geht nach dem Kabinet, an welchem der Schlüssel steckt; Julchen guckt zuweilen zur Thüre herein.)

Ha, wie erwünscht! das Kabinet offen? —

(Sieht sich vorher vorsichtig um.)

Es sey gewagt! Gewißheit muß ich haben und Vorsicht ist nöthig. Ah! Weiber sind eine so betrügliche Waare, daß auch oft der beste Kenner mit ihnen angeführt wird!

(Er geht ins Kabinet; Julchen, welche ihn beobachtet hat, macht eine bedeutende Pantomime hinter ihm.)

Julchen. (leise) Husch, war der Vogel im Käfig! Nun hurtig zur Mamsell! — Warte, warte! du sollst uns deine Verläumdung bezahlen. Wurst wieder Wurst! Es würde uns nie einfallen einen Mann zu betrügen, wenn uns die Männer nicht so oft angeführt hätten.

(Läuft durch eine andre Thüre ab.)

Zehnter Auftritt.

Belton hernach Amalie und Julchen.

Belton. Wie? Niemand hier? — He! Julchen! — Auf Ehre ich muß das Ding ein wenig hitziger betreiben, sonst entschlüpft mir der Vogel. — Mädchen, wie Amalie, sind nicht jeden Morgen zu Kaufe. Schön, jung, reich, witzig, modisch und tugendhaft zugleich, sind mein Seel! Vorzüge, die die Mühe lohnen. — Wenn mir nur der verwünschte Hofrath nicht im Wege stünde! — Zwar kommt er mit meiner Figur in keine Vergleichung; hat sich auch durch sein argwöhnisches Betragen ziemlich verhaßt und lächerlich gemacht: allein er ist reich und ist Hofrath, und wer kennt in diesem Punkte die Schwachheit unsrer Schönen nicht? ein Titel deckt alle Mängel zu, und leider! haben diesen Fehler auch die besten unter ihnen! — Ah, da kommt sie! — Meine angebetete Amalie, ich küsse ihnen die Hände.

Amalie. Ihre Dienerin, Herr Belton!

(Amalie sagt Julchen etwas ins Ohr, welche abgeht.)

Nun, sie haben schlecht Wort gehalten.

Belton. Wie so, schönste Amalie?

Amalie. Sie wollten ja meinen neuen Liebhaber bey mir einführen; prunkten ja mit ihrer Großmuth wer weiß wie herum. Es ist doch lauter Schnick Schnack mit ihnen; wo ist er denn?

Belton. Ah, mon Dieu! Sie wollten ja den süßen Jungen alleine sprechen; sonst hätt ich ihnen den Spaß schon gemacht.

Amalie. Ja ja, reden sie nur! Sie fürchteten doch vielleicht, daß er mir gefallen möchte — Man müßte euch Herren nicht kennen.

Belton. Ah freylich fürchtete ich das!
(ihr feurig die Hand küssend.)
Würden sie mich darum schmälen?
(Der Hofrath guckt ein wenig.)
O Amalie! wie oft soll ich ihnen sagen, daß sie allein die unumschränkte Königin meines Herzens sind! — Legen sie endlich die Maske ab; ich weiß, sie lieben mich, lieben mich aufs zärtlichste —
(Der Hofrath guckt mehr.)

Amalie. In Wahrheit, Herr Belton —

Belton. (zu ihren Füssen) Ah! wozu die Verstellung, unvergleichliches Mädchen? Seh' ich nicht in diesem Augenblick die feurigste Liebe in ihrem Auge? O quälen sie mein verliebtes Herz nicht länger! — Ich liebe sie, ich bete sie an, trage sie auf den Händen; Ihr Wink, ihr Wort, ihr Blick ist mein Befehl — wozu zögern sie länger mein Glück zu krönen?

Amalie. Soll ich ihnen mein Herz entdecken?

Belton. O reden sie, schönste Amalie! reden sie! Ich weiß es spricht für mich, nur für mich!

Amalie. Ich muß gestehen, lieber Belton, daß sie mir nicht gleichgültig sind —
(Der Hofrath wird unruhiger)
und wer weiß, hätte ich ihre Bekanntschaft zuerst gemacht, was dann geschehen wäre: aber der Hofrath hat ältere Ansprüche auf mein Herz —

Belton. Comment? der Hofrath? Ah, mon Dieu, Amalie! wie können sie's wagen im Ernste an einen Mann von seinem Karakter zu denken? Müssen sie nicht täglich und stündlich von ihm erwarten, er zanke sich rund mit ihnen ab? Habe sie stets bald mit diesem, bald mit jenem in Verdacht —

Amalie. Ich muß gestehen, sein Argwohn und seine Hitze sind große Flecken seines Karakters, und schon oft sind wir auf dem Punkte gewesen, gänzlich mit einander zu brechen: allein er hat mir versprochen

sich

sich zu ändern, und mein Herz sagt mir im voraus, daß er diesmal Wort halten wird —

Belton. Glauben sie das nicht, Amalie! Leute von seinem Karakter sind über alle Besserungen hinaus.

Amalie. J nun, es kommt auf die Probe an. Fällt er wieder in seinen gewöhnlichen Fehler: dann Belton —

Belton. Wie Amalie? in diesem Zweifel, in dieser Ungewißheit wollen sie mich schmachten lassen? O nehmen sie ihr Wort zurück! glauben sie —

Amalie. (ernst) Genug Belton! beruhigen sie sich dabey, und verlassen mich jetzt —

Belton. O angebetete Amalie! Was für einen Stachel haben sie in meine Seele gedrückt.

(Belton ab)

Amalie. (allein.) In Wahrheit, wenn ich wüßte, daß der Hofrath Wort hielte; wenn ich Ueberzeugung hätte —

(Der Hofrath kann sich bey diesen Worten nicht länger halten, stürzt aus dem Kabinet und auf Amalien zu.)

Albert. Er wird Wort halten! —

(Amalie, so bald sie ihn erblickt, thut als ob sie heftig erschrecke; thut einen Schrey und ruft laut.)

Amalie. Zu Hülfe! zu Hülfe! Räuber! Räuber!

(Amalie schnell ab.)

Albert. Amalie! hören Sie! —

(will ihr nach; Julchen mit ein paar Bedienten kommen herzugelaufen, der Hofrath hält das Gesicht im Mantel und läuft schnell ab.)

Albert. Verwünschter Zufall!

Eilfter Auftritt.

Julchen zu den Bedienten.

Schon gut! laßt ihn nur mit der Furcht davon kommen und verfolgt ihn nicht weiter.

(Die Bedienten ab)

Diesmal fieng sich der Fuchs in seiner eignen Schlinge: aber wollt ers doch nicht besser haben; vielleicht dients zu seiner Besserung. — Ueberhaupt, die lieben Männer fahren immer besser dabey, uns zu viel als zu wenig zu trauen. — Nun was ist das für eine Erscheinung?

Zwölfter Auftritt.

Julchen und Baldrian Klau.

(Baldrian reißt die Thüre etwas hastig auf, kommt mit schnellen Schritten auf Julchen los, nimmt ihre Hand und küßt sie etwas schmatzend, wobey er sich aber vorhero mit einem seidenen Schnupftuche den Mund abgewischt hat.)

Baldr. Gehorsamer Diener! — 's ist mir lieb, Sie wohl zu sehen — befinden Sie sich fein wohl, ist mirs angenehm —

Julchen. Ihre Dienerin! Was steht zu Ihren Diensten, mein Herr?

Baldr. Der Papa läßt sich Ihnen gehorsamst empfehlen und — he he he! — Sie werdens schon wissen, was ich will.

Julchen. Nicht ein Sterbenswörtchen weiß ich, mein Herr. Wer sind Sie denn?

Baldr. J da thun Sie doch nicht so, als wenn Sie mich nicht kennten —

Julchen. Wahrhaftig nicht! was belieben Sie dann?

Baldr. J Gotts tausend nach nein über Sie auch Ich bin ja Musche Baldrian Klau!

Julchen. Wahrhaftig?

Baldr. Ja! — he he! Und da wollt ich hören, ob Sie nicht wollten so gütig seyn und wollten mich ein bischen lieben? (er nimmt ihre Hand unter seinen Arm und spielt damit.)

Julchen. Ah! Sie wollen vermuthlich zu Mamsell Berg?

Baldr. Nun ja; sind Sie's denn nicht?

Julchen. Nein, mein Herr, ich bin nur ihr Kammermädchen.

Baldr. Ach, gehn Sie doch weg und kohlen*) Sie mich nicht! Mit Ihrem närrischen Zeuge! he he! das machen Sie einem andern weiß; ich bin auch kein Heuriger! Sie sähen mir aus wie ein Kammermädchen! —

*) Kohlen, zum Besten haben; ein Provinzial-Ausdruck.

Julchen. Auf mein Wort, lieber Herr Klau, Sie irren sich.

Baldr. Hören Sie auf, das sag ich Sie! da würden Sie solche weiche Patschchen haben! Ne ne; ich hab auch schon Kammermädchen unter Händen gehabt.

Julchen. Ja ja, im ganzen Ernste; lassen Sie mich nur los, ich will Sie gleich bey meiner Mamsell melden.

Baldr. Nein, ists wahr, hören Sie! sind Sie's nicht?

Julchen. Auf Ehre, mein Herr! Ich wollt ich wärs!

Baldr. Meiner Six, hören Sie, ich wollt's auch! Sie gefallen mir ganz scharmant, und ich muß Sies nur sagen, daß ich Sie ordentlicher Weise gut bin.

Julchen. Viel Ehre für mich, wenn's Ihr Ernst wär —

Baldr. Gotts tausend noch einmal über Sie! Hören Sie, lassen Sie mich nicht schwören, aber Sie können mirs glauben; ich bin derjenige Mensche nicht, der Sie was vorlügt. —

Julchen. Nun nun, warten Sie nur, Sie sollen bald anders reden!

(will gehen.)

Baldr. O Jemine über Sie! J so bleiben Sie doch noch ein bisgen da, und lassen Sie mit sich reden.

Julchen. Nein, nein, nein! einen Liebhaber muß man nicht lange warten lassen.

Baldr. Nun so seyn Sie doch wenigstens so gütig und geben Sie mir ein Mäulchen!

Julchen. Ey warum nicht gar! was würde die Mamsell dazu sagen? Lassen Sie mich fort!

Baldr. Nun das sag ich Sie aber: wenn mir die Mamsell nicht so hübsch gefällt wie Sie, da müssen Sie mich mein Seele heirathen!

(Julchen ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Baldrian Klau hernach Amalie.

Baldr. Der Guckuck hole, das ist ein scharmantes Mädchen! und wenn ich heim komme, sag ichs dem Papa gerade zu. Was wirds denn nun seyn mit der Mamsell? die ist mir eben so lieb, und ist höflich

und

und bescheiden und sieht doch auch hübsch weiß und roth drein. Freylich mit dem Gelde! Was ists denn nun? wenn sie auch nichts hat; ich habe ja selber Geld! — Ey da komt sie! — Der Teutschel! die sieht erst recht schöne!

(setzt sich in Positur.)

Wenn sie nur auch so hübsch beredsam ist wie jene: sonst mag ich sie nicht!

(so wie Amalie auftritt, fängt er an sich zu bücken, geht aber dabey immer einen Schritt zurück.)

Gehorsamer Diener — Sie werdens nicht ungütig nehmen — daß ich mir die Freyheit nehme — —

(so lange Amalie noch nicht spricht, ist Baldrian sehr verschämt und zurück haltend: so bald sie aber anfängt mit ihm zu sprechen komt er gleich in seinen gewöhnlichen treuherzigen und vertraulichen Ton.)

Amalie. Ihre Dienerin mein Herr; ich freue mich recht sehr, Ihre Bekanntschaft zu machen.

Baldr. He he he! Gehorsamer Diener! — Sie sind gar zu gütig — (sich ihr nähernd.)

(Er trippelt vor ihr herum, ihr die Hand zu küßen, will aber nicht recht dran, weil sie Handschuh trägt.)

Baldr. Hören Sie, wollten Sie denn nicht so gütig seyn, und wollten den Handschuh ein bisgen ausziehn?

Amalie. Die Handschuh? Recht gern! wenn Sie's haben wollen. (sie will beyde ausziehn.)

Baldr. Nein, nur einen! nur einen! ich wollte Sie nur die Hand ein bisgen küßen.

Amalie. Ah, Sie sind ein galanter Mann!

(sie zieht einen Handschuh aus und die Hand wird geküßt.)

Baldr. So; ich danke Ihnen auch gehorsamst!

Amalie. Ich habe gehört, Ihr Papa der Herr Amtmann ist mit angekommen?

Baldr. Ja — er läßt sich Ihnen gehorsamst empfehlen —

Amalie. Ich bin Ihnen sehr verbunden. Vermuthlich sind Sie Geschäffte halber herein gereist?

Baldr. He he! (schmunzelnd.) Ne, wir haben sonst weiter nichts hier zu thun; wir sind nur blos Ihrentwegen hereingekommen.

Amalie. Eine Ehre, die ich gar nicht verdiene.

Baldr. Nun davon wollen wir nicht reden. Sehn Sie wie's war; Sie wissen doch, daß wir den Proceß mit Sie haben —

Amalie. Leider weiß ich's!

Baldr. Nun hören Sie, Sie werden so gütig seyn, und werden mirs nicht zurechnen, ich kann nichts dafür —

Amalie. Wahrhaftig?

Baldr. Ja, hören Sie, Sie können mirs glauben, ich habs dem Papa auch immer gesagt: aber wie er nun ist, es soll alles nach seinem Kopfe gehen. — Nun hatte der Papa den Einfall — ich sollte — — he he! Sie werdens nicht ungütig nehmen — — ich sollte nur hören — — wenn Sie etwa Lust hätten —

Amalie. Wozu denn, mein Herr? zum Vergleich vermuthlich? da muß ich Sie blos an meinen Advokaten weisen.

Baldr. Ach nein nein! da bitt' ich gehorsamst um Vergebung, das meyn' ich nicht. — Sehn Sie — ich wollte nur hören — — wenn Sie mich etwa leiden könnten — und ich Ihnen nicht zuwider wäre — — ob Sie wollten so gütig seyn, und wollten mir die Ehre anthun und mich heyrathen.

Amalie. Ah so! das ist ein anders!

Baldr. Sehn Sie, wenn Sie Lust hätten, da wär der Prozeß auf einmal alle!

Amalie. In der That, Sie haben recht; die Sache verdient Ueberlegung. Ich bin Ihnen indeß für die Ehre Ihres Antrags sehr verbunden —

Baldr. Ach! das haben Sie gar nicht Ursache, es ist gerne geschehn. — Keine Noth sollten Sie nicht bey mir haben: denn's Weibsen ist mein Leben; und zanken würden wir uns gewiß nicht mit einander: denn hören Sie, ich bin gar nicht so, und wenns halbwege ist, lasse ich mir alles gefallen.

Amalie. Sehr gute Eigenschaften für einen Ehemann, das muß ich gestehen.

Baldr. Ja, das Lob muß mir ein Jeder geben; da können Sie fragen wen Sie wollen — Ich lege gewiß Niemand etwas im Weg, und mache kein Wasser trübe, wenn man mirs nicht darnach macht. — Wenn Sie sonsten Lust haben und ich gefalle Sie —

Amalie. Nun, Sie wissen wohl, lieber Herr Klau, so was läßt sich nicht gleich im Husch abthun.

Baldr. I ne! Sie können sichs ja überlegen; ich will wieder bey Sie zufragen, wenn Sie's nicht ungütig nehmen: Denn sehn Sie, wenns nichts ist, mache ich mir auch nichts draus; ich habe noch eine aufm Rohre: drum scheniren Sie sich meinetwegen gar nicht.

Amalie. Nun das ist doch brav von Ihnen! Geben Sie mir indeß nebst Ihrem Herrn Papa die Ehre, diesen Abend bey mir zu essen, da wird sich denn gelegentlich mehr aus der Sache sprechen lassen.

Baldr. Ach nein! ich danke Ihnen gehorsamst; wir wollen Ihnen nicht gerne Ungelegenheit machen —

Amalie. Ah pfuy! Sie müssen mir den Korb nicht geben! Sie kommen also? —

Baldr. Nun hören Sie, wenn Sie's nur nicht so sehr inkommodirt: denn das sollte mir wirklich leid thun.

Amalie. Ein Mann wie Sie, lieber Herr Klau, kann ein Frauenzimmer niemals inkommodiren, ist immer willkommen!

Baldr. Ach gehn Sie doch, Sie belieben nur gehorsamst zu spaßen. — Wenn Sies nun aber nicht anders haben wollen, so will ich mich einstellen; und wissen Sie was: da können Sie mir gleich mit Antwort sagen, wegen der Heyrath, obs was ist oder nicht? Nicht wahr, hören Sie, das geht an?

Amalie. Das war eben meine Absicht auch.

Baldr. Nun ja, so wollen wirs machen! — Nun, ich empfehle mich Ihnen gehorsamst — es ist mir angenehm gewesen — daß ich die Ehre gehabt habe, — mein Komplimang zu machen — Sie werdens nicht ungütig nehmen, daß ich so frey gewesen bin —

Amalie. Mein Herr, Ihr Besuch hat mir viel Vergnügen gemacht! — Ich bin also noch so glücklich Sie wieder zu sehen?

Baldr. (ihr die Hand küssend.) Ich bitte ganz gehorsamst, das Glück ist auf meiner Seite. — Wenn ists Ihnen denn gefällig heut Abend? — welch Zeit essen Sie denn?

Amalie. Um Sieben Uhr, wenn ich bitten darf.

Baldr. Gehorsamster Diener! Sie haben nichts zu bitten, nur zu befehlen! Punkt Sieben bin ich da! (geht mit Komplimenten ab.)

Amalie. Bravo, Baldrian Klau, Es lebe die Natur!

Ende des vierten Akts.

Fünfter

Fünfter Akt.

Erster Auftritt.

Frank und Albert.

Frank. (allein ein Paquet Akten zusiegelnd.) Sie liebt mich! sie liebt mich! Ich soll sie wieder sehen? das Bekenntniß der Liebe aus ihrem Munde empfangen? sie an mein Herz drücken, ihr sagen: du bist mein, Amalie! du bist mein! Glücklicher, glücklicher Frank!

Albert. Guten Abend, lieber Herr Frank! Gut, daß ich Sie finde, ich hab' Ihnen etwas zu sagen.

Frank. Was ist zu Ihrem Befehl, mein Herr Hofrath?

Albert. Hören Sie, bester Mann, ich hab eine Bitte an Sie! Sie wissen doch, wie ich mit Amalien stehe, und daß wir auf dem Punkt sind unsre Verbindung zu schließen —

Frank. (etwas ängstlich) So? in Wahrheit, Herr Hofrath?

Albert. Ja, mein Schatz! Nun wissen Sie aber wohl, wie's unter Verliebten geht; es giebt manchmal so kleine Misverständnisse; ich bin zuweilen etwas hitzig, kurz: ich hab da einen kleinen Fehler gemacht, den ich wieder gut machen muß — Wollen Sie wohl das auf sich nehmen?

Frank. Ich, mein Herr Hofrath?

Albert. Nun ja, mein Kind! gern müssen Sie's thun. — Sehn Sie, Amaliens Mädchen traue ich nicht, das ist ein falsches, verschmitztes Ding! — Da, da geben Sie ihr diesen Brief; versichern Sie

sie in meinem Namen, daß ich von ihrem vortrefli-chen Herzen und von ihrer Liebe gegen mich nunmehro vollkommen überzeugt wäre; daß mein ganzes künftiges Bestreben blos dahin gerichtet seyn sollte, mich ihrer Liebe und Achtung immer würdiger zu machen; daß kein Funken von Argwohn oder Mißtrauen in meinem Herzen zurückgeblieben sey; daß — Aber, was Teufel, Herr, Sie sind ja ganz verblüft; stehen ja mein Seel da, als ob Sie vor Gericht stünden?

Frank. In Wahrheit, Herr Hofrath, ich weiß nicht, ob ich geschickt seyn möchte, Ihren Auftrag, so wie Sie wünschen, auszurichten.

Albert. I Possen, Possen! was werden Sie nicht? — Ueberdies solls Ihr Schade nicht seyn, Sie sind ein junger Mann, brauchen Unterstützung; ich werde für Sie sorgen, verlassen Sie sich darauf!

Frank. Ich bin Ihnen sehr verbunden, Herr Hofrath; ich fürchte nur —

Albert. Nun was Teufel ist denn da zu fürchten? — Ich will nicht hoffen, daß Sie sich vor Amalien fürchten? (bey Seite.) Was Henker hat der Kerl im Kopfe?

Frank. Fürchten? Amalien? (feurig.) O nein! o nein!

Albert. Nun das denk ich auch. Da, da haben Sie den Brief, machen Sie Ihre Sachen gut!

Frank. O lassen Sie mich nur machen!

Albert. (sieht ihn scharf an.) Aber Sie thuns doch gern?

Frank. O recht gern! recht gern! (will gehen.)

Albert. Weiß der Henker was das ist? Nun sind Sie ja lauter Feuer und Flammen? — He he! warten Sie doch noch ein wenig! — (bey Seite.) Das Ding ist nicht richtig, ich bin wieder angeführt.

Frank. (zurückkommend.) Haben Sie noch etwas zu sagen?

Albert. (nimmt ihm den Brief aus der Hand.) Ach mein Schatz! nehmen Sie's nicht übel, bald hätt ich einen Bock gemacht; besinne mich just, daß ich den unrechten Brief ergriffen habe —

Frank. (bey Seite.) Ich glaube der Herr Hofrath riecht den Braten.

Albert. (bey Seite.) Dummkopf der ich war! Bald hätt ich den Fuchs nach den Hünern geschickt.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen und Julchen.

Julchen. Sie hier, Herr Hofrath? — Unterthänige Dienerin! da ersparen Sie mir just einen Gang; eben wollt ich zu Ihnen gehen.

Albert. Wahrhaftig?

Julchen. Ja; Mamsel Amalie empfiehlt sich dem Herrn Hofrath, und läßt Sie bitten heute das Abendbrod bey ihr zu essen.

Albert. Mich? Amalie? — O von ganzem Herzen! — Tausend Empfehlungen, und ich würde nicht außenbleiben.

Julchen. (heimlich zu Frank.) Hurtig, Herr Frank, adonisiren Sie sich ein bisgen, sie sind auch von der Partie.

Frank. O bestes Julchen! ists möglich?

Julchen. St! fort fort fort!

(Frank ab.)

Dritter Auftritt.

Julchen und Albert.

Julchen. Gut, daß wir allein sind, Herr Hofrath! Sie haben uns heute einen schönen Schreck gemacht.

Albert. Freylich, mein Kind, war ich zu hitzig; ~~mein verfluchter Kopf spielt mir immer so einen Streich.~~ Ich hätte ruhig stecken bleiben sollen. Hat mich Amalie erkannt?

Julchen. Zum Glück hat sie's nicht, und glaubt fest, daß ein Dieb im Kabinet gesteckt habe. Wenn sie vermuthen sollte —

Albert. Bey Leibe, Julchen, daß muß sie nicht! Und sie wird mich doch nicht verrathen?

Julchen. Verdient hätten sie's allerdings, und billig wär's, daß ichs thäte, um sie für Ihren Argwohn zu bestrafen: allein um Ihnen zu zeigen, daß wir Frauenzimmer auch großmüthig seyn können, will ich keine Rache ausüben; und kein Wörtchen davon sagen.

Albert. Das verdient meinen ganzen Dank, und damit sie sieht, daß es nicht blos beym Danke bleibt —
(er greift nach dem Beutel.)

Julchen. Wollen sie mir das bisgen Großmuth mit baarem Gelde bezahlen; nicht so? — Als ob wir Aermern blos aus Eigennutz tugendhaft wären!

Albert. In Wahrheit, Julchen, Ihr Betragen ist mir ganz neu. (bey Seite.) Die Art Großmuth bey einem Kammermädchen ist mir verflucht verdächtig!

Julchen. Nicht wahr? So ein Meerwunder von Kammermädchen haben sie noch nicht angetroffen? Aber wissen sie nicht wie der Lateiner spricht: Nulla regula sine exceptione!

Albert. (bey Seite.) Das glaub dir ein andrer!

Ent=

Entweder sie hat mich angeführt oder wirds nächstens thun.

Julchen. (bey Seite.) Was steht die Wette, er hat wieder Argwohn auf mich? Will ich doch wahrhaftig lieber zehn Weiber, als einen Mann von seinen Thorheiten bekehren!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen und Doktor Flappert mit einem versiegelten Paket in der Hand.

Flapp. Nun, da hätten wirs ja endlich! — I Potz Fischchen! sieh da, mein Herr Hofrath! Gehorsamer Diener! Serviteur! Wo kommen sie denn her, Männchen? Haben ja da ein recht niedlich Konversaziöngen. He he he!

Albert. Die Ihnen doch wohl nichts argwöhnen läßt, Herr Doktor?

Flapp. Bewahre, Männchen, bewahre! — Das weiß ich wohl, wie das geht, das ist nur so ein Zeitvertreib beyher.

Julchen. Nun, Herr Hofrath, wie gefällt Ihnen der Spaß? Sehn sie, dasmal werden sie mit gleicher Münze bezahlt; und was geben sie mir, ich erzähle meiner Mamsell den Verdacht des Herrn Doktors: Tausend! was die argwöhnen wird! —

Albert. Da möcht ich keine Nußschale drauf wetten.

Julchen. Wirklich? — Nun ich bin Ihre gehorsame Dienerin!

(Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Albert und Flappert.

Flapp. Serviteur! (ihr nachredend.) Geh sie nur, geh sie!

Albert. Wenn sie Amalien die Sache von der unrechten Seite vortrüge —

Flapp. I Potz Fischchen! lassen sie sie doch tretschen, das machts Weibsen nicht anders, die müssen immer was zu plaudern haben, sonst wächst ihnen das Maul zu. — Da, mein Herr Hofrath, hab ich die Braut, warum wir tanzen.

Albert. Doch nicht das Urthel aus dem Oberhofgericht?

Flapp. Freylich, freylich! Nun, Männchen! nun halten sie sich dran! Potz Fischchen! nun wärs ein Partiegen, das der Mühe lohnte.

Albert. Wissen sie schon, wies ausgefallen ist?

Flapp. He he he! Da müßt ichs Handwerk blutschlecht verstehen, wenn ich das nicht vorher sagen könnte. Mamsell Amalie hat mirs verboten zu eröffnen, sie will sichs selbst vorbehalten. — Wie stehn sie denn mit ihr, Herr Hofrath? denn ich weiß, ihr Leutgen habt immer Zwirne im Kopfe, zankt euch immer einmal ab.

Albert. Leider ists zuweilen geschehen, und mein verwünschter Kopf macht mir immer mit unter einen Bockstreich: aber wer Teufel kann kaltblütig bleiben, wenn das Haus mit Liebhabern angefüllt ist?

Flapp. Das müssen sie den Frauenzimmern nicht übel nehmen, Männchen; das ist so ein bisgen Koketterie, die ist ihnen angeboren: (er knöpft ihm die Weste auf.) das hat im Grunde nichts zu sagen. Ueberhaupt das müßte ein ganz verwischtes Gesichtchen, eine wahre Wehklage von Mädchen seyn, die

nicht

nicht ihr Stückchen Liebhaber hinter sich hätte, mit dem sie auf die Parade zieht: aber dergleichen Leutchen thun Ihnen keinen Schaden; das sind nur Luftlinge, die sind nur zum Staat.

Albert. Aber, Herr Doktor, sie haben ja selbst den Sohn des Amtmanns bey ihr eingeführt, ihn ganz besonders empfohlen und —

Flapp. Das hab ich, Männchen, das hab ich! (knöpft die Weste wieder auf, die der Hofrath immer wieder zuknöpft.) Aber, Potz Fischchen, Herr Hofrath! erinnern sie sich nur an Ihr Betragen, wie sie heut Morgen bey mir waren. Ueberdies hat der Alte so etwas Ueberredendes, daß er mich wirklich ganz auf seine Seite zog.

Albert. Aber was Teufel soll Amalie mit dem Pinsel machen?

Flapp. I, den kann sie sich nach der Hand ziehen; es taugt ohnedem nicht viel, wenn beyde Theile klug sind, es kommt selten eine gute Ehe heraus. Der Horizont des ehelichen Bett-Himmels ist so nicht immer klar und es setzt ohnedem immer einen Regenguß aus der Ehekammer. (es wird geklopft.) Herein!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen und Heinrich ein Fäßchen Austern auf der Schulter.

Albert. Ah, Heinrich! bist Du da? — A propos, Herr Doktor! ich weiß nicht, ob ich mich unterstehen darf — ich hab da heute von einem Freunde einige Fäßchen Austern gekriegt —

Flapp. (nach Heinrich zugehend.) Potz Fischchen! Austern? — Englische? — I, Männchen, Männchen!

Albert. Ich glaube ja! (zu Heinrich.) Setz nur ab draußen, Heinrich!

Flapp. (hilft Heinrich selbst das Fäßchen absetzen.) Nicht doch, mein Freund, nicht doch! laß Er nur da, laß Er nur da, — So, so, so, so! (giebt ihm ein Trinkgeld.) Danke, danke für seine Mühe.

Heinr. Ich wünsche guten Appetit, Herr Doktor.

(Heinrich ab.)

Flapp. Serviteur! (geht um das Fäßchen herum.) Daniel!

(Daniel kommt.)

Flapp. Daniel! bring doch einmal einen Hammer herein!

(Daniel ab.)

Wir wollen doch sehen wie die Bursche beschaffen sind?

(Daniel bringt einen Hammer und sie sind beyde beschäftiget das Fäßchen zu öfnen.)

Albert. (vor sich.) So ein Altes verwünschtes Leckermaul vom Doktor hab ich mein Tage nicht gesehen!

Flapp. (immer beschäftigt.) Warte, warte, Daniel; nicht so hitzig, daß wir keinen Schaden machen; so — siehst Du — hier — Jetzt kommts! — Ah! (das Fäßchen ist geöfnet, und er nimmt einige heraus.) Hurtig, ein Messer, Daniel, und Zitrone!

Albert. (will gehen.) Nun ich empfehle mich, Herr Doktor! Wollen sie mir die Gefälligkeit erzeigen, ~~Herr Doktor~~, und Amalien versichern —

Flapp. Ich weiß, was sie sagen wollen, Herr Hofrath, Ihre Sache ist in guten Händen, lassen sie mich nur machen! —

(Daniel bringt Messer und Zitrone und Flappert öfnet eine Auster und kostet sie.)

Albert. Es ist wahr, Herr Doktor, ich bin hitzig gewesen, hab oft Amalien Ursach gegeben unwillig auf mich zu werden —

Flapp.

Flapp. (mit den Austern beschäfftigt.) I das weiß man ja wohl, der Mensch ist kein Engel; Fehler haben wir alle. (Eine Auster kostend.) Ah Potz Fischchen, die sind delikat! — Daniel! hurtig ein Glas Wein! — Indessen das hat nichts zu sagen; Amalie hat Verstand, und ich bin ihre rechte Hand. (Daniel bringt eine Flasche Wein und Gläser.) Wirklich so gut hab ich sie lange nicht gegessen — Wollen sie nicht zulangen, Herr Hofrath? —

Albert. Ich danke Herr Doktor! — Nun vergessen sie meinen Auftrag nicht —

Flapp. (trinkt) Ah! eine wahre Delize! Nicht doch, Männchen, nicht doch! die Parthie ist so gut wie richtig.

Albert. Aber bald, Herr Doktor!

Flapp. Den Augenblick, Männchen, den Augenblick! Ich will nur die paar Austern vollends essen. — Gehorsamer Diener! Serviteur!

(Hofrath ab.)

Siebenter Auftritt.

Flappert hernach Belton.

Flapp. (allein.) Ein recht braver Mann, der Hofrath, ich hab ihn gar nicht so recht gekannt — Die war wirklich delikat! Zuweilen mag er wohl ein wenig hitzig seyn: aber das machen die Strudelköpfe nicht anders, sind doch immer die besten Leute.

Belton. Ah, bon soir, mon ami! Wie gehts? — Lassen sie sich nicht stören!

Flapp. (bey Seite.) Potz Fischchen! kommt mir just der Windbeutel gefaselt! Ihr Diener, Herr Belton! Serviteur! Was bringen sie mir Guts? (bey Seite.) Ich kann den Kerl gar nicht ausstehn.

Belton. Ich komme nur, mon cher Doktor, sie

um

um eine Gefälligkeit zu bitten und sie dürfen mirs nicht abschlagen, mon ami! Ich habe so eben gehört, daß das Urthel wegen Amaliens Prozeß angekommen ist; ich weiß, Herr Doktor, was sie bey ihr vermögen; es ist Ihnen auch bekannt, wie ich bey ihr stehe, und daß wir beyde mit einander so gut wie richtig sind: allein sie als Vormund und Konsulent sind doch eine wichtige Instanz, die man nicht vorbey gehen darf; — und —

Flapp. Ja, liebes Männchen! da werden sie zu spät kommen.

Belton. Wie, mon cher! zu spät?

Flapp. Ja, geben sie sich nur weiter keine Mühe, es ist mit dem Hofrath so gut wie richtig.

Belton. Que diable! was sagen sie? — Sie irren sich, lieber Doktor, sie irren sich!

Flapp. Potz Fischchen! daß muß ich doch wissen: Ich glaube daß es diesen Abend noch richtig wird.

Belton. Aber auf Ehre, mon ami! wie können sie zugeben, daß Amalie so gerade zu in ihr Unglück rennt?

Flapp. Was fehlt denn dem Hofrath! Ist er nicht ein Mann vom Stande? Hat ein hübsches rundes Vermögen, und —

Belton. Aber wer Teufel, mon ami, kann mit ihm leben? Er ist wild, hitzig, stürmisch, argwöhnisch, mistrauisch, unzufrieden —

Flapp. Ah, Possen, Possen! das giebt sich alles; überdies ist er bey weitem nicht so arg, als man ihn ausschreyt; ich hab ihn selber nicht so recht gekannt.

Belton. Aber, mon Dieu mon ami! wie kann eine Heyrath glücklich seyn, wo kein Drang des Herzens, keine wahre Liebe, keine Sympathie, keine Harmonie der Seelen ist? wo —

Flapp. Potz Fischchen über den Schnick Schnack!

Bleibt

Bleibt mir doch mit eurem Grims Grams von Sympathie und wie das Zeug all heißt vom Leibe, das ist nichts als Romanengeschwätz, und eine ganz überflüßige Möbel im Ehestande. Ich habe mit meiner seeligen Frau fünfzehn Jahr in einer zufriedenen Ehe gelebt, aber von Drang des Herzens und Sympathie haben wir mein Tage nichts gewußt; die Worte waren dazumal noch gar nicht Mode.

Belton. Ja, mon ami, das kann zu Ihrer Zeit vielleicht möglich gewesen seyn, damals wußte mans nicht besser: allein jezt, mon cher, haben sich die Zeiten geändert.

Flapp. (trinkt) Ja, da haben sie recht; geändert haben sie sich: aber gebessert mein Seele nicht.

Belton. Um Vergebung, mon ami! allerdings. Man liebt jetzt viel zärtlicher, empfindet feiner, begegnet einander mit weit mehr Delicatesse, wie ehemals. Das rüde, grobe, plumpe, und steife Betragen unsrer Großväter und Großmütter, ist, dem Himmel sey Dank! verschwunden, und man liebt jetzt in der That weit anständiger und mit mehrerem Geschmack.

Flapp. Potz Fischgen! Geht mir mit eurem Trudelkram von Zärtlichkeit und Delikateße! Man sieht auch die Früchte davon! Sonst hatte doch noch ein Hausvater sein Duzend runde gesunde Kinder um seinen Tisch her: jezt sind sie ja mein Seele froh, wenn sie nur ein paar Püpgen zum Vorschein bringen, und die sind noch dazu lauter Nürnberger Arbeit, ist keine Konsistenz drinnen; sind gar nicht kompakt, haben weder Saft noch Kraft, und sterben in einem Wips hin wie die Fliegen! Da lob ich mir unsre guten alten teutschen Vorfahren, die giengen auf die Jagd, schoßen sich ihren Braten, tranken ihr Gläsgen, und küßten ihr Weibgen: das war doch noch ein Leben!

(er trinkt.)

Belton. Ah gut, mon cher, daß sie mich an die Jagd erin=

erinnern! ich bin heut eben auch jagen gewesen und habe unter den Rebhünern eine ziemliche Ravage gemacht. Es stieß uns ein paarmal ein Völkgen auf, die wie tüchtig zugedeckt haben.

Flapp. Rebhüner? — Potz Fischchen! sehn sie doch! — Es ist ein gut Essen um ein Rebhünchen —

Belton. Da hab ich ein halb Dutzend mitgebracht. He, Friedrich! kann ich Ihnen damit aufwarten, mon ami?

(Friedrich kommt mit den Rebhünern.)

Flapp. (betrachtet die Rebhüner mit vielem Vergnügen, wozu er mit der Zunge schwazt, so wie man zuweilen thut, wenn man an etwas Vergnügen findet.) I i sehn sie doch! die lieben Thierchen! Recht hübsch bey Leibe! — Potz Fischchen! da sehn sie einmal das Roth-köpfchen an; das ist ein rechter Kerl! Es ist ein Hähnchen! warte, warte, Bursche, du sollst mir schmecken!

Belton. Ich wünsche, daß sie Ihnen recht wohl schmecken mögen, lieber Herr Doktor.

Flapp. Nu, ich danke, danke recht sehr, Herr Belton! Serviteur! Sie haben mir ein wahres Vergnügen damit gemacht; Rebhüner sind mein Leben, eß ich gar zu gerne: aber da müssen sie morgen mit verzehren helfen, Männchen, das thu ich nicht anders; der Jäger muß doch das Wildpret kosten! — da wollen wir ein Gläschen Sechs und sechziger dazu trinken — Potz Fischchen, das soll schmecken! Hören sie: ich gehe eben hinunter zu Amalien; seyn sie ohne Sorgen, es kriegt sie Niemand anders wie sie; ich will meine Sachen schon machen —

Belton. Ah Ciel, mon ami, was sagen sie! Wär es möglich, daß ich hoffen könnte —

Flapp. Lassen sie mich doch sorgen! Was soll sie denn mit dem Schwindelkopf von Hofrath machen? daß sie sich alle Tage abzankten, He? — Ne, ne,

ich machte mir ein Gewissen draus, wenn das gute Mädchen nicht glücklich wäre. — Da sehn sie nur einmal das Rebhuhn an; ist wahrhaftig wie ein Kapaun; jezt sind sie aber auch am besten.

Belton. Ah mon ami! rechnen sie auf meine ganze Erkenntlichkeit; und wenn ich so glücklich bin, mon cher, Amaliens Hand zu erhalten: so schlendern wir alle Morgen mit einander auf die Jagd, und sie sollen jeden Mittag Ihren Braten in der Küche finden.

Flapp. Potz Fischchen! das Ding wär nicht unrecht; da wollen wir jagen! — Wenn wir einmal einen Auerhahn beym Flittchen kriegen könnten; das ist auch was Delikates!

Belton. A propos, mon ami! haben sie das Urthel schon eröfnet? hat Amalie gewonnen?

Flapp. Geöfnet ist es noch nicht: aber das ist so richtig als Tag Tag ist. Im Vertrauen gesagt: sie gewinnt durch den Prozeß ihre reinen dreyßig tausend Thaler, (knöpft ihm die Weste auf.)

Belton. Wahrhaftig? — Nun desto besser; ob ich gleich gestehn muß, daß das Vermögen mir eine ganz gleichgültige Sache ist: denn ich bewerbe mich um Amalien blos aus Liebe, blos aus Liebe!

Flapp. I das weiß ich ja, liebes Männchen; das weiß ich ja! Indessen ists mitzunehmen; so etwas von der Art läßt sich immer brauchen. — Nun das wird sich alles geben, das Mädchen ist Ihre, das ist meine Sorge; und Morgen Mittag habe ich die Ehre, da wollen wir das Rothköpfschen mit einander verzehren, und ein Gläschen alten Sorgenbrecher dazu; Potz Fischchen! Da wollen wir uns einmal ein Räuschchen trinken! wie?

Belton. Ja, das wollen wir, mon ami, das wollen wir! — Nun, adieu, mon cher, bis auf Wiedersehn!

(er umarmt ihn feurig und geht ab.)

Flapp. Ergebenster Diener! Serviteur!

Achter Auftritt.

Flappert allein hernach Amtmann Klau und ein Bedienter mit einem Korbe Wein.

Flapp. Das ist ja ein scharmantes Männchen, der Belton! so gesprächig, so nachgebend, s höflich; gar nicht so auffahrend, so ungestüm wie der Hofrath; mit dem kann doch noch ein Weibchen sich eine vergnügte Stunde machen: überdieß ein ganz vortrefflicher Jäger! Na na na! ich muß schon suchen das Parthiegen zu Stande zu bringen: Potz Fischchen! wie wollen wir da die Hasen auf den Pelz brennen!

Amtm. Ganz unterthäniger Diener, mein Herr Doktor! es ist mir eine Ehre und Vergnügen, daß ich das Glück habe, meine Ergebenheit zu bezeigen! Meinem Versprechen zufolge, mein werthester Herr Doktor, bin ich so frey, Denenselben ein paar Fläschchen aus meinem geringen Weinkeller gehorsamst zu offeriren.

Flapp. J Potz Fischchen, Männchen! was machen sie sich da für Ungelegenheit; es wäre ja gar nicht nöthig gewesen. —(zum Bedienten.) Setz Er ab, mein Freund, setz Er ab!

(Er ist um ihn beschäftigt, nimmt die Flaschen heraus, hält sie gegen das Licht u. s. f und giebt dem Bedienten Geld; welcher als denn abgeht.)

Amtm. Diese sechs Flaschen, geehrtester Herr Doktor, sind ächter Acht und Vierziger.

Flapp. (sich den Mund wischend.) Acht und Vierziger!

Amtm. Zu Dero Befehl, werthester Herr Doktor! Und diese sechse, ächter alter reiner Steinwein.

Flapp. Steinwein!

Amt-

Amtm. Unterthänig damit aufzuwarten! Sind mit gütiger Erlaubniß aus dem Mutterfäßchen, rein und ohne falsch.

Flapp. I, liebes Männchen, sie haben sich gar zu viel Mühe gegeben! Danke, danke recht sehr! Serviteur!

Amtm. Bitte ganz unterthänig, sehr werther Herr Dokter! wollte wünschen dem Herrn Doktor mit etwas Angenehmern aufwarten zu können.

Flapp. Sie spaßen, Männchen; sie spaßen! A propos! wissen sie, daß das Urthel publizirt ist?

Amtm. Ey, was sie mir zu sagen belieben, liebster Herr Doktor! Und darf ich mich unterstehen zu fragen, höchstzuverehrender Herr Doktor, wie die Sentenz ausgefallen ist?

Flapp. Sehn sie Männchen! da liegt die Abschrift noch versiegelt, die mir der Aktuarius geschickt hat; Mamsell Amalie hat mirs expreß verboten zu öfnen: aber tragen sie nur keine Sorge; es kriegt's Mädchen kein Mensch anders als Ihr Herr Sohn.

Amtm. O mein allerliebster Herr Doktor, sie würden mich durch diese Gefälligkeit ganz besonders verpflichten. —

Flapp. Mach mir ein Vergnügen draus, und im Vertrauen gesagt: es ist so gut, wie richtig. Der Herr Sohn gefällt ihr, hat sich zu produziren gewußt, und wenn der Punkt beim Frauenzimmer einmal in Ordnung ist, da wissen sie wohl —

Amtm. Ich schlüß es fast selbst, mein scharmanter Herr Doktor, weil sie uns diesen Abend zu Gaste eingeladen hat.

Flapp. Hat sie das? Potz Fischchen, Männgen! da ists richtig: denn ich bin auch gebeten. Nun ich gratulire im voraus, und werde also die Ehre haben sie noch zu sehen (sieht nach der Uhr.) Tausend! es ist schon sieben Uhr! da müssen wir uns ja bald auf den Weg machen.

Amtm. Nun, mein sehr zuverehrender Herr Doktor, habe indessen die Ehre mich gehorsamst zu empfehlen; werde also mit gütiger Erlaubniß das Vergnügen haben, diesen Abend noch in Dero mir sehr werthen Gesellschaft zuzubringen; danke nochmals im voraus für Dero viele Bemühungen, und werde suchen es nach meinen geringen Kräften gehorsamst zu erwiedern.

Flapp. Gehorsamer Diener! nicht Ursache! Serviteur!

(Der Amtmann geht mit vielen Komplimenten ab.)

Neunter Auftritt.

Flappert und Daniel.

Flapp. Ein recht lieber Mann, der Amtmann, hätts wirklich nicht in ihm gesucht. — Potz Fischchen! nun muß ich machen, daß ich fertig werde! — He! Daniel!

Daniel. Was beliebt Herr Doktor?

Flapp. Komm her, Daniel! trag mir das Austerfäßchen in Keller. Nimms aber hübsch in Acht; hörst Du, Daniel?

Daniel. Schon gut, Herr Doktor!

Flapp. Und den Wein auch dazu: aber setz mir ihn hübsch alleine, es ist was ganz Rares! — da! da! die Rebhüner gieb der Köchin, Daniel. Warte, warte! ich will nur gleich selber mitgehn; komm her, komm! — da greif an! — Nur hübsch sachte, hübsch sachte! nicht so Hauster Pauster! daß wir keinen Schaden machen.

(Er hilft Daniel den Korb Wein hinaustragen; beyde ab.)

Zehnter Auftritt.

Amaliens Zimmer erleuchtet.

Amalie und Julchen.

Julchen. Nun sind sie mit Ihrem Herzen zu Rande? Die entscheidende Stunde schlägt, und bald, bald wirds heißen: Adieu, goldne Freyheit!

Amalie. (seufzt.) Wohl, Julchen, hast Du Recht!

Julchen. Arme Mamsel! das war tief geseufzt! Es ist ihnen doch wohl ein wenig weh ums Herz?

Amalie. Wirklich, Mädchen! sind wir nicht Thörinnen, unsre guten ruhigen Tage mit den mannichfachen Sorgen des Ehestands zu vertauschen, und unter das Joch eines Mannes zu beugen und seinen Grillen und Launen nachzugeben?

Julchen. Ja, nachdem die Männer nun sind; indessen es steht geschrieben: Es ist nicht gut, daß der Mensch alleine sey und ferner: die Liebe überwindet alles: also frisch dran! — Ah, es kommt schon wer! gewiß der Hofrath: denn es sollte mich wundern, wenn der der Letzte wäre. Wirklich errathen! Nun hübsch standhaft, liebe Mamsell!

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen und Hofrath Albert.

Albert. Hier bin ich, meine liebenswürdige Amalie und —

Amalie. Bravo, Herr Hofrath! das ziemt auch einem Manne von Wort! — Julchen! Stühle!

Albert. Aber, Amalie, warum diese feyerliche Einladung; warum nicht im alten vertraulichen Tone: lieber Albert, sie kommen diesen Abend zu mir.

Amalie. (sich die Stirne reibend.) Ja, lieber Hofrath, heut müssen sie mir etwas zu Gute halten. Ich hab diesen Nachmittag einen sonderbaren Vorfall gehabt und da kann ich mich von dem Schreck noch immer nicht erholen.

Albert. (bey Seite.) Verfluchter Streich! ich möchte mich vor den Kopf schlagen. Ich glaub mein Seel, sie hats gemerkt!

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen und Belton.

Belton. (küßt Amalien feurig die Hand.) Meine angebetete Amalie! Ihr Sklav gehorcht Ihren Befehlen! — Mein Herr Hofrath, Ihr unterthäniger Diener!

Albert. (den die Ankunft des Belton unruhig und verdrüßlich macht, dankt demselben blos mit einer stummen Verbeugung; kaut an den Nägeln und sagt bey Seite.) Belton hier? Und auf Befehl! Belton! mein Nebenbuhler? O meine Vermuthungen täuschen mich nicht!

Amalie. In Wahrheit, Herr Belton, das ist recht artig von Ihnen, so pünktlich Wort zu halten.

Belton. Ah Ciel! Wer könnte zögern so angenehmen Befehlen nicht so gleich entgegen zu fliegen? Jede verlorne Minute ist Verlust eines Sekuls für einen Verliebten. (unterhalten sich zärtlich.)

Albert. (sie mit größter Unruhe beobachtend.) Ah, wie freundlich sie zu ihm spricht; wie feurig, wie verliebt der unverschämte Bube ist! ha! und vor meinen Augen? — Ich glaube gar sie machen sich über mich lustig.

Julchen. (zu Amalien.) Der arme Hofrath hat die Kolik; Sehn sie doch, wie er sich geberdet.

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen, der Amtmann Klau und Baldrian Klau.

(Der Amtmann tritt mit vielen und umständlichen Komplimenten herein; Baldrian, der schon bekannter mit der Gesellschaft ist, thut schon vertrauter. Beyde sehr geputzt.)

Amtm. Ganz unterthänigster Diener, meine wertheste Madmoselle; es ist mir eine außerordentliche Ehre und Vergnügen, daß ich das unschätzbare Glück habe, denenselben meine persönliche gehorsamste Aufwartung zu machen. Bitte ganz ergebenst meine genommene Freyheit nicht ungütig zu vermerken —

Amalie. O im geringsten nicht, lieber Herr Amtmann! Es ist mir angenehm, sie bey mir zu sehen.

Amtm. Ganz unterthäniger Diener, zu viel Ehre! zu viel Ehre!

Baldr. Gehorsamer Diener! — Nun sehn sie, da bin ich wieder. — Hab'n sie sich denn nun besonnen, hören sie? — (auf Belton losgehend) I, gehorsamer Diener! kommen wir hier zusammen?

Belton. Ah mon ami! Ihr Diener de tout mon cœur!

Albert. (bey Seite) Was Teufel will der Schwarm hier? Ich glaube, sie wollen Komödie spielen.

Baldr. (zu Julchen) I da ist ja die Mamsell auch! Gehorsamer Diener! Was machen sie denn guts, hören sie?

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen und Doktor Flappert.

Flapp. J Potz Fischchen! da ist ja ein recht niedlich Gesellschaftchen beysammen. Unterthäniger Diener allerseits! Serviteur! —

(Alle machen ihr Gegenkompliment)

Flapp. Bleiben sie in Ruhe, meine Herren, bleiben sie in Ruhe!

Amalie. Seyn sie willkommen, lieber Herr Doktor!

Flapp. Ey ey, meine Herren! wird das ohne Blutvergießen ablaufen? Drey Nebenbuhler! — Hier wirds wohl heißen: Wers Glück hat, führt die Braut nach Hause!

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen und Frank sehr anständig und nett gekleidet, übergiebt Amalien das Urthel; und macht der Gesellschaft mit vielem Anstande das Kompliment.

Frank. Madmosell! ich habe die Ehre Jhnen die Abschrift des Urthels aus dem Oberhofgericht zu überreichen.

Amalie. Jsts angekommen? — Jch danke ihnen recht sehr, lieber Herr Frank, für ihre Bemühung. —

(Frank tritt im Grund des Zimmers zurück.)

Amalie. Noch versiegelt? — das ist mir lieb, Herr Doktor, daß sie meiner Bitte gewillfahrt haben. — Weil es just trift, meine Herren, daß es in ihrer Gegenwart kommt, so erlauben sie mir auch, bevor

ich

ich es eröfne, meine endliche Erklärung von mir zu geben: Sie, lieber Herr Amtmann, wünschen einen Vergleich durch die Verbindung ihres Herrn Sohnes mit mir zu Stande zu bringen —

Amtm. Es würde für mein Haus eine unschätzbare Ehre seyn.

Amalie. Auch für mich, lieber Herr Amtmann.

Baldr. Hören sie, mir sollte es auch recht lieb seyn, wenns was würde, das kann ich sie versichern.

Amalie. Ich danke ihnen für diese Versicherung recht sehr: allein, da ohne wahre Neigung des Herzens keine Ehe glücklich seyn kann; so werden sie es gewiß nicht übel nehmen, wenn ich ihnen sage, daß mein Herz bereits versagt ist.

Amtm. Das bedaur' ich recht sehr, wertheste Madmosell, recht sehr; (zu Flappert) Ey ey, Herr Doktor! wo bleibt ihr Versprechen?

(Flappert redet heimlich mit dem Amtmann, zuckt die Achseln u. s. f. Der Hofrath fängt an aufmerksam zu werden, doch äussert sich Mistrauen und Unruhe in allen seinen Bewegungen.)

Baldr. (zu Amalien) Hören sie: es thut mir recht leid, das es nichts ist, das können sie mir glauben: aber ich mache mir auch nichts draus, wenn sie den Papa könnten disponiren, daß ich die Mamsell dort darf heyrathen.

Amalie. Sie würden in der That nicht schlimm mit ihr fahren. Indessen um ihnen doch einigermaßen eine Entschädigung zu machen: so zahle ich ihrem Herrn Sohne, im Fall sie den Prozeß verloren haben, fünf tausend Thaler.

Amtm. Sehr großmüthig, wertheste Madmosell!

Flapp. Nun das ist brav, liebe Mamsell! recht brav!

Baldr. Nun da dank ich ihnen ganz gehorsamst, wenn sie's nicht anders haben wollen!
(er küßt ihr die Hand.)

Amtm. Danke ebenfalls unterthänigst, wertheste Madmosell! Sie beschämen mich in der That.

Amalie. Nun mein angebeteter Herr Belton!
(Der Hofrath wird unruhiger; beym Schluß der Rede erheitert er sich aber.)

Belton. (sinkt zu ihren Füssen in einer Art von Extase) Ah, meine verehrungswürdige Amalie! Sprechen sie mein Urtheil; mit Zittern erwart ich es!

Amalie. Sie haben mir die Cour gemacht, dafür dank ich ihnen: allein als Ehemann möcht ichs doch nicht mit ihnen wagen. Sie haben gar zu viel versprochen; und ein Liebhaber der gar zu viel verspricht, uns gar zu viel von Feuer, Flammen und Liebe vorsagt, macht sich immer verdächtig wenig zu halten, also — —

Belton. O sie tödten mich, grausame Amalie! Sie tödten mich! Nehmen sie es zurück, das grausame Wort, oder ich sterbe zu ihren Füßen!

Amalie. Bleiben sie immer hübsch am Leben, wir wollen gute Freunde bleiben.

Belton. (steht auf, küßt ihre Hand und tritt betrübt zurück) Ah, grausames Mädchen! Was haben sie aus mir gemacht! Es wird mir das Leben kosten!

Amalie. Nun mein alter lieber Freund! Herr Hofrath —

Albert. Ach, Amalie! was soll ich Ihnen sagen — (mit Wärme ihre Hand ergreifend.)

Amalie. Gern, Gott weiß! hät ich Ihnen längst meine Hand gegeben. Ich schätze Ihre Rechtschaffenheit, Ihr gutes Herz und Ihre Person außerordentlich: allein sie selbst, alter Freund, haben mich von sich entfernt. Ich weiß, sie lieben mich zu sehr, als daß sie wünschen sollten mich unglücklich zu machen, und glücklich, lieber Albert, würden wir gewiß nicht seyn. Ich will Ihnen keine Vorwürfe machen, sie wären vergebens; lassen sie uns als Leute von Stande trennen: allein zu meiner Entschuldigung muß ich ihnen sagen: (halbleise) daß ich den Horcher im Kabinet recht gut erkannte, und daß dieser letzte Zug zu viel für meine Geduld war, mir alles für die Zukunft von ihnen befürchten ließ.

Albert. Ha! wie ichs erwartet, wie ichs befürchtet habe! Ich danke ihnen, Amalie, daß sie endlich die Maske abnehmen, sich mir endlich in ihrer wahren Gestalt zeigen: falsch! treulos! verrätherisch!

Amalie. Auch diese Beschuldigung vergebe ich ihnen; ich hab' ihnen ja so manche vergeben! — (giebt dem Doktor das Urthel) Nun öfnen sie doch, lieber Doktor! Blos um den Herren zu zeigen, daß ein Zuwachs oder Verlust am Vermögen keineswegs meine Gesinnung zu ändern vermag, hab ichs bis hieher verschoben.

Flapp. Potz Fischchen! Gewonnen, gewonnen! Gratulire, gratulire, liebe Mamsell! — Bedaure von Herzen, lieber Herr Amtmann; da lesen sie selbst: zu Schaden, Ersatz und Unkosten kondemniret!

Amalie. (zum Amtmann) Herr Amtmann, ich halte mein Wort; Sie können das Geld in Empfang nehmen.

Amtm. Unterthäniger Diener! wenn sie so befehlen —

Amalie.

Amalie. Aber der Ueberbringer eines so günstigen Urthels muß doch auch etwas haben. Wo ist denn Herr Frank? (Frank nähert sich) Lieber Herr Frank, sie haben mich durch dies Papier um 30000 Thaler reicher gemacht; es ist billig, daß ich mich auch bey Ihnen abfinde. Hier hab' ich einen recht niedlichen Ring, tragen sie ihn mir zum Andenken. (Frank verbeugt sich) Ah was Tausend! er ist fest gewachsen und will nicht herunter. Um den Ring kann ich sie nicht bringen und mein Wort muß ich halten: da werd ich ihnen die Hand oben drein geben müssen.

(Sie reicht ihm die Hand, er drückt sie an sein Herz, und sinkt zu ihren Füssen.)

Frank. Amalie! Mein?

Albert. Frank? Amaliens Hand! Ha ich Blinder! das nicht zu bemerken! — Ha bey Gott! Künftig will ich vorsichtiger seyn als jemals! denn um diesem treulosen Geschlechte auf die Spur zu kommen, darf man sich selbst nicht trauen! (läuft hastig ab)

Flapp. J Potz Fischchen! das ist mir ja ein ganz neuer Liebeshandel, davon weiß ich ja kein Wörtchen! — Ich wünsche von Herzen Glück; und muß ihnen sagen, liebe Mamsell: Sie kriegen einen braven Mann, und es freut mich recht herzlich, daß sie so edel denken und nicht nach Stand und Vermögen heyrathen.

Frank. O Gott, Amalie, wie glücklich haben sie mich gemacht! danken kann ich ihnen nicht; ich bin zu voll; lesen sie mein Herz in meinen Augen!

Ein Bedienter. Mamsell! es ist angerichtet.

Flapp. Angerichtet? Ah Potz Fischchen! da kommen sie, meine Herren; die Suppe möchte kalt werden!

Ende des Stücks.

COMITE DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bretzner, Christoph Friedrich,

Der argwöhnische Liebhaber Ein Lustspiel in fünf Akten

Köln ; Leipzig 1790

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 4829#(Beibd. 2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11261136-1
VD18 11727365-005